Heute auf Seite 3: „Schlage im Osten Lärm und schlage im Westen zu"

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Jahrgang 29 — Folge 32
Parkalle 84 / 2000 Hamburg 13 / 12. August 1978
C 5524 C

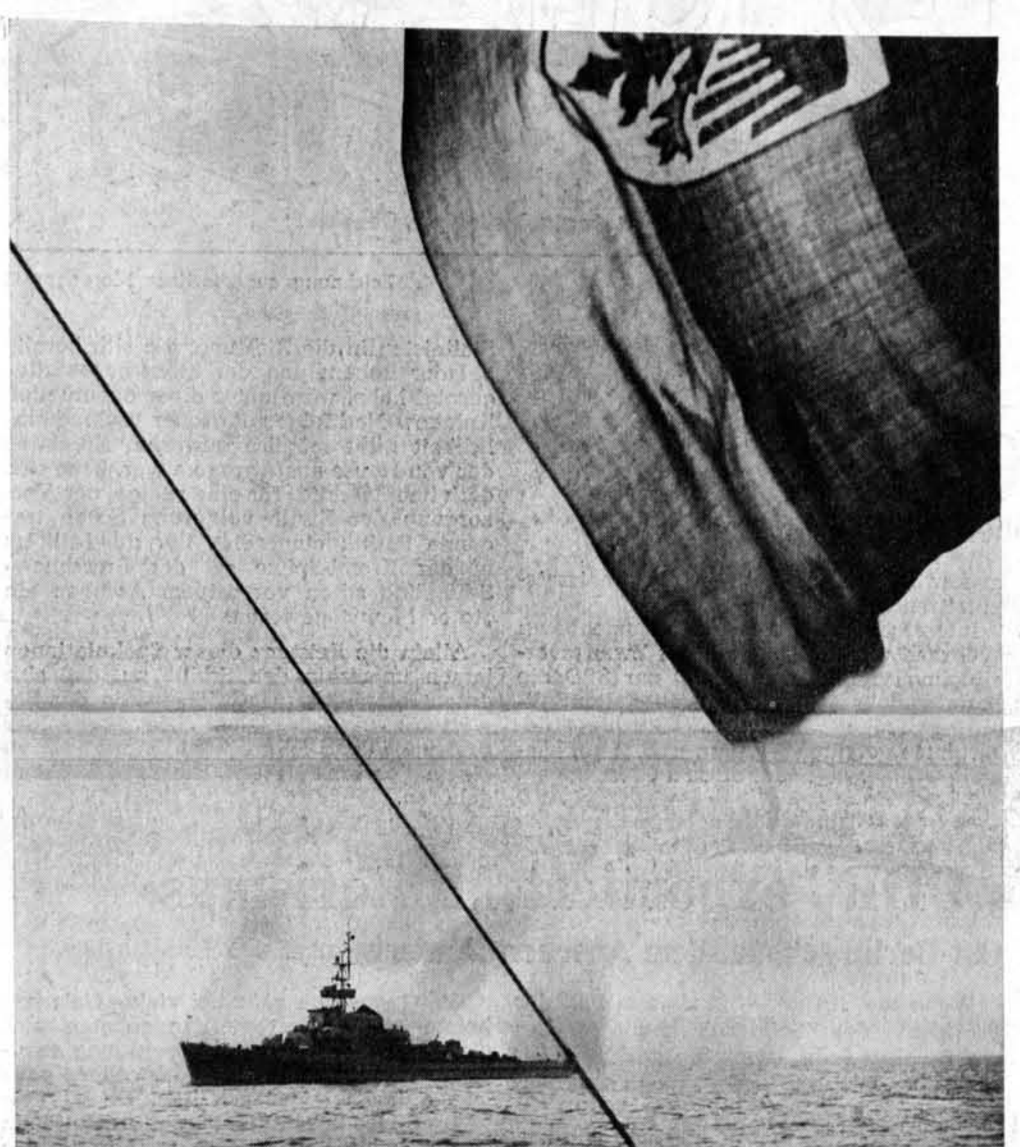
Wiedervereinigung und Grundgesetz

Von Rudolf Titzck, Innenminister des Landes Schleswig-Holstein

In bestimmten Kreisen ist es üblich geworden, das Bundesverfassungsgericht, den obersten Hüter unserer Verfassung, zu kritisieren. Viel zu selten hören wir positive Worte über unser höchstes Gericht, das „im Spannungsfeld von Recht und Politik" die schwierige Gratwanderung zwischen „Festschreibung und Wandel" bewältigen muß.

Am 31. Juli jährte sich zum fünften Male der Tag, an dem der Zweite Senat des Bundesverfassungsgerichts das Urteil im Verfahren zur verfassungsrechtlichen Prüfung des Gesetzes zum Grundlagenvertrag verkündete. Das veranlaßt mich, die Spruchpraxis des Bundesverfassungsgerichts und insbesondere das Urteil zum Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der „DDR" (Grundlagenvertrag) zu würdigen. Denn keine Entscheidung zuvor hat so unmißverständlich den verfassungsmäßigen Rahmen für die Wiedervereinigungspolitik abgesteckt und auf Jahre hinaus eindeutige Maßstäbe in der nationalen Frage für die gegenwärtige und alle künftigen Bundesregierungen und die sie tragenden Parteien gesetzt. Daß die Karlsruher Entscheidung zum Grundlagenvertrag seinerzeit von beiden Prozeßparteien als Sieg der eigenen Sache bezeichnet wurde, widerlegt alle Vorwürfe, daß unser höchstes Gericht hier „Politik" gemacht hat, statt Recht zu sprechen. Vielleicht war die Erinnerung an das grundgesetzliche und damit verfassungsrechtliche Wiedervereinigungsgebot für viele unnötig, aber alle, für die die Einheit Deutschlands vorrangiges politisches Ziel bleibt, sollten dankbar dafür sein, mit dem Urteil vom 31. Juli 1973 eine „Magna Charta der Deutschlandpolitik" zu haben.

Erinnern wir uns: Mit dem Regierungswechsel in Bonn im Jahre 1969 trat eine tiefgreifende Zäsur in der Deutschlandpolitik ein. Während alle früheren Bundesregierungen von Adenauer bis Kiesinger in ihren Abkommen mit den östlichen Nachbarn stets auf das nationale Hauptproblem des deutschen Volkes — die Wiederherstellung der Einheit eines demokratischen Deutschlands verwiesen —, zielte die Ostpolitik von SPD und FDP primär auf verbindliche Abkommen „zur Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen". Die Regierung Brandt/Scheel schloß Verträge mit der UdSSR und Polen (1970) und im Jahre 1972 nach kurzer, wie viele meinten, nach zu kurzer Verhandlungsdauer, den Vertrag über die Grundlagen der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der „DDR". Von Anfang an waren diese Vertragswerke mit einer heftigen innenpolitischen Kontroverse verbunden. Sowohl die CDU/CSU-Bundestagsopposition als auch die Mehrheit des Bundesrates lehnten die Abkommen ab, da sie ein ausgewogenes Verhältnis von Leistung und Gegenleistung vermißten und durch die Bekräftigung der „Unverletzlichkeit" der Demarkationslinie (Artikel 3 des Vertrages) die vom Grundgesetz geforderte friedliche Wiedervereinigung auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts als gefährdet ansahen. Vergeblich versuchte die Bayerische Staatsregierung, durch einstweilige Anordnung die Ausfertigung und Verkündung des Vertragsgesetzes zu verhindern. Auch ihre Klage gegen den am 20. Juli 1973 schließlich in Kraft getretenen Grundlagenvertrag wurde vom Bundesverfassungsgericht abgewiesen. Aber die Formulierung der Urteilsformel, der sogenannte Entscheidungstenor, hat den vermeintlichen Sieg von Bundesregierung und Bundestagsmehrheit eher in das Gegenteil verkehrt. Denn das Gericht hat ausdrücklich entschieden, daß der Grundlagenvertrag „nur in der sich aus den Gründen ergebenden Auslegung mit dem Grundgesetz vereinbar ist".



Schutz der „Hoheitsgewässer in der ‚DDR'" und Verhinderung des Fluchtweges über die Ostsee ist die Aufgabe der „DDR"-Marine Foto Ullstein

Mit unmißverständlicher Klarheit bekräftigt das Bundesverfassungsgericht die Wiedervereinigung als verfassungsrechtliches Gebot des Grundgesetzes und erinnert alle Verfassungsorgane in Bund und Ländern an ihre Pflicht, an der Wiederherstellung der staatlichen Einheit als politisches Ziel festzuhalten. Als für alle Verfassungsorgane verbindlich interpretierender Kommentar zum Grundvertrag beendet es den Theorienstreit um das Selbstverständnis der Bundesrepublik Deutschland und erinnert uns daran, daß das Grundgesetz vom Fortbestand des Deutschen Reiches in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 ausgeht und die Bundesrepublik mit dem (juristisch) fortbestehenden Deutschen Reich identisch ist. Diese Aussagen haben weitreichende rechtliche Konsequenzen, vornehmlich für die nach Artikel 7 des Grundlagenvertrages noch zu schließenden Folgevereinbarungen. Keine Bundesregierung kann heute oder morgen zum Beispiel auf die einheitliche deutsche Staatsangehörigkeit verzichten, ohne dadurch die Verfassung zu verletzen.

Wie sieht es aber heute, fünf Jahre nach dem Inkrafttreten des Grundlagenvertrages, in unserer politischen Wirklichkeit aus? Zwar haben sich beide Vertragsparteien in Artikel 1 des Grundlagenvertrages verpflichtet, normale gutnachbarliche Beziehungen zu entwickeln. Die kommunistischen Machthaber im anderen Teil Deutschlands halten aber nach wie vor an Mauer, Stacheldraht, Todesstreifen und Schießbefehl fest. All dies hat das Bundesverfassungsgericht in seinen Urteilsgründen als mit dem Vertrag schlechthin unvereinbar bezeichnet. Und der jüngste Fall des Niko Hübner in Ost-Berlin zeigt, wie wenig die SED-Führung die Menschenrechte und den Viermächte-Status für ganz Berlin respektiert.

Wie steht es bei uns in der Bundesrepublik Deutschland? Bemühen sich tatsächlich alle Verantwortlichen, alle politischen Kräfte in allen Parteien darum, „den Wiedervereinigungsanspruch im Inneren wachzuhalten und nach außen beharrlich zu vertreten — und alles zu unterlassen, was die Wiedervereinigung vereiteln würde", wie es das Bundesverfassungsgericht in Auslegung des Grundgesetzes verlangt? Hier tauchen Zweifel auf. Gerade deshalb aber waren eine Rückbesinnung auf die von der Verfassung gesteckten Grenzen für unsere Ostpolitik und die Erinnerung an das Wiedervereinigungsgebot notwendig.

Die nahende erste Direktwahl zum Europäischen Parlament am 10. Juni 1979 drängt schließlich eine letzte Frage auf. Wird das Zusammenrücken der Staaten im freien Teil Europas mit dem Ziel einer politischen Union nicht den Graben zwischen uns und dem anderen Teil Deutschlands noch vertiefen, ihn unüberbrückbar machen? Diese Sorge ist mit einem klaren Nein zu beantworten. Wer sich Europa zuwendet, wendet sich weder von Deutschland noch von der Einheit unseres deutschen Vaterlandes ab. Das geteilte Deutschland und das geteilte Europa stehen im Mittelpunkt der Frage nach einer größeren europäischen Einheit. Eine Lösung des deutschen Problems kann überhaupt nur Teil eines umfassenden europäischen Übereinkommens sein. Der Weg zum in Frieden und Freiheit wiedervereinigten Deutschland führt über Europa!

Sommerspiele . . .

H. W. — Mitten in den verspätet angebrochenen Sommer servieren die Meinungsforscher dem Bürger das Ergebnis über ein vermeintliches Wählerverhalten. Es kann nicht verwundern, wenn hierbei unterschiedliche Ergebnisse zutage kommen: einmal die CDU knapp vor SPD und FDP, dann SPD und FDP ganz klar vor den Unionsparteien. Wir möchten der These des Mannheimer Politologen Wildenmann zustimmen, wonach Helmut Schmidt beim Bundesbürger an Ansehen gewonnen hat. Ob er allerdings, wie Wildemann meint, so populär ist wie Adenauer in seinen besten Zeiten, das sei dahingestellt.

Tatsache ist, daß der Kanzler, nicht zuletzt auch begünstigt durch Staatsbesuche und Wirtschaftsgipfel, dann aber auch, weil er sich optisch geschickt verkauft und der Betrachter einen deutlichen Abstand zwischen ihm und seiner Mannschaft erkennt, sich in einem gewissen „Hoch" befindet. Wie lange solches anhält, vermag niemand zu sagen. Denn was die Wählergunst angeht, so wirken hier bekanntlich unterschiedliche Faktoren und Imponderabilien mit. Sie kommen und sie vergehen. Es kommt entscheidend darauf an, das „Hoch" zur richtigen Zeit zu haben.

Unzweifelhaft hat Helmut Schmidt für seine Partei einiges aufgeholt. Mancher Bürger würde nicht die SPD wählen, wenn er die Partei nicht mit Schmidt identifizieren könnte. Ob und wie weit der Kanzler Fernwirkung besitzt, soll sich im Oktober in Hessen erweisen.

Es ist ganz natürlich, daß eine Opposition, die auf Repräsentation und deren Spiegelung in den Massenmedien weitgehend verzichten muß, dem Kanzlerbonus und der Regierungspropaganda gegenüber ein gewisses Handicap besitzt. Die Helmut Schmidt unbestreitbar zu testierende Popularität sagt daher keineswegs aus, Oppositionsführer Kohl habe sich etwa in seiner Aufgabe nicht bewährt. Auch jeder andere Mann an der Spitze der Union wäre in diesen Monaten und unter den genannten Umständen Schmidt gegenüber im Hintertreffen gewesen.

Allerdings, so meinen wir, sollte der Oppositionsführer sehr aufmerksam alle Erscheinungen und Äußerungen in seiner Partei beobachten. Weder die Soldaten, die von Herrn Blüm vergrätzt wurden, noch die Vertriebenen, wenn diese etwa einen Wandel im Deutschlandbild der Union feststellen müßten, wären sozusagen gezwungen, trotzdem die Union zu wählen. Die Opposition hat sicher keinen Grund, sich durch unterschiedliche Meinungstests verunsichern zu lassen; sie hätte aber Grund, sich um eine einheitliche Aussage auf allen politischen Feldern zu bemühen.

Kritischer dürfte es um die Freien Demokraten bestellt sein. Reinhold Maiers Wort, es werde allemal fünf Prozent Liberale geben, steht in Hessen vor der Bewährung. Die „Grünen", die den Liberalen zunächst Sorgen bereiteten, scheinen dabei, sich selbst ins Abseits zu bringen. Cohn-Bendit z. B. ist geeignet, manchen Wähler der FDP, der bereit war, von kariert auf grün umzuschalten, die Einsicht zu vermitteln, im alten Verein doch noch das kleinere Übel zu sehen.

Was sich herausstellt — auch ohne Umfrageergebnis — ist die Tatsache, daß die Union, will sie 1980 in Bonn an die Macht, mit der FDP nicht rechnen kann. Solches Wissen sollte zu richtigen Überlegungen veranlassen. Jedenfalls dürften die Sommerspiele der Meinungstester geeignet sein, Denkanstöße zu geben.

Kurz notiert:

Schicksal der Rußlanddeutschen

Dr. Hennig fragt Bundesregierung

Der Bundestagsabgeordnete Dr. Ottfried Hennig, Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, hat an die Bundesregierung die nachstehend aufgeführten Fragen gerichtet:

1. Wie viele deutsche Volkszugehörige gibt es nach den Erkenntnissen der Bundesregierung derzeit in der Sowjetunion?

2. Teilt die Bundesregierung die Ansicht, daß es einen direkten Zusammenhang zwischen den Ausreisewünschen vieler Deutscher in der Sowjetunion und dem ihnen verweigerten Mindestmaß an Volksgruppenrechten gibt und daß viele Ausreisewillige sich anders entscheiden und nicht ausreisen würden, wenn sie das Gefühl hätten, nicht schlechter behandelt zu werden als andere Volksgruppen in der Sowjetunion?

3. Was tut die Bundesregierung, um die wiederholten Anstrengungen der Rußlanddeutschen, ihre Minderheitenrechte als Volksgruppe durchzusetzen, nachdrücklich zu unterstützen, und welche Initiativen plant sie für die nähere Zukunft?

4. Wie beurteilt die Bundesregierung den sowjetischen Grundsatz, daß von einer Volksgruppe keine größere Zahl ausreisen darf, als dem jährlichen Bevölkerungszuwachs entspricht, und warum ist es ihr bisher nicht gelungen, diesen Rahmen auszuschöpfen, was der Ausreise von jährlich 40 000—45 000 Personen entsprechen würde?

Sowjetunion:

Senioren-Riege bildet Kreml-Spitze

Nach dem Tode Kulakows steigt das Durchschnittsalter weit über 65 Jahre an

Nach dem plötzlichen Tod des Breschnew-Günstlings und drittjüngsten Mitglieds des Moskauer Politbüros, Fjodor Kulakow, sieht sich die Sowjet-Führung zur Zeit verstärkt im Mittelpunkt mannigfacher Spekulationen. So geht in Moskau das Gerücht um, der 60jährige Kronprinz Breschnews sei entgegen aller offiziellen medizinischen Befunde nicht auf natürliche Weise ums Leben gekommen, sondern Stalinisten seien für seinen unerwarteten Tod verantwortlich. Kulakow und Breschnew seien bekannt dafür, schon immer eine ablehnende Haltung gegenüber den stalinistischen Gruppen in der Sowjet-Führung gehabt zu haben.

Eine Weiterentwicklung des Konzepts der Stalinisten in die Richtung, die sich bereits bei der Behandlung der Menschenrechtler gezeigt habe, wäre unter einer eventuellen Kulakow-Nachfolge mit großer Wahrscheinlichkeit nicht möglich gewesen. Kulakow, der von Hause aus Agronom war, habe sich doch hauptsächlich für eine ruhige, der Versorgung der Zivilbevölkerung Sorge tragende Politik eingesetzt. Für die Militärs in der Kreml-Spitze sei der Breschnew-Schützling schon vor seinem Ableben ein „toter Mann" gewesen.

Allein die Existenz dieser Spekulationen lassen immerhin den Schluß zu, daß sich erneut erhebliche Machtkämpfe in der Sowjet-Führung abspielen. Die Frage der Breschnew-Nachfolge wird sicherlich zu einem der brisantesten Themen im Kreml gehören.



„So wirkst du glaubwürdiger, Genosse!"

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

In der Tat dürfte es für Breschnew nicht ganz einfach werden, einen geeigneten Nachfolger für dieses verantwortungsvolle Amt zu finden, zumal fast alle Mitglieder des Moskauer Polit-Büros bereits das Rentenalter erreicht beziehungsweise längst überschritten haben. Durch das Ausscheiden des relativ jungen Kulakow stieg das Durchschnittsalter in der Führungsspitze sogar noch geringfügig auf 68 Jahre an.

Ältester Veteran in diesem Gremium ist der 1899 geborene lettische Bauernsohn Arwid Pelsche, der schon an der Seite des „Staatsgründers" Lenin gekämpft hatte und der seit 1966 Mitglied des Polit-Büros ist. Außerdem nimmt er die Stelle des Vorsitzenden der ZK-Parteikontrollkommission ein.

Der seit 1955 dieser Gruppe angehörende Chefideologe Michail Suslow, der sich im Laufe seiner Karriere den Ruf des „Königmachers" erarbeitet hat, ist kaum vier Jahre jünger als Arwid Pelsche und spielt somit als 75jähriger die Rolle des Zweitältesten dieser Gruppe.

Mit einem Jahr Abstand folgt dann an dritter Stelle der Altersrangordnung der ehemals enge Berater Stalins auf ökonomischem und finanzpolitischem Gebiet, Alexej Kossygin. Der 74jährige Wirtschaftsexperte sitzt mit Unterbrechungen seit 1948 im Polit-Büro und übernahm nach Chruschtschews Entmachtung das Amt des sowjetischen Regierungschefs.

An nächster Stelle folgt dann der 71jährige Staats- und Parteichef Leonid Breschnew, dessen gesundheitlicher Zustand schon seit Jahren immer wieder die Spekulationen um seinen Nachfolger entfacht.

Ebenfalls 71 Lebensjahre zählt der gelernte Flugzeugingenieur und -konstrukteur Andrej Kirilenko, während Außenminister Andrey Gromyko gerade zwei Jahre jünger ist.

Vertreter des gleichen Jahrgangs ist Verteidigungsminister Marschall Dimitri Ustinow. Als einziger Asiate in diesem Gremium ist der 66jährige Parteichef von Kasachstan, Dinmuhamed Kunajew.

Sehr hohe Positionen in der Sowjet-Führung werden von drei 64jährigen eingenommen. Juri Andropow fungiert in seiner Eigenschaft als Chef des KGB. Der ehemalige Lokomotivführer Victor Grischin nimmt heute die Stelle des Ersten Sekretärs des Moskauer Parteikomitees ein. Kirill Masurow schließlich ist seit 1965 Erster Stellvertretender Ministerpräsident. Vor seinem großen Aufstieg hob er sich im Zweiten Weltkrieg durch die Organisierung von Partisanengruppen hervor.

Das zweitjüngste Polit-Büro-Mitglied wird durch den 60jährigen ukrainischen Parteichef Wladimir Schtscherbizki repräsentiert. Sein Name tauchte auch schon im Westen bei den Spekulationen um die Nachfolge Breschnews auf.

Geradezu als Nesthäkchen könnte man den Leningrader Parteichef Grigori Romanow bezeichnen, der mit seinen 55 Lenzen das jüngste Mitglied der jetzt 13köpfigen sowjetischen Polit-Familie darstellt. Den Weg nach oben bahnte er sich über seine Arbeit in der Parteiorganisation.

Nun bleibt also nichts anderes übrig, als geduldig abzuwarten, wem der Ball des sowjetischen Staatsoberhaupts zugeworfen wird. Dabei ist die Auswahl allerdings nicht sonderlich groß. Nicht auszuschließen, daß vielleicht noch ganz unerwartet ein völlig neues Licht am Sternenhimmel der Kreml-Spitze auftaucht. Jedoch — altgedient müßte es schon sein.

Claudia Schaak

Vergangenheit:

Moralisten im Glashaus

Ex-Mitglieder der NSDAP in hohen SED-Funktionen

Berlin — Die SED-Propaganda bemüht sich zwar ständig, die Bundesrepublik als „NS-Staat" darzustellen, verschweigt jedoch die zahlreichen ehemaligen NSDAP-Angehörigen in den eigenen Reihen. (Von den 200 Mitgliedern und Kandidaten des SED-Zentralkomitees sind noch immer 16 ehemalige NSDAP-Mitglieder.) Dazu gehören zum Beispiel: der Präsident des Deutschen Turn- und Sportbundes, Manfred Ewald, der Präsident der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, Erich Rübensam, der Minister für Wissenschaft und Technik, Herbert Weiz, der NVA-Generaloberst Horst Stechbarth und der Vorsitzende des Rates des Bezirks Suhl, Arnold Zimmermann.

Seit 1937 NSDAP-Mitglied war auch der stellvertretende Chefredakteur des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland", Günter Kertzscher.

Unter den drei ehemaligen NSDAP-Mitgliedern im „Staatsrat" der „DDR" befindet sich auch Heinrich Homann.

Auch unter den Volkskammer-Abgeordneten sitzen 24 ehemalige NSDAP-Mitglieder. Unter ihnen ist auch Siegfried Dallmann, Angehöriger der SED-hörigen NDPD. In der Nazizeit war er NS-Gaustudentenführer in Thüringen.

Der Volkskammer-Abgeordnete Heinz Eichler, der ebenfalls der NSDAP angehörte, ist heute als Sekretär des „Staatsrats" der „DDR" enger Mitarbeiter von SED-Chef Honecker in dessen Funktion als Staatsratsvorsitzender.

Interessant ist in diesem Zusammenhang: Während unmittelbar nach der Zwangsvereinigung von SPD und KPD zur SED die Sozialdemokraten noch die Hälfte aller Spitzenfunktionen im SED-Zentralkomitee bekleideten, gehören jetzt nur noch neun ehemalige SPD-Mitglieder diesem Gremium an.

ASD

„DDR" exportiert Militarismus

Ost-Berlin schadet dem Ansehen Deutschlands

Wenn die „DDR" — in diesem Fall der Präsident des Solidaritätskomitees der „DDR", Kurt Seibt, — mit Stolz erklärte, daß in diesem Jahr wieder 250 Angehörige von „Befreiungsorganisationen" aus Afrika zur Ausbildung in die „DDR" kommen würden, so sei dies nur die Spitze des Eisberges einer verhängnisvollen militärischen Exportpolitik. Diese Feststellung traf der Bundestagsabgeordnete Olaf von Wrangel und erklärte hierzu, mittlerweile sei Ost-Berlin neben Moskau und Kuba der Hauptakteur in einem kommunistischen Kolonialkrieg, der an vielen Stellen Afrikas geführt wird. Für die Bundesrepublik Deutschland könne dies nicht gleichgültig sein. Wir müßten die „DDR" nachdrücklich auffordern, ihre Mittäterschaft beim Schüren von Konflikten in Afrika einzustellen. Das Vorgehen der „DDR" schade dem Ansehen Deutschlands in der Welt, denn ihr Beitrag in Afrika diene nicht der Befriedung des unruhigen Kontinents, sondern dem Aufheizen von Spannungen.

Die Opposition habe bei vielen Gelegenheiten die Bundesregierung gebeten, sich dieser verhängnisvollen Entwicklung anzunehmen und ihr als Sachwalter ganz Deutschlands gegenzusteuern. Es sei deshalb notwendig, in die Vereinten Nationen eine Entschließung einzubringen, in der das militärische Engagement der „DDR" und anderer kommunistischer Staaten in Afrika entschieden verurteilt werde. Ferner müsse die Verwicklung der „DDR" in militärische Konflikte auf dem afrikanischen Kontinent zum Gegenstand der innerdeutschen Gespräche gemacht werden, weil diese Machenschaften der „DDR" zu einer Schädigung des Deutschlandbildes im Ausland führen. Nachdrücklich gegenüber der „DDR" sei mit dem Ziel zu intervenieren, daß der im Grundlagenvertrag beschworene Geist der guten Nachbarschaft nicht durch den Export eines deutschen kommunistischen Militarismus auf einem neuen Gebiet strapaziert werden dürfe.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Jugend, Reportagen: Claudia Schaak

Heimatkreise, Gruppen: Gisela Weigelt

Leserforum: Max Brückner

Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Maria Wagner

Literaturkritik: Paul Brock

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 5,80 DM monatl., Ausland 7,— DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26 - 204 — Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, Postfach 8047, Parkallee 84—86, 2 Hamburg 13, Telefon 0 40-44 65 41/42 Anrufbeantworter nach Dienstschluß 44 65 41 — Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr 192 344 — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. Postscheckkonto für Anzeigen 90 700 - 207 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, Norderstraße 29/31, 2950 Leer (Ostfriesland), Fernruf 04 91 / 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18.

Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Kutterfischer:

Deutsche Interessen in der Ostsee

In Kiel wurde Ausschuß zur Sicherung gebildet

Unter Vorsitz des Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen in Schleswig-Holstein, Dr. Josef Domabyl, konstituierte sich in Kiel ein Ausschuß „Deutsche Kutterfischerei in der Ostsee". Anlaß dazu war die kürzliche Aufbringung des jetzt in Heikendorf bei Kiel stationierten Fischkutters „Capella" vor der pommerschen Küste durch Polen. Schiffsführer und Eigner des Kutters stellt eine aus Pillau stammende ostpreußische Familie. Kutter und Besatzung waren, wie gemeldet, von der Bundesregierung zwar ausgelöst worden. Eine zu dem Vorfall geführte Debatte im Bundestag ließ aber die Frage aufkommen, ob die Bundesregierung bei ihren Verhandlungen mit Polen die Interessen Deutschlands und der Deutschen so vertritt, wie es vom Bundesverfassungsgericht in seinen Entscheidungen zum Grundvertrag und zum Warschauer Vertrag als Verfassungspflicht festgestellt worden ist.

Der Ausschuß, dem Vertreter der Landsmannschaften Ostpreußen, Pommern, Westpreußen, Bund der Danziger, Mecklenburg und des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes angehören, soll nun zunächst einmal die Fakten über die Vorfälle in der Ostsee sowie über die betreffenden Verhandlungen mit Polen zusammentragen und sodann Empfehlungen für Schritte zur Rechtswahrung der deutschen Interessen in der östlichen Ostsee ausarbeiten.

Schlage im Osten Lärm und schlage im Westen zu

VON DR. HEINZ GEHLE

Viele Menschen — auch verantwortliche Politiker — rätseln noch immer über das Erfolgsrezept der Sowjetunion als kommunistische Führungsmacht. Sie trösten sich nur damit, daß auch ihr nicht alles gelingt.

Oft zeigen sich freie Politiker von neuen kommunistischen Vorstößen überrascht, da sie die Vorbereitungen dazu und den Schauplatzwechsel gar nicht bemerkt hatten. Vielleicht wurden sie auch gerade durch Streitigkeiten um oft recht nichtige Anlässe im Innern [illegible] Sie erinnerten sich dabei kaum an den Leitsatz in einer alten kommunistischen Regel für die Weltrevolution:

„Spalte das Volk in feindliche Gruppen, indem auf unwichtigen Streitanlässen herumgeritten wird!"

Wenn sie den Vorstoß der Kommunisten, der einschneidende Veränderungen für die Menschheit mit sich brachte, bemerkten, war es oft schon zu spät, und die ertappte Sowjetunion visierte bereits wieder neue Ziele an.

Besser als sie es tut, kann der Kernsatz des chinesischen Denkers, Sun Tsu, (um 450 v. Chr), nicht beherzigt werden:

„Schlage im Osten Lärm und schlage im Westen zu!"

Als chinesisches Sprichwort heißt es heute noch: „Es ist eine kluge Taktik, ein Scheinmanöver im Osten zu vollführen, aber im Westen anzugreifen."

Durch Ablenkung zum Ziel

Einfach interpretiert bedeutet dies, daß die Aufmerksamkeit der Menschen systematisch auf ferne Geschehnisse gelenkt wird, während vor ihrer Haustür und im Hause selbst die Weichen für große Veränderungen gestellt werden. Bestimmt obiger Kernsatz das Handeln der Kommunisten, so beachten sie sicherlich auch die anderen Anleitungen Sun Tsus in seinem „Traktak vom Kriege":

„Zersetzt alles, was im Lande eurer Gegner gut ist, verbreitet Streit und Uneinigkeit unter den Bürgern des feindlichen Landes, stachelt die Jugend gegen die Alten auf, stört mit allen Mitteln die Tätigkeit der Regierungen, entwertet alle Überlieferungen und Götter eurer Feinde, spart überhaupt weder mit Geld noch mit Versprechungen, denn es bringt reiche Zinsen."

Jahrelang haben diese Parolen ihre Wirkung getan. Oft wurden sich die Menschen gar nicht bewußt, wenn sie ausgestreut wurden. Uralte Werte wie Sitte, Anstand, Ordnung, Ehrlichkeit, Vaterlandsliebe, Menschlichkeit, Achtung des Eigentums, Fleiß, Einsatzwille für ein Ziel und den Erhalt der Freiheit, um nur einige zu nennen, gingen immer mehr verloren. Viele Menschen wurden abgestumpft, und sie empören sich nicht einmal mehr, wenn der Mensch zu einer Ware, einem Handelsobjekt abgewertet wird. Wohl selten wurde bisher mit der Menschlichkeit als Mittel der Erpressung ein so schreckliches Spiel getrieben wie in der so fortschrittlichen Zeit unserer Tage. Es sei nur daran erinnert, daß am 24. Juni vor 30 Jahren die Blockade des freien Teils Berlins begann, daß am 13. August vor 17 Jahren der Bau der „Mauer" in Berlin begonnen wurde, und daß diese unmenschlichen Handlungen die Grundlagen dafür lieferten, daß die Kommunisten mit dem Berlin-Hebel ihre West-Politik, die bei uns unter neuer Ostpolitik firmiert, durchsetzen konnten.

Diese „Ostpolitik" wurde vorbereitet, während viele Europäer verpaßten Chancen bei den Einigungsbestrebungen in Europa nachtrauerten und sich von den Geschehnissen in Asien ablenken ließen. Im Jahre 1963 wurde der Präsident von Südvietnam, Diem, ermordet, und es begann das grausame Ringen um diesen nichtkommunistischen Teil des damals schon zerrissenen Landes.

Vielleicht werden später Historiker belegen, daß es zahlreiche kommunistisch inspirierte Demonstrationen in den Staaten der freien Welt waren, die die Vereinigten Staaten von Amerika davor zurückschrecken ließen, entscheidende militärische Schläge für den Erhalt der Freiheit zu führen. Die Erfahrungen französischer Militärs, die ihrem heldenhaften Kampf in Dien-Bien-Phu bereits 1953 bis 1954 allein gelassen wurden, und ihre Warnungen, daß Halbherzigkeiten zum Untergang führen würden, blieben unbeachtet und vergebens. Die USA haben sich bis heute von ihrer Niederlage in Asien noch nicht erholt. Sie lastet auf ihnen wie ein Trauma. Am 30. April 1975 übernahm die provisorische Revolutionsregierung die Macht in Südvietnam, und bereits am 2. Juli 1976 erfolgte die kommunistische Wiedervereinigung Vietnams.

Es mag ein Zufall sein, ist aber doch interessant, daß die Sowjetunion ebenfalls 1975, am 31. August, ein lange erstrebtes Ziel erreichte. 33 europäische Staaten, die USA und Kanada bestätigten die territorialen Eroberungen der Sowjetunion in Europa und werteten die „DDR" noch einmal diplomatisch besonders auf, die ausgehend vom Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vom 12. August 1970 über das Viermächte-Abkommen über Berlin vom 3. September 1971 und den Vertrag über die Grundlagen der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik vom 21. Dezember 1972 zur weltweiten internationalen diplomatischen Anerkennung gelangt war. Angesichts dieser Tatsache erschienen die Absichtserklärungen zur verstärkten Achtung der Menschenrechte im Schlußdokument von Helsinki noch immer problematisch. Die militärisch starke Sowjetunion wird sich immer wieder darüber hinwegsetzen, wenn sie es für notwendig erachtet.

Wer wagt es, nur eine annähernde Zahl der unbekannten Menschen zu nennen, die heute im kommunistischen Bereich in Haftanstalten schmachten, nur weil sie sich auf die Versprechungen von Helsinki beriefen? Diese Zahl muß sehr hoch angesetzt werden, da die Sowjetunion inzwischen auch Persönlichkeiten wie Juri Orlow rücksichtslos abzuurteilen, obwohl sie im Westen durch ihre Berufung auf Helsinki bekannt waren. Am 21. Mai 1978 schrieb Rudolf Stiege darüber in der „Berliner Morgenpost": „Wie rüstig die von Breschnew repräsentierte sowjetische Weltmacht im Sinne der Barbarei wirklich ist, zeigt sich auch auf dem Sektor der Menschenrechte."

Nur wer die weltweite Zielsetzung der Sowjetunion durchschaut, wird die Tragweite der Aussage eines Autoren-Kollektivs unter Leitung von Professor Sagladin, des stellvertretenden Leiters der Abteilung für internationale Beziehungen beim ZK der KPdSU in „Probleme der kommunistischen Bewegung", Moskau, 1975, richtig auslegen:

„In diesem Zusammenhang muß betont werden, daß auch unter den heutigen Bedingungen neben dem Kampf um den Frieden und die friedliche Koexistenz der beiden Weltsysteme, die sozialistischen Länder den bewaffneten Revolutionskampf und die militärische Verteidigung des Errungenen sowie die militärische Hilfe für die Völker im nationalen und sozialen Befreiungskampf nicht ausschließen. Im Interesse der Revolution werden sie auch Waffengewalt anwenden."

In diesem Sinne versicherte Leonid Breschnew am 14. Oktober 1976 dem Präsidenten Angolas, Neto, nach Meldung der „Times" vom 15. Oktober 1976 im Kreml, daß die Sowjetunion den „nationalen Befreiungskampf in Südwestafrika, Rhodesien und Südafrika bis zum äußersten unterstützen werde". Schließlich sei daran erinnert, daß es im Artikel 28 der Verfassung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vom 10. Oktober 1977 heißt, daß die Außenpolitik der UdSSR darauf gerichtet ist, „den Kampf der Völker um nationale Befreiung und sozialen Fortschritt zu unterstützen".

Solange es den Kommunismus gibt, wird in der Welt keine Ruhe einkehren. Es sei denn ein Friede, den die Sowjetunion diktiert.



Nachhilfe-Unterricht für Afrika

Zeichnung aus Frankfurter Allgemeine Zeitung

Jene Karte im Lagezentrum des südafrikanischen Flottenstützpunktes Simonstown, auf der jeweils die Schiffe gekennzeichnet sind, die das Kap der Guten Hoffnung umrunden, spricht für sich. Auf ihr sind 1245 Schiffe, die an einem Tage diese Route nahmen, verzeichnet. Sie dient der Versorgung des Westens mit 80 Prozent seines Erdölbedarfs und der NATO mit 70 Prozent ihres strategischen Materials. Wer will die Bedeutung Südafrikas auf wirtschaftlichem Gebiet herabmindern? Denken wir nur an die großen Uranvorkommen und an die Goldminen, die über 50 Prozent des Bedarfs der nichtkommunistischen Welt produzieren. Dazu kommen andere wichtige Mineralien. Auch Angola wurde von den Kommunisten bewußt wegen seines Mineralreichtums zum Zentrum ihrer Machtausdehnung. Es verfügt über große Vorkommen an Eisenerz, Diamanten, Kupfer, Mangan, Gold, Phosphat, Quarz, Alabaster, Silikat und Uran. Die Sowjetunion wußte sehr genau, warum sie von kubanischen Soldaten dieses Land und andere für ihre strategischen Pläne erobern ließ.

Afrika ist ein Kontinent der Unruhe geworden. Das reiche Katanga, einst Belgisch-Kongo und heute Shaba in Zaire, ist Beweis genug dafür. Stellvertretend für Europa handelten Frankreich und etwas zögernd Belgien. Es ist gut, daß Leo Tindemans, der belgische Ministerpräsident, im Juni 1978 in einem Interview mit dem amerikanischen Magazin „Newsweek" endlich eine Wahrheit aussprach.

Der unruhige Kontinent Afrika könnte Ausgangspunkt zur Finnlandisierung Europas sein

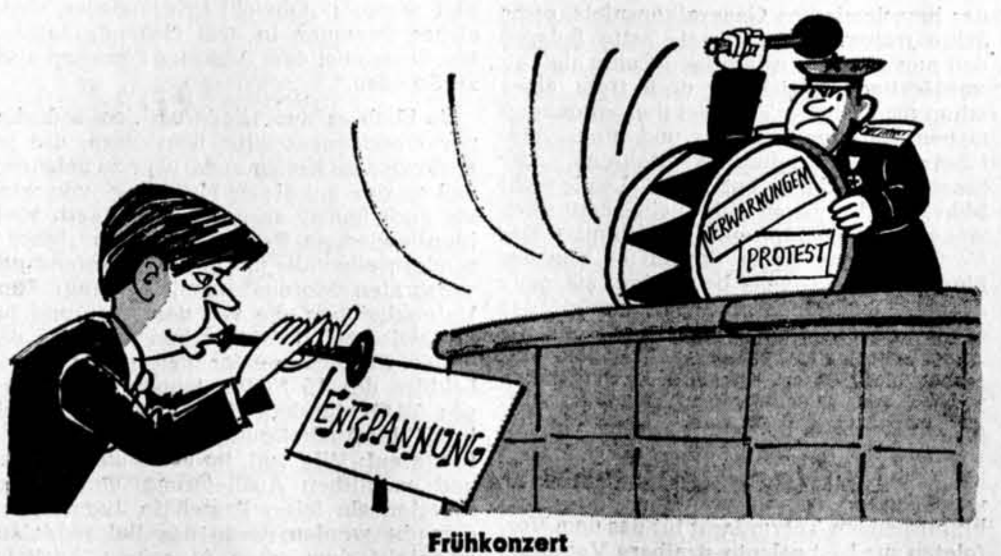
„Wenn die europäischen Rohstoffquellen in Afrika unter die Kontrolle marxistischer Regime fallen, die dann der Sowjetunion Luftwaffenbasen oder Flottenstützpunkte gewähren, wird Europa finnlandisiert sein."

Sehr aufmerksam muß auch der Appell des Präsidenten von Senegal, Leopold Sedar Senghor, notiert werden, den er am 9. Juni 1978 an die USA richtete: „Worum wir sie bitten, ist, daß sie sich nicht weigern, Waffen an diejenigen Afrikaner zu verkaufen, die gegen Aggressionen von außen kämpfen."

Die Sowjetunion scheue vor Situationen zurück, in denen sie mit starkem Widerstand rechnen müsse. Sie fülle aber das Machtvakuum aus, das die USA in Afrika geschaffen hätten. Dazu bediene sie sich ihrer „Stellvertreter" aus Kuba und der „DDR". 1978 ermittelte das Brooking-Institut, das mit dem Pentagon zusammenarbeitet, daß die Nationale Volksarmee der „DDR" nach Kuba der „stärkste militärische Stellvertreter des Kreml" in der Dritten Welt ist. In 15 afrikanischen Staaten sind Kontingente der NVA in Stärke von 17 000 Mann an wichtigen Positionen tätig. Die „DDR" leistet jährlich eine Militärhilfe in Höhe von 1,2 Milliarden Mark für „Bruderstaaten" in der Dritten Welt. Andere „Stellvertreter" wirken im Orient und in Afghanistan mit der Zielrichtung auf den Persischen Golf. Daß daraus nicht zuletzt Bedrohungen für Europa entstehen, ist eine Binsenweisheit.

Es muß damit gerechnet werden, daß sich bald wieder das kommunistische Aktionsfeld direkt auf Europa verlagern wird. Bevor dies geschieht, sollte Europa eine geistige Offensive beginnen. Bei den Vorbereitungen zur Direktwahl für das Europäische Parlament muß betont werden, daß ein Europa angestrebt wird, das auch bereit ist, seine Interessen, wenn notwendig, dort zu vertreten, wo sich Bedrohungen gegen seine Existenz aufbauen. Wenn es um die Einigung Europas geht, sollte es für jeden Deutschen selbstverständlich sein, daß dazu auch die Wiedervereinigung Deutschlands gehört. Kann er noch stärker aufgerüttelt werden als durch Reginald Steed, der als Brite am 21. Mai 1978 in der „Bild am Sonntag" schrieb: „In einem Zeitalter, da die Selbstbestimmung heiligstes Menschenrecht ist, auch für winzige Gebiete mit primitiven Einwohnern, erheben allein die Deutschen ihre Stimme nicht. Die gefangenen Satellitenvölker verlieren allerdings nie das große Ziel der Freiheit aus den Augen, obwohl sie zur Machtlosigkeit verurteilt sind... Dadurch sind die Deutschen zu Sonderlingen geworden. Sie sind daran gewöhnt, daß man sie wirtschaftliche Riesen, aber auch politische Zwerge nennt. Sie scheinen sich schließlich auch noch damit zufrieden zu geben, moralische Parias zu sein."

Das Vordringen der Sowjetunion in der Welt kann nur verhindert werden, wenn die freien Staaten mit Nachdruck unter Berufung auf die Menschenrechte eigene Positionen vertreten und endlich die Kommunisten in die Defensive drängen.



Frühkonzert

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Andere Meinungen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Prozeßrisiko

Bonn — *„Klagen führender DKP-Politiker gegen den Bundesinnenminister hat der DKP-Sprecher angekündigt. Sie wollen erreichen, daß Dossiers des Verfassungsschutzes über sie vernichtet werden und die Überwachung eingestellt wird. Allerdings würden die Klagen unweigerlich dazu führen, daß die Frage der Verfassungswidrigkeit bzw. -feindlichkeit der DKP aufgerollt wird — ein Risiko, dem die DKP bisher ausgewichen ist, indem sie dafür sorgte, daß noch kein Bewerber für den öffentlichen Dienst, der wegen DKP-Mitgliedschaft abgewiesen wurde, bis zum Bundesverfassungsgericht ging. Man wird sehen, ob ihre führenden Köpfe wirklich Kopf und Kragen der Partei riskieren."*

Frankfurter Allgemeine

Keine Ähnlichkeit

Frankfurt — *„Die zehn klagenden Damen indes müssen sich fragen lassen, ob es klug war, mit ihrer Beschwerde vor Gericht zu gehen. Durch diesen Schritt sicherten sie der Gegenseite die Unterstützung der Lacher. Niemand kann verwundert sein, wenn nun auch Teile des Urteils zum Spott herausfordern, so der Hinweis, daß die Klage der zehn, soweit sie nur diese zehn betraf, zwar zulässig, aber deshalb unbegründet sei, weil keine von ihnen geltend machen könne, einer der abgebildeten Frauen ähnlich zu sehen. Das gewiß von vielen geteilte Mißfallen an den Popo- und Busenillustrierten scheint zum Werbegag marktbewußter Feministinnen heruntergekommen zu sein. Die Werbewirksamkeit war freilich schon mit der Prozeßeröffnung erreicht und verbraucht. So war es nicht zufällig, daß von den Klägerinnen zur Urteilsverkündung die feministisch nicht gar so clevere Inge Meysel als einzige erschien."*

Südamerika als Auftakt

Hamburg — Die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft wird ihre Vortragsreihe in den Wintermonaten 1978/79 am Montag, dem 4. September in Hamburg eröffnen. Das Thema lautet: „Ist Südamerika unregierbar? — Ein Kontinent zwischen Diktatur und Demokratie." Als Referent wurde Wilfried von Oven (Buenos Aires) gewonnen. Das gleiche Thema wird am 5. 9. in Bremen und am 31. 8. in Köln behandelt.

Bevölkerungsschwund:

Wer besitzt Deutschland in 100 Jahren?

Unsere Bevölkerung schrumpft immer weiter — Statistiker sehen bereits unser Ende voraus

Die Tatsache, daß in der Bundesrepublik Jahr für Jahr immer weniger deutsche Kinder geboren werden, gibt zu argen Sorgen Anlaß. Man braucht nicht allzuviel Phantasie dazu, um sich folgendes Zukunftsbild auszumalen: angenommen Italiener, Jugoslawen, Griechen, Polen, Türken oder sonstwer hätten die Absicht, Deutschland zu erobern, dann brauchten sie nur einzureisen, bei uns zu bleiben und fleißig Kinder in die Welt zu setzen. Ohne Schwertstreich gehörte ihnen dann nach Ablauf dreier Menschenalter die überwältigende Mehrheit in der Bundesrepublik, aber auch die Fabriken, die Arbeitsplätze, die Schulen, die Gesetzgebung, die Verwaltung, das mobile und das immobile Vermögen der Deutschen, die dann so ums Jahr 2100 etwa nur noch den Rang einer im eigenen Land lebenden, ständig abnehmenden Minderheit besäßen. Eine derartige List unterstellen wir natürlich niemandem unter unseren Freunden und Nachbarn, obwohl wir wissen, daß es im Ablauf der christlich-abendländischen Geschichte nicht an Versuchen gefehlt hat, an unseren ethnologischen und politischen Grenzen zu knabbern.

So widersinnig diese erschreckende Zukunftsversion erscheinen mag, völlig absurd ist sie nicht. Die Zahl der Deutschen in der Bundesrepublik schrumpft mit wachsender Geschwindigkeit dahin. Nun können allerdings nicht rund 60 Millionen Deutsche wie Schnee in der Sonne dahinschmelzen, aber es werden uns jährlich immer weniger Babies, Kinder deutscher Eltern, geboren.

Statistiker haben auf der Grundlage dieses Trends Hochrechnungen vorgenommen und ermittelt, daß bei weiterem Absinken der Geburtenzahl in der Bundesrepublik im Jahre 2000 nur noch 49 Millionen bodenständige (autochthone) Deutsche leben. Während vor zwölf Jahren noch über eine Million Kinder den Verbindungen deutscher Männer und Frauen entsprossen sind, hat das Jahr 1977 uns nur eine halbe Million Säuglinge beschert.

Im gleichen Zenitraum hat sich der Kindersegen der in Deutschland lebenden Ausländer von 38 000 Lebendgeburten im Jahre 1966 auf 108 000 im Jahre 1974 erhöht. Diese Zahl ist dann allerdings infolge der Rezession und der darauf folgenden Abwanderung auf 78 000 im Jahre 1977 zurückgefallen.

„Was über mich schon alles geredet wird, da brauchst du gar nicht erst auf die Welt zu kommen!" Zeichnung aus „Die Welt"

Bis zum Jahre 2030 würde nach solcher Vorausschätzung die Zahl der Deutschen um weitere 10 Millionen sinken. Dies bedeutete zugleich, daß dann die Zahl der über 65jährigen sich verdoppelt hätte und jeder Rentner sich von vier oder fünf in Arbeit stehenden Landsleuten ernähren lassen müßte.

Blickt man in die Welt, so muß man freilich feststellen, daß eine der bedrohlichsten Gefahren für die Wohlfahrt der Menschheit die Überbevölkerung der Erde ist. Man braucht nur an China und Indien zu denken. Dort wäre man froh, wenn der Bevölkerungszuwachs zurückginge, dort leitet man kostspielige Maßnahmen ein, um künftig weniger hungrige Mägen füllen zu müssen.

Leider ist in der Bundesrepublik, seitdem der Wohlstand über uns kam und der Gebrauch der Pille Gemeingut wurde, das Übel noch durch die Abschaffung des § 218 verstärkt worden. Nun sollte man meinen, wir hätten auch deswegen ein Familienministerium, um diese offensichtlich bedenkliche Entwicklung steuern zu können. Zu wirklich funktionierenden Gegenmaßnahmen hat man sich in Bonn jedoch noch nicht aufgerafft.

Kürzlich hat die Bundesregierung eine nicht zum erstenmal gestellte Anfrage der CDU/CSU-Bundestags-Fraktion zur Entwicklung der Geburtenzahlen mit dem Hinweis beantwortet, daß sie in einer rückläufigen Bevölkerungsentwicklung „durchaus Risiken, aber auch gewisse Chancen" zu sehen glaube. Zu den oben aufgezählten Vorausschätzungen und zu deren Bezug auf die langfristige Sicherung des Generationenvertrages in der Alterssicherung verwies die Bundesregierung darauf, daß solche Überlegungen wegen der nicht vorhersagbaren wirtschaftlichen Entwicklung „rein spekulativ" seien. Es gelangte nicht zur allgemeinen Kenntnis, daß die Bundesregierung der Auffassung ist, die derzeitige Zahl der deutschen Bevölkerung stelle keine Größe dar, die es unter allen Umständen aufrechtzuerhalten gelte. Ein allmähliches Sinken der Bevölkerungszahlen könne auch positive Auswirkungen haben. An der Denkfähigkeit des Referenten, der diese Weisheit seinem Minister vorgelegt hat, dürften Zweifel erlaubt sein.

Bekannt ist der Bundesregierung, daß ein Wandel in den gesellschaftlichen Einstellungen eingetreten ist und die Freude an Kindern mit anderen Sinnerfüllungen in der Ehe konkurriert, daß familiäre und berufliche Aufgaben oft schwer miteinander in Einklang zu bringen sind und daß schließlich eine im allgemeinen wenig kinderfreundliche Einstellung der Gesellschaft besteht. Nicht bekannt wurde, was die Bundesregierung dagegen zu unternehmen gedenkt.

Immerhin hat das Bundeskabinett Ende Juli im Rahmen ihres Konjunkturpaketes beschlossen, den Grundfreibetrag zu erhöhen, das Kindergeld für Familien mit zwei und mehr Kindern anzuheben und den Mutterschutz auszuweiten. Nun hat der Bundestag das Wort. Die Verbände und die Opposition haben bereits Kritik geäußert. Einen neuen Gedanken brachte die für weibliche Angestellte in der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft (DAG) zuständige Dame vor, die allen Ernstes verlangte, daß auf Wunsch auch die Väter anstelle der Mütter von der Arbeit freigestellt werden können.

Ob die neue Kabinettsvorlage sich als wirkungsvoll erweist oder nur ein Tropfen auf einen heißen Stein ist, steht dahin. Nachwuchssorgen haben auch unsere Nachbarländer, wenn auch in geringerem Maße. Sie tun jedoch mehr als wir und haben erkannt, daß Familienpolitik nicht überwiegend auf den Mutterschutz beschränkt bleiben darf. Es kommt auch auf die ersten Jahre nach der Geburt an, in denen das Kind die ständige Sorge der Mutter um sein Wohlergehen braucht. Es gilt also nach Wegen zu suchen, die die Mütter in dieser Zeit vom Arbeitsplatz fernhalten, ohne daß ihnen finanzielle Einbußen drohen.

Ein weiteres Absinken der deutschen Bevölkerungszahl kann nicht mehr schweigend hingenommen werden. Auch dem materiellen Denken muß einleuchten, daß in der nächsten Generation die Renten nicht mehr sicher sind, unser Wirtschaftswachstum, der Arbeitsmarkt, die Berufsaussichten, der Wohnungsbau usw. in Gefahr geraten. Man kann nicht nur vom Export leben, zuerst kommt der Inlandsabsatz.

Wenn Deutschland im nächsten Jahrtausend zunehmend menschenleerer wird, wenn ein bevölkerungspolitisches Vakuum entsteht, werden Nichtdeutsche in unser Land einströmen. Wir werden sie sogar rufen müssen, um die Produktion in Gang zu halten. Die Gebärfreudigkeit der Ausländer wird sie unter unseren besten sozialen Bedingungen nach und nach zahlenmäßig gleichziehen lassen, ihnen schließlich ein Übergewicht verleihen.

Es wäre aber auch der Beginn des Endes der spezifisch deutschen Kultur, des spezifisch deutschen Geisteslebens, von der Verteidigung unserer freiheitlich-demokratischen Gesellschaftsordnung gar nicht erst zu reden. In ferner Zeit könnte der Begriff des „Deutschen" nur noch eine historische Reminiszenz sein wie die Azteken.

Dies apokalyptische Bild muß aber nicht eines Tages grausige Wirklichkeit werden. Die gottgegebene Zeugungskraft des deutschen Volkes ist noch immer fähig, dies zu verhindern.

f.d.

Justiz:

Blamable Ohrfeige eines Münchner Gerichts

Jugoslawien konnte den behaupteten Tatverdacht nicht durch Beweise belegen

Mit einer blamablen Ohrfeige für die jugoslawische Justiz endete der erste Akt eines von Belgrad beantragten Auslieferungsverfahrens gegen den seit 1947 in Westdeutschland lebenden Exil-Jugoslawen Mane Vladimir Čudic, heute 62 Jahre alt. Čudic gehört zur Gruppe jener Acht, deren Auslieferung Jugoslawien in Zusammenhang mit der Verhaftung von mindestens vier deutschen Anarchoterroristen auf jugoslawischem Territorium fordert. Čudic, anders als sechs andere in dieser Sache Verfolgte, ist kein Kroate, sondern Serbe und wird im jugoslawischen Auslieferungsersuchen gleich dreier Verbrechen bezichtigt:

Erstens habe er eine kriminelle bzw. terroristische Vereinigung unter dem Namen „Bewegung der serbischen Tschetniks" mit dem Ziel gegründet, Morde und Gewalttaten in Jugoslawien auszuüben; zweitens habe er eine Sprengstoffexplosion herbeigeführt, die sich gegen das jugoslawische Generalkonsulat in München richtete und sich drittens dadurch auch eines schweren Verbrechens gegen Leib und Leben schuldig gemacht.

Der 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts München, der sich nun mit diesem jugoslawischen Auslieferungsersuchen zu beschäftigen hatte, fand es schwer zu erkennen, „durch welche einzelne Handlungen" der Verfolgte die Vereinigung „Bewegung der serbischen Tschetniks" seit 1970 organisiert haben soll" und wieso es das Ziel dieser Vereinigung sei, in Jugoslawien „Morde und Gewalttaten zu begehen", denn diese Bewegung ehemals königstreuer jugoslawischer Soldaten existiert weltweit, ist überall legal und wird von den Vereinigten Staaten aus gelenkt, so daß der Verfolgte bestenfalls Mitglied dieser Organisation sein könne.

Wie man dem jugoslawischen Auslieferungsersuchen weiter entnehmen kann, fand die erwähnte Sprengstoffexplosion im Juni 1978 statt, also noch nach Erlaß des Haftbefehls in Belgrad am 24. Mai dieses Jahres in dieser Sache. Die jugoslawischen Antragsteller überließen es der Findigkeit des Münchener Oberlandesgerichts, herauszufinden, daß es im Juni 1978 natürlich überhaupt keine derartige Explosion in München gegeben hatte, dafür aber, im Garten des jugoslawischen Generalkonsulats, sechs Jahre früher. Schon damals hatte Belgrad den nun erneut verdächtigen Čudic als Tatverdächtigen bezichtigt, doch trotz einer schon am nächsten Tage bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung und eines „umfangreichen Ermittlungsverfahrens der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht München I" ergaben sich „keine konkreten Anhaltspunkte für eine Beteiligung des Verfolgten" an dieser Straftat — von der Eingeweihte übrigens behaupten, sie gehe auf das Generalkonsulat selbst zurück, das durch einen gegen sich selbst organisierten Anschlag nur die Aufmerksamkeit der deutschen Behörden auf die unter uns lebenden Titogegner lenken wollte. Das Oberlandesgericht München läßt sich natürlich auf solche Spekulationen nicht ein, sondern fordert in seinem jüngsten Beschluß lediglich „Beweise und Verdachtsmomente, die einen hinreichenden Tatverdacht für das dem Verfolgten zur Last gelegte strafbare Verhalten begründen". Bisher jedenfalls gebe es „keine Anhaltspunkte dafür, daß er an dem Sprengstoffanschlag vom 15. 6. 1972 tatsächlich beteiligt war".

Ähnlich schlampig, wie Belgrad mit den Daten umgeht, verfährt die jugoslawische Justiz auch mit ihren juristischen Konstruktionen. So wird Čudic wegen seiner angeblichen Teilnahme an diesem Anschlag sogar des „Mordes" bezichtigt, obgleich damals, laut Polizeibericht, nur „Fenster der Vorderfront des Gebäudes zerbrochen" wurden, ein „Plattenbelag ein etwa 25 cm tiefes Loch" erhielt, „die mit zwei starken Riegeln gesicherte Haustür eingedrückt" und „ein vor dem Anwesen auf der Fahrbahn geparkter Pkw des Konsulats leicht beschädigt wurde": „Obwohl sich in dieser Nacht sieben Personen in dem Gebäude aufhielten, kamen bei dem Anschlag Personen nicht zu Schaden."

So blieb es nun wiederum dem Münchener Oberlandesgericht überlassen, die jugoslawischen Kollegen darüber zu belehren, daß es sich bei dieser Handlung, von wem sie auch immer ausgehen mag, auch nach jugoslawischem Recht um keinen „Mord", sondern allenfalls um den „Tatbestand des versuchten Mordes" handeln kann: Eine Unterscheidung, die von deutschen und jugoslawischen Juristen schon während der ersten Studiensemester gelernt wird. Die Lektüre des 15 Seiten langen Beschlusses des OLG München über die „Zurückstellung" der Auslieferung wirft vor allem eine Frage auf: Wie soll, im Falle einer immer noch möglichen Auslieferung, den Ausgelieferten ein fairer Prozeß in Jugoslawien gemacht werden, wenn das Belgrader Justizministerium schon in seinen Auslieferungsanträgen so fahrlässig mit Fakten und dem eigenen Strafgesetzbuch umgeht?

H. P. Rullmann

Blick nach Westen:

Vorurteile zwischen Generationen abbauen

Verzerrtes Deutschlandbild in den Schulbüchern der USA

Bonn — Amerikas Präsident Jimmy Carter und Bundeskanzler Helmut Schmidt demonstrierten jüngst in Bonn deutsch-amerikanische Freundschaft. Doch in den Geschichtsbüchern an den Schulen und Universitäten der USA wird noch immer ein Bild Deutschlands vermittelt, das „in mancher Hinsicht stark verzerrt ist". Diese kritische Einschätzung trifft der amerikanische Historiker und Jurist Alfred M. de Zayas. In einem dpa-Gespräch setzte er sich deshalb für die Gründung einer deutsch-amerikanischen Schulbuchkommission ein, um Vorurteile und falsche Darstellungen aus den Geschichtswerken zu verbannen.

De Zayas, derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am Göttinger Institut für Völkerrecht, wurde bei den deutschen Zeitgeschichtsforschern durch sein im letzten Herbst erschienenes Buch „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen" bekannt. Als Gast der „Gesellschaft für deutsche Kulturbeziehungen im Ausland" hielt er sich jetzt für einige Tage in der Bundeshauptstadt auf. Nach seiner Ansicht muß es die Aufgabe der Schulen und ihrer Lehrer sein, Vorurteile zwischen Generationen, Gesellschaftsschichten und Völkern abzubauen.

Doch der amerikanische Schul- und Universitätslehrer stehe den Deutschen, so stellte de Zayas fest, „keineswegs mit gleichem Wohlwollen" gegenüber wie etwa den Franzosen oder Engländern. Viele Lehrer würden heute noch vom Gedankengut aus der Zeit der beiden Weltkriege geprägt. Zwar würden auch deutsche Schulbücher manche Ungenauigkeiten über die Geschichte der USA enthalten. Sie seien jedoch insgesamt weit weniger ins Auge springend, als dies bei amerikanischen Lehrbüchern der Fall sei.

Der junge Historiker moniert nicht nur falsche oder tendenziöse Darstellungen der deutschen Geschichte, sondern beklagt vor allem auch, daß amerikanische Schüler einfach zu wenig über Deutschland erfahren. Niemand werde erwarten, daß sie ebensoviel wie über englische oder amerikanische Geschichte erfahren sollten. Einiges mehr wäre aber schon deswegen sinnvoll, weil die Schüler sonst lediglich ein „Deutschlandbild" aus dem Fernsehen oder Kino erhielten. „Dort aber sehen sie nicht etwa Spiel- oder Kulturfilme über Beethoven, Schiller oder über die Entwicklung der Automobilfirmen Daimler und Benz, sondern ausschließlich Kriegs- oder KZ-Filme", kritisierte de Zayas.

Nicht minder scharf fällt seine Kritik an der Geschichtsliteratur der Colleges und Universitäten aus. Als Beispiel nennt er ein viel verwendetes Repetitoriumsheft für europäische Geschichte. Die „simpelsten Vereinfachungen" tauchten bereits in Verbindung mit der Geschichte Preußens auf, die aus der Beschreibung des Militarismus und arroganten Junkertums bestehe. So sei etwa dies zu lesen: „Man sagt mit Recht, daß Preußen eine Armee war, ehe es ein Staat wurde" oder im Zusammenhang mit dem Wiener Kongreß 1815 „Die Preußen hatten keine Ideen, außer so viel Land für sich zu raffen wie möglich". Vergeblich suche man auch eine ausgewogene Darstellung der Teilnahme Preußens an der Seite Englands im Kampf gegen Napoleon.

Enttäuschend ist nach Darstellung de Zayas auch die „dürftige Behandlung" der Geschichte der deutschen Einwanderer in die USA. Während zunehmend mehr Kurse über afro-amerikanische Geschichte angeboten würden, werde die deutsche Einwanderung im Unterricht „weitgehend außer Acht gelassen", obwohl ein Sechstel der US-Bevölkerung deutscher Abstammung sei. De Zayas hält den Zeitpunkt für gekommen, daß sich deutsche und amerikanische Historiker an einen Tisch setzen. Deutsch-amerikanische Schulbuchgespräche sollten zur Gründung einer gemeinsamen Kommission führen, wie sie etwa bereits mit Polen besteht. Hilfestellung könnten dabei auch die UNESCO-Kommission in den USA und der Bundesrepublik leisten. **Hartmut J. Keppner**

Naher Osten:

Das Unheil im Libanon

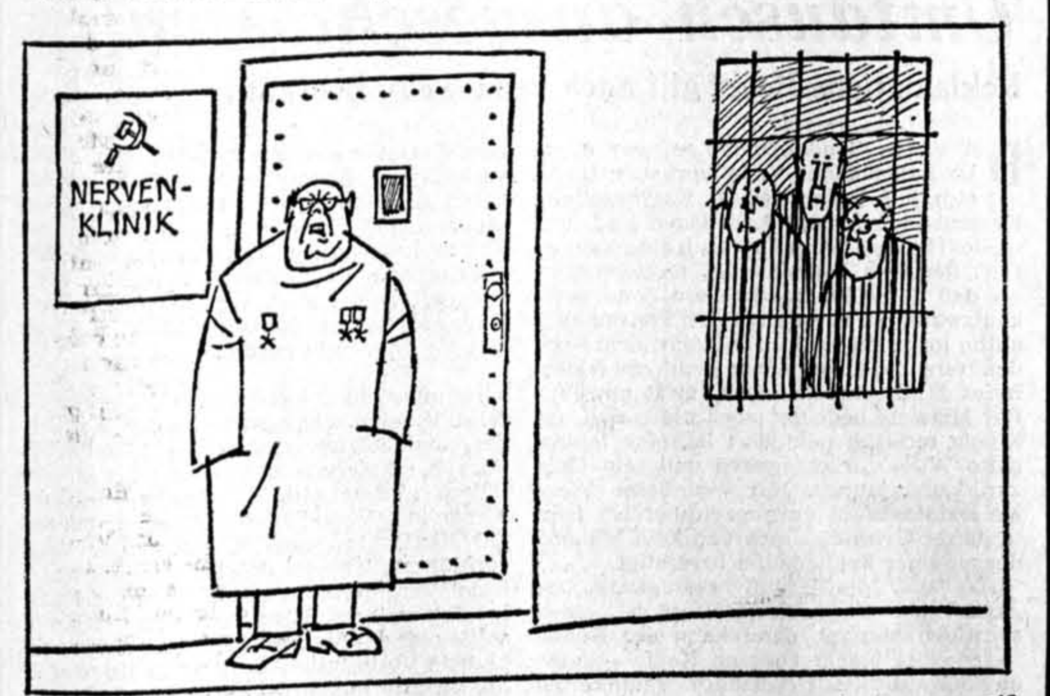
Gibt es für die Christen dort wirklich keine Hilfe mehr?

Eines jener weltpolitischen Trauerspiele, von denen die Geschichte leider überreich ist, wickelt sich seit Wochen in der Republik Libanon ab: Die arabische „Friedens"-Streitmacht, fest in der Hand der Arabischen Republik Syrien, ist damit beschäftigt, den christlichen Bevölkerungsanteil zu liquidieren — falls die Christen nicht freiwillig ihre Waffen strecken und abliefern.

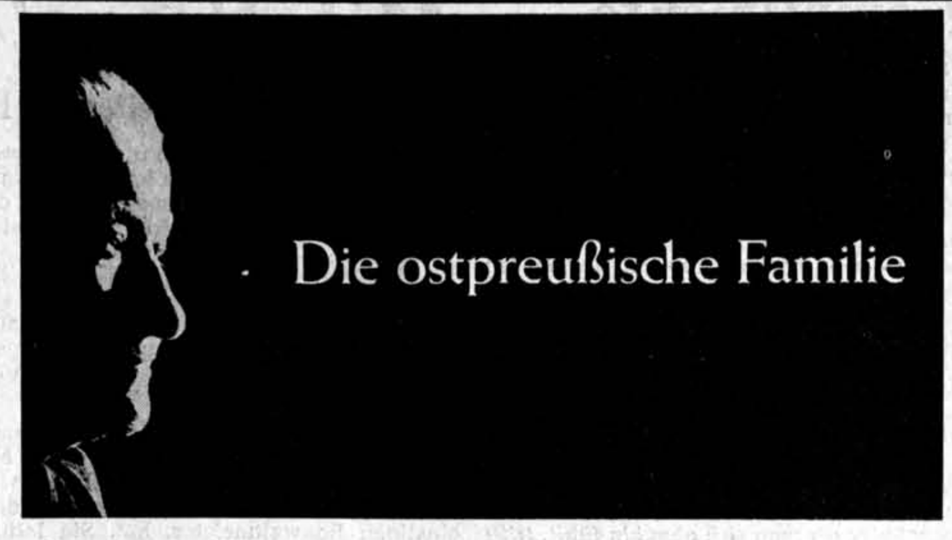
Das verweigern sie aus gutem Grund: Sie wären dann schutzlos den Palästinensern (von deren Entwaffnung keine Rede ist) und den linksmarxistischen arabischen Kräften des Libanon ausgeliefert. Noch vor einigen Jahren hätte ein solcher Versuch in diesem nahöstlichen Staat, in dem die Christen bis zum Bürgerkrieg von 1975/76 zahlenmäßig überlegen waren, sofort eine westliche Hilfsaktion ausgelöst. Heute glauben radikale arabische Kräfte, ungestraft das christliche Element des Libanon ausschalten oder auch auslöschen zu können.

Die USA denken gar nicht daran, hier noch einmal einzugreifen. Frankreich, das lange als Schutzmacht der libanesischen Christen galt, wagt keinen Alleingang. Die Israelis haben wohl den Christen im Südlibanon Schutz gewährt; im Fall Beirut aber scheinen sie überfordert. Und die EG, an die von den libanesischen Christen appelliert wurde, ist politisch handlungsunfähig — vor allem, wenn es um den Nahen Osten geht.

So scheint denn das Unheil im Libanon seinen Lauf zu nehmen. Jedenfalls darf der Westen angesichts seiner erschreckenden Gleichgültigkeit nicht erstaunt sein, wenn die Sowjets eines Tages auch im Libanon Stützpunkte besitzen... **Karl Anders**



„Natürlich sind das echte Irre, denn nur ein Irrer macht den Mund auf, wenn er weiß, daß er in die Irrenanstalt kommt, wenn er den Mund aufmacht! Na, also!"
Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"



Liebe Leserinnen und Leser,

nun, da die zweite Halbzeit des Jahres begonnen hat und offenbar auch so etwas wie ein später Sommer, habe ich wieder einen ganzen Stapel Ihrer Briefe vor mir liegen mit Anfragen, Wünschen, vielen Anregungen. Die Arbeit für die ‚Ostpreußische Familie' ist gewiß nicht einfach. Aber sie macht Freude, weil es doch — trotz mancher vergeblicher Bemühungen — immer wieder gelingt, Herzenswünsche zu erfüllen, einsamen Menschen zu Kontakten zu verhelfen oder ihnen einen Rat zu geben. So mancher herzliche Dankesbrief zeigt, wie notwendig diese Hilfe ist. Nicht alle Einsender sind sich allerdings darüber klar, daß wir weder Wohnungen vermitteln können noch Ehepartner — eher läßt sich durch eine Anzeige im Ostpreußenblatt ein solcher Wunsch erfüllen. Wir haben es uns in der ‚Ostpreußischen Familie' zur Aufgabe gemacht, Verbindungen zu knüpfen von Mensch zu Mensch — alles weitere müssen Briefe oder Begegnungen erbringen. Bitte geben Sie immer Ihren Heimatort und Heimatkreis an — wir haben die Erfahrung gemacht, daß diese Angaben manche Leser zum Schreiben anregen, die sich sonst nicht melden würden.

Erinnern Sie sich noch an unsere Umfrage wegen der Landbriefträger und der ‚Buckelpost' zu Ende des vergangenen Jahres? In vielen, vielen Briefen wurde das Interesse der Leser an dieser Frage sichtbar, wenn wir auch nur einen kleinen Teil der Zuschriften veröffentlichen konnten. In Folge 8 dieses Jahres übermittelte ich Ihnen die Bitte von Ministerialrat Gerhard Brandtner (Broichstraße 54, 5300 Bonn 3) an alle früheren ostpreußischen ‚Postler', sich bei ihm zu melden. Der gebürtige Gumbinner und aktive Postler ist dabei, die Geschichte des Oberpostdirektionsbezirkes Gumbinnen zu erforschen und festzuhalten. Viele haben sich bereits mit ihm in Verbindung gesetzt, über weitere Zuschriften aus dem Kreis unserer Landsleute würde er sich freuen. Bitte helfen Sie mit!

Gerhard Brandtner ist es auch, der uns einen Zeitungsausschnitt vom Ende des vergangenen Jahres übersandte (Neue Westfälische Zeitung, Bielefeld), der so gut zu unserem Thema ‚Landbriefträger' paßt. Darin ist die Rede von dem ‚letzten Radfahrer' des Bielefelder Fernmeldeamtes 1, des Ostpreußen Bruno Poweleit. Er beging sein 40jähriges Dienstjubiläum, kurz vor seinem Eintritt in den Ruhestand. Vierzig Jahre lang war er mit dem Fahrrad auf Achse — und blieb es bis zu seiner Pensionierung. Angesichts der 550 Autos, die bei seinem jetzigen Fernmeldeamt im Einsatz sind, eine imponierende Leistung. 300 Kilometer in der Woche, manchmal bei über 30 Grad Kälte, legte er beim Telegrafenbautrupp in Memel einst zurück. Und damit er auch im Ruhestand den geliebten Drahtesel nicht missen muß, schenkten ihm seine Kollegen zum Jubiläum ein Fahrrad, nicht mehr ganz neu, aber in Postgelb... Möge er noch lange damit durch die Gegend radeln, wie einst in der Heimat!

Nun zur Familienforschung. Sie wissen, liebe Leserinnen und Leser, daß wir von der ‚Ostpreußischen Familie' uns dieses Themas von Anfang an angenommen haben. Immer wieder erreichen uns Anfragen in dieser Sparte, oft schon haben wir wertvolle Verbindungen herstellen können. Sie alle wissen sicher auch, daß sich der ‚Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V.' aller dieser Fragen in besonderem Maße annimmt. Frau Heike Brachwitz (Im Brüggemannsfeld 25, 4230 Wesel), Beisitzerin des Vorstandes dieses Vereins, teilt uns mit, daß in diesem Jahr das 25jährige Bestehen der ‚Neuen Folge' der Schriftenreihe ‚Altpreußische Geschlechterkunde' begangen werden könne, einer Aufgabe, die nach dem Zweiten Weltkrieg von dem Königsberger Vorgänger des Vereins übernommen wurde. Eine stolze Reihe von Veröffentlichungen legte der Verein vor, darunter 26 Jahrgänge der ‚Altpreußischen Geschlechterkunde', 64 Hefte zum ‚Familienarchiv' und 36 Sonderschriften, die fast alle noch zum Selbstkostenpreis erhältlich sind (zu bestellen bei Günter Wichmann, Surfelln 11A, 2105 Seevetal 6). Wer dem Verein beitreten möchte, wende sich an W. v. Sperber, Ellerndiek 11, 2380 Schleswig.

Nun zu unseren Anfragen: Aus Kanada meldet sich Rolf L. Kolossa (41 Firstbrooke Road, Toronto, Ontario, Canada, M4E 2L2). Seine Eltern stammen aus Ostpreußen, er selbst ist in Kanada geboren, spricht (und schreibt) aber fließend Deutsch und liest das Ostpreußenblatt mit „großer Begeisterung". Er schreibt weiter: „Der großartige Erfolg der Sparte ‚Die Ostpreußische Familie'... gibt mir den Mut, mich an Sie zu wenden. Ich habe meine Vorfahren bis zu den Urgroßeltern erforscht. Um weiterzukommen, bitte ich um Ihre Hilfe. Ich suche Namensträger von Kolossa (Posen; Borken, Kreis Lyck) — von Lojewski (Posen; Borken) — Metschulat und Schmidtke (Schilleningken, Kreis Tilsit-Ragnit oder Kreis Ebenrode-Stallupönen oder Kreis Schloßberg-Pillkallen)." Die Kreisangaben, von uns eingefügt, zeigen, wie schwierig oft die Nachforschungen sind, vor allem vom Ausland her. Es würde mich sehr freuen, wenn wir diesem Leser, der sich so sehr für das Land seiner Väter und Vorväter interessiert, bei seinen Nachforschungen helfen könnten.

Und da wir gerade bei Ostpreußen sind, die im Ausland leben, die nächste Anfrage, diesmal aus Dänemark. Bernd Baran (Rödhöjoaardsvej 101, DK 2630 Taastrup) schreibt, die eine Hälfte seiner Familie habe ostpreußisches, die andere schlesisches Blut. Er selbst kam 1940 in Breslau zur Welt. Aber Vater, Großvater und die anderen Vorfahren des Namens Baran stammten aus Ostpreußen. Es geht um Familie Lada aus Wenzken, Kreis Angerburg; ferner Fritz Olech (Olłech, Oleg) aus Großgarten oder Albrechtswiesen/Popiollen, Kreis Angerburg, heute im Aachener Raum; die Familien Schaumann, Lange, Matzkeit, alle aus Wenzken; ferner Mitglieder der Familie Barran: Werner, *4. 9. 1913 in Straßburg, Botho, *23. 5. 1915 in Straßburg, Manfred, *28. 10. 1930 in Lötzen; Familie Vogler aus Sonnheim oder Angerburg, schließlich die Tochter von Emil Pasternak aus Sonnheim, Kreis Angerburg. Da die Nachforschungen aus dem Ausland recht schwierig sind, würden wir uns freuen, wenn aus dem Kreis der ‚Familie' auch in diesem Fall Hilfe käme. Übrigens: einfache Briefe ins Ausland müssen im allgemeinen mit einer Siebzig-Pfennig-Marke frankiert werden.

Platz für weitere Wünsche bleibt uns heute nicht mehr, liebe Leserinnen und Leser. Ich hoffe aber, mich bald wieder bei Ihnen melden zu können.

Dank für Ihr Vertrauen, Dank für alle Hilfe — und bis auf bald!

Herzlich Ihre

Ruth Maria Wagner

Komplimente

SiS — *Geht Ihnen das auch manchmal so? Sie wachen morgens völlig erschöpft und entnervt auf, obwohl Sie am Abend zuvor doch sehr solide gelebt haben. Ein kritischer Blick in den Spiegel bestätigt nur noch Ihre Vermutung: „Meine Güte! Heut' seh' ich tatsächlich zehn Jahre älter aus!" Da wollen auch ausgeklügelte Tricks der Kosmetikindustrie nicht darüber hinwegtäuschen. Ein gequältes Lächeln auf den Lippen verläßt man dann etwas mißmutig das traute Heim. Ein kleiner Hoffnungsschimmer steht allerdings am Horizont: Vielleicht merken die Mitmenschen (Nachbarn, Kollegen, Freunde, Bekannte) gar nicht, wie mies man sich heute fühlt.*

Aber weit gefehlt — schon der mitleidige Blick des Portiers auf dem Weg zum Büro spricht Bände. Noch etwas kleiner und abgespannter als man sich ohnehin fühlt, trifft man schließlich am Arbeitsplatz ein. Und dann die Kollegen . . . Ist es nur Einbildung oder tuscheln sie tatsächlich hinter meinem Rücken über mein miserables Aussehen?

Da, einer kommt auf mich zu und klopft mir voller Anteilnahme auf die Schulter: „Mensch, du siehst heute aber mies aus! Ist was los?" Na also, schon geschehen. Aus den zehn Jahren sind wohl inzwischen schon fünfzehn geworden. Schönes Kompliment!

Schließlich ist jedoch so viel zu tun, daß man sich, etwas müde und enttäuscht zwar, in die Arbeit stürzt. Die Stunden vergehen. Am späten Nachmittag — man freut sich schon auf den verdienten Feierabend und hat längst beschlossen, sehr früh in Morpheus Arme zu sinken — öffnet sich die Tür und ein alter Freund, den man lange Jahre nicht gesehen hat, kommt herein. Überschwengliche Begrüßung: „Laß dich anschauen! Du siehst aber gut aus . . . Hast dich gar nicht verändert! Wie machst du das bloß?"

Voller Zweifel blickt man um sich. Hat er tatsächlich mich gemeint? Ein Kompliment? Eine Redensart? Ein heimlicher Blick in den Taschenspiegel — und die Ringe unter den Augen, die morgens noch ihr Unwesen getrieben haben, sind wirklich verschwunden. Wie lange schon? Und kein Mensch hat etwas gesagt . . .

Das und das Wiedersehen müssen natürlich begossen werden. Hin sind die guten Vorsätze, am Abend wird gefeiert . . .

Kaum jemand blickt man nächsten Morgen auf, auch nicht, um mir mitzuteilen, wie miserabel ich heute wieder aussehe. Dabei war die Nacht sehr kurz geworden . . .

Doch, eine Kollegin nickt mir zu: „Siehst gut aus, heute morgen. Hast du dich endlich einmal ausgeschlafen?"

Komplimente!

Mit Pregel-Wasser getauft

Monika Schmeling leitet die Hausfrauen-Beratungsstelle und die Versuchsküche von Opekta



Monika Schmeling
Foto Schlinger

Wir begegneten uns beim 50jährigen Firmenjubiläum des Gefriermittelherstellers, Opekta' in Köln. Sie leitet bei dieser Firma seit 1971 die Hausfrauen-Beratungsstelle und die Versuchsküche.

„Monika Schmeling." Bei dem Namen horchte ich auf. Gleich wollte ich wissen, welche Beziehungen sie zu Max, dem einstigen Boxweltmeister, hat. Sie lachte. „Jeder stellt mir diese Frage. Nein. Ich komme aus Königsberg." Mit Stolz fügte sie noch hinzu. — „Ich wurde mit Pregel-Wasser getauft. In der St.-Albert-Kirche von Pfarrer Gregor Braun. Die Kirche wurde auf Anregung meines Onkels Franz Thidigk erbaut, der einige Jahre lang dort Gemeindepfarrer war."

Väterlicherseits stammt Frau Schmeling, geb. Schmeling, aus einer altansässigen Königsberger Familie. Ihr Vater war Fachinspektor bei der Feuersozietät-Versicherung. Der Großvater hatte eine kleine Destillerie.

„Als das Bier noch einen halben Groschen kostete." Die junge Frau ergänzt es schnell. „Natürlich weiß ich alles dies nur aus dem Munde meiner Eltern. Doch es ist für mich eine Zeit, als hätte ich sie selbst erlebt."

„Oft vermengt sich bei mir Erlebtes mit den Lebenserinnerungen meiner Vorfahren und selbst mit dem, was ich aus Büchern erfahren habe, wenn ich an meine Heimat denke."

„Oh ja, ich besitze einige kleine Geschichtsbücher, eins sogar mit 144 Bildern von Königsberg."

„Für die Stadt, wie auch für das Land Ostpreußen empfinde ich eine Art Nostalgie. Ich war bei der 750-Jahr-Feier der Stadt Königsberg in Duisburg. Zwischen den Landesleuten fühlte ich mich sehr heimisch, und das Glockengeläute war für mich sehr eindrucksvoll."

„Natürlich würde ich Königsberg besuchen. Da es hierzu keine Möglichkeit gibt, will ich mich mit einem Ausflug nach Masuren begnügen. Auf dem Land, in dem Dreieck zwischen Goldap, Lötzen und Treuburg, besaß die Schwester meines Vaters das Gasthaus ,Waldkater'. Dort ist jetzt eine polnische Jugendherberge. Da möchten wir ein Familientreffen haben."

„Wir sind eine große Familie. Meine Geschwister sind bedeutend älter als ich. Mein ältester Bruder Gerhard ist chemischer Ingenieur in Brühl, meine Schwester Gabriele ist bei der Stadtverwaltung in Mülheim (Ruhr) beschäftigt und mein jüngster Bruder Franz-Josef Redakteur bei der Osnabrücker Zeitung."

„Es war ein Zufall, daß ich in Köln gelandet bin."

„Von Königsberg ist meine Mutter, eine geborene Thidigk aus Krone an der Brahe, Anfang 1945 auf einem Lastwagen nach Pillau und von dort auf einem Schiff nach Schleswig-Holstein gefahren. Von da stammt meine älteste Erinnerung: die in Flammen stehende Küste. Ein grausames Bild. Retten konnten wir nur das, was wir am Leib hatten und in der Hand tragen konnten. Meine Puppe ,Leuchen' hatte ich mitgebracht. Ich habe sie auch heute noch."

„In Eutin sind wir mit unserem Vater und meinen beiden Brüdern, die einberufen waren, wieder zusammengetroffen und nach Albertsloh bei Münster gezogen. In Münster bin ich auch zur Schule gegangen und habe dort das Staatsexamen als Diätassistentin bestanden."

„Meine erste Anstellung bekam ich in einem Hamburger Krankenhaus. Ich wollte Erfahrungen sammeln. So ging ich nach Bad Driburg, dann nach Bad Pyrmont und später in eine Klinik in Höxter."

„1971 kam mir eine Anzeige der Firma ,Opekta' in die Hand. Da erinnerte sich meine Mutter, daß sie zu Hause jedes Jahr 365 Glas Marmelade, für jeden Tag des Jahres eins, eingemacht hatte und hierzu schon seit 1928 das Opekta-Gelierpulver verwendet hatte. Ich meldete mich und wurde angenommen."

„Meine Mutter wohnt seitdem auch in Bensberg, in der Nähe von Köln."

„Hobbys? Handarbeit, Jazzmusik. Die klassische, nicht die laute, aufdringliche. Ich gehe gerne in Konzerte, ins Theater. Ich lese viel und habe ein besonderes Interesse für die alte griechische Kultur. Bisher verbrachte ich viermal meinen Urlaub in Griechenland. Ich besuchte dabei Kreta und Rhodos. Ich war auch auf Malta."

„Auch meine Arbeit ist mein Hobby. Im Labor stellen wir mit dessen Leiter Günter Oswald neue Rezepte zusammen."

„Da kann ich Ihnen gleich das neueste Rezept für die Leserinnen des Ostpreußenblattes überlassen. Und sollten diese Fragen oder Probleme haben, können sie mir schreiben oder mich anrufen: Opekta GmbH & Co., Postfach 680 180, 5000 Köln 60, Ruf (02 21) 76 50 41." **Sigismund Schlinger**

*

Ananas-Himbeer-Konfitüre

1000 g Ananas, ohne Schale und Kernstück gewogen, 500 g Himbeeren, frische oder aus der Tiefkühltruhe, 1500 g Zucker, 1 Normalflasche Opekta 2000 oder 1/2 Doppelflasche, 10 g Citropekt (Zitronensäure)

Ananas schälen und das Kernstück entfernen. Das Fruchtfleisch in kleine Würfel schneiden. Himbeeren waschen und gut abtropfen lassen (gefrorene Früchte auftauen). Die Fruchtmasse mit dem Zucker und Citropekt unter Rühren zum Kochen bringen, 10 Minuten durchkochen lassen. Danach Opekta 2000 einrühren, kurz aufwallen lassen. Heiß in Gläser füllen und sofort verschließen.

Wenn heiße Tage kommen

Einige Ratschläge für alle, die unter der Hitze leiden

Nutzen Sie die kühleren Temperaturen der Nacht und des frühen Morgens. Öffnen Sie die Fenster weit und lassen Sie die Luft durch die Räume wehen, ohne sich selbst dem Zug auszusetzen. Steigt die Sonne, dann lassen Sie die Fenster geschlossen und ziehen die Vorhänge zu, um die Räume vor der direkten Strahlung zu schützen.

Erledigen Sie Ihre Einkäufe möglichst am frühen Morgen, wenn die Geschäfte geöffnet werden. Vermeiden Sie den Einkauf zu Stoßzeiten. Tragen Sie nicht zu schwer, bevorzugen Sie den Einkaufsroller.

Für Hausfrauen, die sich ihre Zeit einteilen können: lassen Sie sich durch nichts von einer Mittagspause abhalten! Eine halbe Stunde reicht schon, um sich in leichtester Kleidung hinzulegen. Vor allem sollten die Beine hochgelegt werden. Augen schließen, den Körper ganz entspannen, einfach abschalten! Auch in vielen Betrieben mit starkem Frauenanteil ist schon solch eine Ruhepause möglich.

Nehmen Sie sich am späten Abend Zeit für eine Stunde auf dem Balkon, im Garten, am geöffneten Fenster oder für einen geruhsamen Spaziergang durch die Grünanlagen.

Vermeiden Sie konzentrierten Alkohol. Eiskalte Getränke, rasch getrunken, sind weniger geeignet, den Durst zu löschen, als kleine Schlucke leicht gekühlten Mineralwassers, das zugleich den größeren Bedarf des Körpers an Salzen und Spurenelementen stillt. Wer es gewohnt ist, sollte sein Bier trinken, es aber nicht direkt aus dem Kühlschrank holen, um es rasch hinunterzustürzen. Sehr erfrischend nach allzu heißen Tagen sind gepreßte Fruchtsäfte oder kühlende Tee-Drinks wie Eis-Tee. Dafür sollte man tagsüber, vor allem bei der Arbeit, nicht zuviel trinken, starken Kaffee nur in Maßen. Tee mit Zitrone oder eine Tasse Kräutertee, etwa ein kräftiger Pfefferminztee, wie in heißen Ländern warm getrunken, sind sehr zu empfehlen.

Den Speisezettel auf leichte Kost umstellen. Früchte der Jahreszeit, Rote Grütze oder Obstkaltschale, Quarkspeisen mit Beeren oder Kräutern, Pellkartoffeln, Matjes in Joghurt, Eierspeisen, sehr viel Salate, Gemüse oder Rohkost, kaltes Geflügel oder ein Fischgericht belasten Magen und Kreislauf nicht über Gebühr.

Wechseln Sie die Kleidungsstücke so oft wie möglich, vor allem, wenn Sie von der Arbeit kommen. Eine lauwarme Dusche, ein Bad mit Kräuterzusatz, nicht zu warm, anschließend eine kurze Abreibung mit kaltem Wasser — das erfrischt und läßt einen die Strapazen des heißen Tages leichter vergessen. Wo es möglich ist, kann man auch im Betrieb ein kurzes Armbad einschalten: Waschbecken mit kaltem Wasser füllen, die Arme möglichst bis über die Ellenbogen fünf Minuten lang eintauchen, dabei tief und ruhig atmen, Feuchtigkeit nicht abtrocknen, sondern durch sanftes Abreiben mit den Händen verdunsten lassen. Das gibt einen klaren Kopf.

Wenn man jetzt mit dem Auto auf kürzere oder längere Fahrt geht: die kühlen und auch hellen Stunden des frühsten Morgens zur Fahrt wählen. Während der heißen Mittagsstunden möglichst längere Pausen im Schatten einschalten.

Ideal für unterwegs ist Schwarzer Tee, der dank seiner anregenden Wirkung die Reaktionsfähigkeit wesentlich erhöht. Gleichzeitig ist Tee jedoch ohne ,aufputschende' Wirkung, so daß eine gefährliche Ermüdung nach Ausklang der Anregungskurve nicht zu verzeichnen ist. Wie das Deutsche Teebüro weiter mitteilt, wirkt Tee bei Reisen unter schwankenden Klimabedingungen günstig gegen Migräne und vasomotorische Kopfschmerzen. Auch bei Anfälligkeiten des Magen- und Darmtraktes infolge veränderter Ernährungsbedingungen unterwegs ist die Wirkung von Tee lindernd und stabilisierend. Dabei ist es gleichgültig, ob der Tee kalt, lauwarm oder heiß getrunken wird. Die Wirkung ist in jedem Falle gleich günstig. **fd**



Sommerschlußverkauf: Große Nachfrage trotz der Hitze — Foto BfH

Umtausch ausgeschlossen

Reklamations-Recht gilt auch beim Schlußverkauf

Bei vielen Sonderangeboten, vor allem im Rahmen des Schlußverkaufs, findet sich auf Warentischen, Kassenzetteln, Kassenbons oder auf Anschlägen im Laden oft der Hinweis ,Vom Umtausch ausgeschlossen'. Rechtlich bedeutet das nichts weiter, als daß der Händler für diese Sonderverkaufsware, die er zu niedrigen Preisen endgültig loshaben möchte, das sonst dem Kunden freiwillig eingeräumte Recht, ein fehlerfreies Stück umzutauschen, nicht gewährt. Der Hinweis bedeutet aber nicht, daß der Kunde rechtlich gehindert ist, eine fehlerhafte Ware zurückzugeben und sein Geld zurückzuverlangen. Nur wenn eine Ware als zweite Wahl gekennzeichnet ist, liegt in dieser Qualitätsminderung kein Mangel, der zu einer Reklamation berechtigt.

Hat aber die Schlußverkaufsware, die ,vom Umtausch ausgeschlossen' ist, einen sonstigen Mangel, dann kann der Kunde — wie bei jedem anderen Kauf — seine im Bürgerlichen Gesetzbuch verankerten Rechte geltend machen: Dazu gehört bei Mängeln das Recht, die Ware gegen Erstattung des Kaufpreises zurückzugeben. Kauft zum Beispiel ein Verbraucher aus einem verbilligten Sonderposten ein Paar Schuhe, deren Absätze beim ersten Tragen abbrechen, so sind diese Schuhe mangelhaft; der Kunde kann Ansprüche daraus herleiten, auch wenn sie als Billigware zweiter Wahl verkauft worden sind. Auf den Hinweis ,vom Umtausch ausgeschlossen' kann sich der Händler hier nicht berufen.

Es gibt leider immer noch Händler, die ihren Kunden weismachen wollen, bei Sonder- und Schlußverkaufsware könnten sie auch bei Mängeln nicht reklamieren. Das jedoch stimmt nicht. Vielmehr kann der Kunde in solchen Fällen verlangen, daß ihm der Kaufpreis gegen Rückgabe der Ware zurückerstattet oder daß ihm eine einwandfreie Ware geliefert wird. Wenn ein Händler sich weigert, diese Rechte zu gewähren, sollte sich der Verbraucher entweder an die nächste Verbraucherberatungsstelle oder an die örtliche Industrie- und Handelskammer wenden, um seine berechtigten Ansprüche ohne noch mehr Aufwand an Ärger und Kosten durchzusetzen. **AgV**

Markus Joachim Tidick

Mit Mikrofon und Schreibmaschine

Ein ostpreußischer Journalist fliegt um die Welt

5. Fortsetzung

Täglich zweimal eine Besprechung der Verantwortlichen: Wo und wann dreht das Unterhaltungs-Team, wo die Dokumentarleute, wie paßt alles zueinander? Oft mußten dicke Scheinwerferkabel aus irgendeinem Luk heraus, außenbords bis nach vorn und irgendwo wieder hereingezogen werden, weil die Steckdosen auf dem Schiff nicht mit einem solchen Stromverbrauch belastet werden konnten. Aber schon durch die ganze ungewohnte Umgebung war die Funkmannschaft angeregt und aufgestachelt. Ich habe es bewundert, daß mein Beleuchter — als wir unten und hinten bei den chinesischen Wäschern drehten — es fertigbrachte, seine Scheinwerfer zu bedienen und zwischendurch immer den Fischen zu opfern. Und ebenso erstaunlich war, daß hauchdünn bekleidete Künstlerinnen ohne zu mucken in dem kalten Fahrtwind auf Deck tanzten und sangen.

In den Straßen von New York waren wir Dokumentarleute die Dummen. Wir mußten zum Teil bei strömendem Regen arbeiten, außerdem wurden wir zunächst einmal von der Polizei überhaupt daran gehindert. Wir begriffen das erstmal nicht, bis schließlich herauskam, daß das Filmen mit Normalfilm von der Genehmigung der amerikanischen Gewerkschaften abhängt, das Filmen mit Schmalfilm dagegen als Amateur-Hobby gilt und erlaubt ist. Zum Glück drehten wir mit Schmalfilm.

Ich glaube, der Leser hat schon eine kleine Vorstellung bekommen, wie turbulent die Produktion einer solchen Sendung vor sich geht. Auf der Rückreise war es natürlich genauso. Aber zwei Dinge sollten wir noch festhalten: Natürlich wollten wir auch das Schiff im Seegang zeigen und zwar nachts. Kein Techniker wollte mir abnehmen, daß das möglich sei, aber ich hatte schon Erfahrungen mit Nachtaufnahmen auf See bei der Kieler Woche gemacht. Wir hatten Windstärke sieben bis acht gegenan, das bedeutet, wenn man die Eigengeschwindigkeit des Schiffes hinzurechnet, annähernd 100 Kilometer pro Stunde Windgeschwindigkeit an Deck. Scheinwerfer mußten vor der Kommandobrücke aus das ganze riesige Vorschiff erleuchten, um die weißen Brecher einzufangen, die hoch über den Bug gingen. Der Kameramann mußte von zwei Leuten von hinten gestützt werden, um die Kamera über der Schutzwand gegen den Sturm halten zu können. Zudem platzten die glühend heißen Gläser der Scheinwerfer auseinander, wenn sie ein kräftiger Spritzer Seewasser traf. Dennoch haben wir Aufnahmen zustandegebracht, die in der ganzen Sendung die wohl eindrucksvollsten Bilder waren.

Und noch eine Einstellung sollte ich erwähnen: Wir mußten das Schiff ja auch mal im Ganzen zeigen, und dazu brauchten wir einen Hubschrauber, von dem aus wir die ‚Bremen' in voller Fahrt aufnahmen. Das gab eine einmalig schöne Passage ab, denn wir flogen ums Schiff herum und gingen vor dem Bug ganz tief herunter, so daß man die ‚Bremen' richtig auf sich zubrausen sah.

Rücklings in den Teich . .

‚Optimisten auftakeln' hieß eine Fernsehsendung, in der wir in Dänemark das Segeln der Jüngsten in ihren winzigen Optimist-Jollen zeigten. ‚Jachtschüler' hieß eine zweite, die in der Hanseatischen Jachtschule an der Flensburger Förde spielte. Wir drehten beide Sendungen hintereinander, und ich erwähnte sie nur, um zu zeigen, daß ich nicht immer in der Ferne herumgeflitzt bin. Vor allem aber waren es zwei sehr schöne Aufgaben, die mir zudem die Möglichkeit gaben, meine eigene Segeljacht, die ‚Düne', nutzbringend einzusetzen. Einmal als Begleitschiff bei den Aufnahmen, zum anderen auch als Wohn- und Büroschiff. Da spielte dann mein Sohn Peter den Regieassistenten, den Steuermann und den Steward, das heißt, er servierte den vielen zollfreien Whisky, der bei den Besprechungen mit unseren dänischen und deutschen Helfern draufging.

Wir hatten dabei nur einen ‚Unfall', als nämlich mein Kameramann Heinz Staerk auf dem Steg immer weiter rückwärts ging, um die beste Einstellung zu finden — bis der Steg dann zu Ende war und er rücklings in den Teich fiel. Zum Glück hatte er die Geistesgegenwart, das Stativ loszulassen, so daß die kostbare Kamera nicht mit ins Wasser plumpste.

Doch zurück zur weiten Welt. Und da wir gerade beim Sport sind, könnte ich damit anfangen, daß Rio de Janeiro, von vielen die schönste Stadt der Welt genannt, auch das größte Fußballstadion der Welt besitzt, hinter dem sich eindrucksvoll der Corcovado erhebt, der höchste Berg mit der riesigen Christusfigur aus Beton. In diesem Stadion fährt man mit Fahrstühlen bis ins sechste Stockwerk hinauf, um seinen Platz zu finden. Toll aber ist, was sich unten abspielt. Auf jeder Seite des Platzes ist eine Kapelle in vollem Einsatz, um die eigene Mannschaft anzuspornen, und wenn irgendetwas Wichtiges passiert, vielleicht ein Tor geschossen wird, dann ist der Teufel los. Wie Maschinengewehrfeuer knattern und zischen Feuerwerkskörper quer über den Platz, ohne Rücksicht darauf, daß sie Zuschauer auf der anderen Seite der Tribünen treffen könnten. Das Temperament der Südamerikaner macht das Fußballspiel zu einer lebensgefährlichen Sache.

Zeichensprache

Sprechen wir nicht von dem strahlenden Rio mit all den Luxushäusern an der Copa Cabana und nicht von den Elendsvierteln, in die man sich nicht ohne Polizei wagen sollte. Sprechen wir auch nicht von den Verkehrsproblemen der Stadt, in der Menschentrauben außen an den Straßenbahnen hängen, um am Abend nach Hause zu kommen. Und sprechen wir nicht davon, daß der größte Teil der Einnahmen der Stadt Rio für Gehälter draufgeht, obwohl viele der ‚Angestellten' nur ihr Gehalt abholen, ihren Arbeitsplatz aber nie gesehen haben, weil sie ihn nur guten Beziehungen verdanken.

Reden wir lieber über eine Belanglosigkeit, über die ungewöhnliche Zeichensprache der Brasilianer. Ein prächtiges Ehepaar erzählte mir vor dem Mikrofon, wieviel Möglichkeiten der Brasilianer hat, um durch Zeichen seine Meinung auszudrücken oder einen anderen zu beschimpfen. Er streicht etwa mit der Hand von Hals zum Kinn, das heißt „Du bist ein Barbier", ein abfälliges Zeichen, das sich Autofahrer machen oder er faßt mit der rechten Hand an sein linkes Ohrläppchen und das heißt — ach, das weiß ich nun nicht mehr. Mitten in diesem lebhaften Gespräch hielt ich plötzlich meine Hand hoch, Daumen und Mittelfinger zu einem Loch gebogen, denn ich glaubte ja auch schon etwas gelernt zu haben. Im gleichen Augenblick prusteten die beiden los, und die Aufnahme war erstmal geplatzt, denn dieses Zeichen hieß nämlich „Du bist ein A — — — ".

Schluß folgt

Damals am Mauersee

VON KUNO FELCHNER

Blau das Wasser, blau der Himmel,
Grün des jungen Schilfes Samt.
Wilder Enten wirr Getümmel
Wie ein Riß das Bildnis rammt.

Stieß ein blankes Boot zum Strande,
Dicht mit Knaben vollgepackt;
Waren eine wilde Bande,
Übermütig, splitternackt.

Braun gebeizt von Luft und Sonne
Taumeln Leibe in die Flut.
Junger Körper keusche Wonne
Schwingt sich aus in Wagemut.

Wohlig strecken Bronzeglieder
Sich, nur um die Lenden bleich.
— Haubentauchers Bauchgefieder —
Pan lugt blinzelnd durchs Gesträuch.

Wie er lauscht der leisen Wogen
Gleichgetöntem Saitenspiel,
Weht um seiner Brauen Bogen
Wissen um der Schöpfung Ziel.

Sieh, die schwirrende Libelle
Wird ein Blitz von Blau und Gold.
Schnellt ein Fisch aus heller Welle,
Die den Bernsteinstrand berollt.

Jeder ging mit seinen Träumen,
Stumm ward unser Stimmenklang,
Während in den Weidenbäumen
Nur der liebe Sommer sang.

Unser Kreuzworträtsel

..Käse, benannt nach ein. Hafenstadt a n der Memel (Ostpr.)
Hülsenfrucht
folglich, mithin
volkst. ostpr. Bez.f.: reden
Fluß in Pommern
griech. Göttin
fränk. Hausflur
Radius (Abk.)
Geldinstitut
Hunderasse
männlicher Nachkomme
sowjetruss. Politiker + 1953
einer der "Heiligen Drei Könige", hier der "Mohr"
Tierkadaver
Geschäft
Flächenmaß (Abk.)
Truppenspitze
Laut, Klang
Höhenzug im nördl. Ostpreuß.
Schuldiener
männl. Katze
im, in (Abk.)
laufen, eilen

Auflösung

B Z
D R Y G A L S K I
A K E L E I T
W U L P I N G A
N O A C K A L
S P R E U H I
B D N A N A
G E R E G K
R U S S N 30
G R O T T E

BK 910-218

Auflösung in der nächsten Folge

Erika Ziegler-Stege

Ich versteh' dich . . .

Ich versteh dich — schon oft habe ich in den Augen eines Hundes und eines Pferdes diese Worte gelesen, und ich glaube, ich irre mich nicht. Ein Hund, der jahrelang engen Kontakt zu Menschen hat, begreift viel von dem, was er sieht und versteht viel von dem, was er hört. Unsere Schäferhündin wußte genau, daß, wenn ich mir in der Diele, vor dem Spiegel stehend, übers Haar kämmte, dies eindeutig der Auftakt zum Weggehen war. Im Schlafzimmer vor dem Spiegel wurde dem Kamm in meiner Hand keine besondere Bedeutung beigemessen.

Das kleine Wörtchen „So!" brachte unsere vierbeinige Freundin immer in freudige Erregung, denn „So!" bedeutete, eine Arbeit war abgeschlossen. „So!", das konnte der Auftakt sein zu einem Lauf. Bei „So!" war Bianca, unsere Schäferhündin, hellwach. Aber nicht immer ging ihr Wunsch in Erfüllung. Wenn es hieß: „Du mußt zu Hause bleiben. Sei brav, ich komme gleich zurück!", senkte sich ihr eben noch freudig und hoffnungsvoll erhobener Kopf und ihr Blick verriet mir, was sie dachte: Schon wieder zu Hause bleiben, Ich hatte mich schon gefreut...

Diese Schäferhündin war ein äußerst sensibles Tier, leicht in Hochstimmung und ebenso leicht in Tiefstimmung zu versetzen. Ihr ausdrucksvoller Blick faszinierte uns immer wieder, und ich bin sicher, sie hat uns häufig gesagt: Ich liebe euch! Ich liebe euch! Sie hat uns so viel gesagt: Laßt mich nicht allein! Wenn ihr ohne mich weggeht, bin ich voller Unruhe! Ich muß euch doch beschützen.

Ein gutes Wort

Manchmal nörgelte sie auch: Ich will nicht, ich habe keinen Appetit! Weshalb soll ich immer essen, wenn ich keinen Hunger habe?

Es ist nicht schwierig, in den Augen seines Hundes Fragen zu entdecken und zu enträtseln. — Bianca fragte viel und sagte viel, und wenn sie glaubte, verstanden worden zu sein, zeigte sie ihre Freude überschwenglich.

Manchmal legte sie mir ihr prachtvolles Gebiß um den Unterarm, als ob sie sagen wollte: Jetz halt ich dich fest! — Eine neckende Spielerei, bei der sie mich nie verletzte, die aber auf Fremde, die im Umgang mit Hunden nicht geübt sind, beängstigend wirkte.

Ich habe oft versucht, die Gedanken eines Tieres (ich spreche von Pferden und Hunden) zu erraten. Ob es mir gelungen ist? Zuweilen kam es mir so vor. — Auch als ich auf einer Weide ein armes, abgeschafftes Pferd sah, ihm Gras reichte, über seine Nase streichelte, leise zu ihm sprechend. Ein Stück Brot und noch eins, ein gutes Wort — und noch eins. Und ich hatte den Eindruck, daß dieses einsame Tier mich verstehen wollte, die Zärtlichkeit, ersehnt und womöglich selten oder nie erhalten, jetzt genießend. Ich glaube in jedem — oder fast jedem — Lebewesen lebt die Sehnsucht nach Zärtlichkeit. Bei vielen wird sie totgeschlagen oder verkümmert.

Dieses traurige Pferd suchte meine Nähe. Flüsternd sagte ich: „Du bist lieb! Ein ganz liebes Pferd!"

Es beugte den Kopf zu mir herab, und ich bilde mir ein, meine leise, freundliche Stimme war ‚Musik in seinen Ohren', war ihm vielleicht sogar lieber als ein Stück Brot.

Als ich wegging vom Stacheldraht, über den es seinen Kopf legte, bat es: Bleib hier! — Oder hat es mit seinem Ruf etwas anderes ausdrücken wollen? — Mag sein. Aber seine Augen baten eindeutig: Bleib bei mir!

Der Körper so mager, die Kopfhaltung tiefe Resignation ausdrückend, große Müdigkeit, aber dennoch, trotz der Apathie war Platz für einen Wunsch: Ich möchte, daß du hier bleibst. Du bist gut zu mir! Gib mir noch Gras oder Brot oder einen Streichler... Bleib hier.

Und ich versprach: „Ich komme wieder... Hoffentlich bist du morgen noch da, auf dieser Wiese, die keine ist, auf diesem elenden Unkrautstück, auf dem du abgestellt bist, auf einen neuen Käufer wartend.. Nur saures Gras zu deinen Hufen und ein sumpfiger Tümpel, schmierig grüne Modrigkeit. Hoffentlich bist du am Wochenende noch hier, wenn ich Zeit habe herauszukommen. Oder? Dieses Oder ist für dich kein gutes Wort. Denn wer dich kauft, verlangt Arbeit, und du hast doch keine Kräfte mehr... Feines Pferd, schöner Brauner, gutes Pferd..."

Sein Atem pustet auf meine Wange, und ich klopfe den staubigen Pferdehals, zärtlicher als das seidig glänzende Fell eines verwöhnten Lieblings. „Ich komme wieder!"

Und das arme Pferd ruft mir nach: Bleib hier.

Monate danach, in einer anderen Gegend. Zwei Pferde erlebe ich: einen Fuchswallach, zu dem ein junges Mädchen gehört, und einen Schimmel, dessen Besitzerin sich, wie ich erfahre, immer ein Pferd als Begleiter und Sportpartner gewünscht hat und sich diesen Traum endlich erfüllen kann, obwohl sie die Fünfzig schon überschritten hat.

Beide Reiterinnen bringen ihren Pferden große Sympathie entgegen, das spürt man nicht erst auf den zweiten Blick. Beide Pferde haben keine Papiere, waren daher preislich leichter erschwinglich. Beide Frauen haben nicht den Ehrgeiz, ihr Pferd als Glanzkulisse zu ‚benutzen', und sie denken auch nicht bei Pferd und Reiten an Statussymbole. Sie wollen nichts anderes, als ein Wesen, mit dem man wandern und reden kann. Und sie reden mit ihren Pferden — und je häufiger sie es tun, umso besser werden sie verstanden.

Der Schimmel geht heute wieder einmal in die Schule, er wird lernen, daß es auch andere Zäumungen gibt, als die eine, die er kennt, als das geteilte Eisen auf seiner Zunge. Und bestimmt wird er sich wundern, wenn man ihm gar nichts mehr auf die Zunge schiebt, nichts Kaltes, Metallisches.

Ein junger Mann, der viel Reiterfahrung hat und eine gute Portion Pferdeverstand, läßt sich leicht auf des Schimmels Rücken gleiten und macht ihn mit Neuem bekannt. Aufmerksam hinhörend, die Ohren zur Stimme des Reiters gestellt, erfüllt das Pferd auch die Wünsche und Befehle des Fremden. Erfüllt sie offensichtlich gern, denn der Fremde ist kein Quälgeist. Und später kommt dann der Zucker aus der Hand, die er kennt, und er hört die Stimme, die ihm vertraut ist und die er mag. Und diese Stimme sagt jetzt: „Da reden sie von Pferdematerial. Wie oft hab' ich das schon hören müssen. Material! Ihr seid für uns Freunde, kein Material."

Und das junge Mädchen, mit dem schwarzen Lockenhaar, täschelt mit beiden Händen den Pferdehals, und ihre Zierlichkeit paßt genau unter den Kopf ihres hochbeinigen Pferdes. Ihre Haarfarbe ist ein reizvoller Kontrast zu dem Fuchsrot des Wallachs.

„Ich würde dich nicht eintauschen für einen Star, der mir klingende Münze bringt. Du bist mein Star..." Und ich bin sicher, der Rote hat begriffen, daß es etwas sehr nettes war, was sie ihm gesagt hat.

Immer habe ich geglaubt, Pferdeohren, Hundeohren seien sehr geräuschempfindliche Organe. Aber was ich kürzlich erlebte, läßt mich daran zweifeln. Daß aus Kehlen kleiner Hunde viel mehr schockierender, wirklich schockauslösender Lärm kommt als aus der Lunge der Großhunde, ist bekannt, daß aber ein Pferd seine Ohren freiwillig und seelenruhig diesem Geschrei aussetzt, war mir neu.

Eines der Pferde bog seinen Kopf — so weit die obere Holzlatte es zuließ — zum kleinen, schwarzen Hund (unbestimmbarer Rasse) hinab, und diese kleine Hündin, diesseits des Zaunes neben Pferdehufen stehend, von denen sie wußte, daß sie schon bald neben diesen Hufen hertraben würde, sobald Frauchen auf dem Pferderücken Platz genommen hatte, bellte dem über den Zaun schauenden Pferd frech ins Gesicht.

Brauchst gar nicht zu gucken, du darfst sowieso nicht mit! Nimm deinen Kopf da weg, der stört mich. Hau ab!

Ich bin ziemlich sicher, ich habe die Hundesprache richtig übersetzt.

Das ‚edle Pferd' aber dachte nicht daran, sich von der Anpöbelei zurückzuziehen, sie zu meiden. Ohne eine Mine zu verziehen, hörte es sich das wütende Geschimpfe an, das grausig laut war, denn es setze selbst meinem durch eine knallharte Schule gegangenen Trommelfell häßlich zu.

Der Pferdekopf hob sich nicht um einen Zentimeter, er blieb zum schimpfenden Zwerg hinabgebeugt, und der Blick des mittelgroßen Pferdes, das für den Hund ja ein Riese ist, schien zu sagen: Weshalb zeterst du so? Ich will dir doch gar nichts. Wenn ich laufen möchte, kann ich das, Platz habe ich genug. Aber ich will jetzt nicht. Ich finde es ulkig, daß du dich ärgerst, obwohl es doch gar nichts zu ärgern gibt, im Moment...

Man lernt nie aus, im Umgang mit Tieren, sagen wir Menschen. Man lernt nie aus, im Umgang mit Menschen, werden unsere Tiere denken. Wenn schon der Mensch in einen Menschen alles mögliche hineingeheimnist, so ist der Weg zum Tier auch mit Geheimnissen gepflastert — nein, sagen wir's besser: mit Geheimnissen bemoost. Denn es ist ein Weg, auf dem man nicht laut gehen darf, wie auf Pflastersteinen, sondern leise — wie auf Moos. Geheimnisse ergründet man, wenn es uns gelingt, behutsam, geduldig, leise zu sein. Geduld ist das Wichtigste, sie führt uns an die Spitze, die wir doch so gern erreichen möchten.



Schwalbental im Kreis Insterburg: Im Weidegarten des Bauern Bierfreund Foto Sankul

Hannelore Patzelt-Hennig

Anselm löst ein Problem

Anselm Ambrosius war ein Mensch, der Probleme auf seine Art zu lösen liebte. Und meist geschah das auf recht merkwürdige Weise. Trotzdem nötigte er damit manchem einiges an Achtung ab für seine Husarenstücke, wenn diese Achtung oft auch nur kopfschüttelnd gezollt wurde.

Anselm Ambrosius' Lebensart war schon bemerkenswert. Das folgende Beispiel zeugt davon.

Es war an einem lauen Sommerabend. Anselm kam mit einem guten Freund aus einem Gasthof und machte sich beschwingt und beschwipst auf den Heimweg. Dieser führte an einem schilfumrahmten Dorfteich vorbei, in dem die Frösche gerade ihr abendliches Sommerkonzert gaben.

Der helle Mond spiegelte sich im Wasser wider, und die Seerosen wiegten ihre zur Nacht geschlossenen Blütenknollen sanft hin und her. Sinnend blieb der Anselm vor dem Teich stehen. Er war von dieser nächtlichen Idylle ergriffen. Aber etwas behagte ihm dabei nicht. Das Froschkonzert nämlich...

Das stand nach seinem Empfinden in Disharmonie zu dem spätabendlichen Frieden hier, dem sanften Mondlicht, dem leicht wogenden Schilf und dem ruhigen Wasser.

„Frösche — seid ru-hig!" versuchte der Anselm die Quakmäuler zu besänftigen.

Aber diese schienen nicht auf ihn zu hören.

„Ru-hig! — Ganz ru-hig!" wiederholte Anselm seine Anordnung darauf etwas energischer.

Und als das ebenfalls nichts nützte, schrie er schließlich laut: „Haltet endlich das Maul!"

„Du bist heute abend, so scheint's mir, nicht ganz überzeugend, mein Lieber!" uzte ihn jetzt sein Weggefährte.

„So? — Meinst du?"

„Allerdings, das meine ich!"

„Das werden wir gleich sehen!" gab Anselm Ambrosius darauf zurück, ließ seinen Kumpanen plötzlich stehen und lief am Ufer des Teiches davon.

Kurz darauf verstummten die Frösche.

Anselm Ambrosius hatte sich laut plätschernd zu ihnen gesellt und rief irgendwoher aus dem Schilf siegreich seinem Begleiter zu: „Na, bin ich nicht doch überzeugend?"

„Du bist es, Anselm — wie immer!" antwortete der Wartende nun. Darauf kam Anselm glücklich ans Ufer zurück. Und als er, aus dem Teich gestiegen, die Idylle hier jetzt betrachtete, empfand er sie als vollkommen. Und dieses wiederum war sein Werk!



In der Heimat: Weg am Kornfeld Foto Mauritius

Ein Weg der verpaßten Gelegenheit

Aktuelle Aufgaben für unsere Musikwissenschaft

Wenn man ein langes Leben überblickt und auf Fundamenten eigener Arbeit tätig mit allen Fasern einer brennenden Gegenwart verbunden ist, so ergeben sich im Rück- und Ausblick gewisse Bereiche, die für die Allgemeinheit besonderer Fürsorge bedürftig erscheinen. Von ihnen soll hier die Rede sein.

Am Anfang stehen die gefährdeten Grundlagen unserer Musikerziehung an den Schulen, voran an den Volksschulen, die als Grundschulen dem werdenden Staatsbürger ein Mindestmaß an Erziehung auf den Lebensweg mitgeben müssen. Hier besteht unzweifelhaft auch nach unserem Grundgesetz ein demokratisches Grundrecht, das aber in unseren Tagen weithin vernachlässigt wird. Dringend erforderlich sind Aufbau und Verwirklichung einer praktikablen Schulmusikpädagogik, bei gleichzeitiger Heranbildung eines dazu befähigten Musiklehrerstandes. Auf Neubesinnung und Weiterführung der kulturellen Leistung der Deutschen als Musikvolk, unter Anerkennung der Musik als einer unabdingbaren Kategorie menschlichen Seins kommt es an. Hierzu gehört auch die stärkere Aktivierung der Musik an den Pädagogischen Hochschulen und die Förderung der neuen Musikschulen, die hier als Selbsthilfe-Institutionen in die Bresche springen.

Musik ist die Kunst des Ohres, des Hörens, das heißt: Musik muß zunächst einmal beim Hörer ankommen. *Gegen diese Grunderkenntnis wird allenthalben verstoßen.* Vom Musikunterricht bis zum Konzert begleitet die Praxis ein Weg der verpaßten Gelegenheiten. Musikalische Akustik, Erkenntnis der naturgegebenen Vorgänge beim Entstehen und Vollziehen von Musik erscheint heute oft schon als lästige Forderung, entstanden aus mangelnder wirklichkeitsnaher Unterrichtung über die hier obwaltenden Zusammenhänge. In besonderem Maße gilt das für die Raumakustik, die Hörsamkeit der Räume, in denen musiziert wird. Von ihnen hängt oft Wohl und Wehe des darin sich abspielenden Musizierens ab. Eine Ahnung davon besteht wohl weithin. Meist aber wird der leidtragende Künstler ebenso wie der Hörer abgespeist mit dem bequemen Schlagwort, Raumakustik sei Glücksache. Sich damit zu begnügen wäre aber im Zeitalter hochentwickelter Wissenschaft und Technik ein beschämendes Armutszeugnis. Verfügt doch die Architektur heute über eine ausgebreitete und gesicherte Wissenschaft von der Raumakustik, deren Anwendung sich für wissenschaftlich ausgebildete Raumplaner und Baumeister von selbst verstehen sollte.

Die Möglichkeit einer exakten raumakustischen Vermessung hat vor allem die moderne Elektroakustik mit ihren entsprechenden Apparaturen gebracht. Die Computertechnik ergänzt diese Meßtechnik noch ins Theoretische. *Damit eröffnet sich allerdings* die Gefahr einer gewissen Überfeinerung im Detail, zulasten praktisch pragmatischer *Überwindung ungünstiger Gegebenheiten* oder einer Neuplanung. Das gilt besonders für *komplizierte, asymmetrische Räume avantgardistischer Architekten.*

Noch immer bewegt sich die heutige Musikwissenschaft vornehmlich in historisch-philologischer Einseitigkeit. Die Breite des musikalischen Angebots an alten und neuen *Erscheinungen wie Instrumentenbau, Rundfunk*, Schallplatten und Tonband sowie deren Eigenständigkeit müßte auch der Musikwissenschaft zu denken geben.

Hermann Matzke (KK)

Hildegard Grube-Loy: Der Hengst Totilas



Adolf von Menzel: Flötenkonzert von Sanssouci Foto Ullstein

„Preußen — Versuch einer Bilanz"

Die geplante Ausstellung jetzt im Vorbereitungsstadium

Mehr als ein Jahr ist es nun her, daß der Regierende Bürgermeister von Berlin, Dietrich Stobbe, anregte, eine *Preußen-Ausstellung zu konzipieren. Als* Vorbild mag ihm wohl die überaus *erfolgreiche Staufer-Ausstellung in Stuttgart vorgeschwebt* haben. Nun also soll das Projekt konkrete Formen annehmen. Allein der Titel steht schon fest: ‚Preußen — Versuch einer Bilanz'.

Wie der Kultursenator der Stadt Berlin, Dieter Sauberzweig, kürzlich vor der Presse bekanntgab, soll die Ausstellung im sogenannten Schinkel-Jahr 1981 — zu diesem Zeitpunkt jährt sich der Geburtstag des großen Baumeisters und Malers Karl Friedrich Schinkel zum 200. Mal — als ‚historische Provokation' weit über die Grenzen Berlins hinaus wirken. Die Ausstellung werde etwa Mitte August 1981 eröffnet und schließe voraussichtlich Anfang Dezember wieder ihre Pforten. Ausstellungsort soll nicht wie ursprünglich vorgesehen das Reichstagsgebäude, sondern vielmehr das unmittelbar *an der Mauer gelegene Kunstgewerbemuseum* in der Stresemannstraße sein. Noch ist das von Walter Gropius errichtete Gebäude eine Ruine; in den nächsten Jahren soll es allerdings mit rund 45 Millionen D-Mark wiederhergestellt werden. Weitere fünf Millionen D-Mark werden für die geplante Preußen-Ausstellung zu veranschlagen sein.

Die wissenschaftliche Planung hat der Senat in die Hände des Mannheimer Historikers und Preußen-Experten Professor Dr. Manfred Schlenke gelegt. Als Generalsekretär wurde Dr. Gottfried Korff vom Rheinischen Landesmuseum in Kommern berufen.

Keinesfalls eine nostalgische Nabelschau preußischer Geschichte, sondern vielmehr eine Darstellung der Epoche vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis zur Auflösung des Staates Preußen durch Alliierten Kontrollratsbeschluß vom Jahre 1947, eingebettet in die deutsche und europäische Entwicklung, solle diese Schau aufzeigen, betonten die Wissenschaftler.

Professor Dr. Schlenke wies darüber hinaus die weitgehende Tabuisierung dieses Themas hin und machte darauf aufmerksam, daß diese Ausstellung auch einen wesentlichen Beitrag zur politisch-historischen Aufarbeitung der Vergangenheit leisten könnte. Einseitige Wertungen jedoch gelte es sowohl im positiven wie auch negativen Sinne zu vermeiden. Weiter werde man darzustellen versuchen, ob und in welcher Form Preußen heute noch fortlebt, sei es im Osten oder bei uns.

Sicher gibt es auch in der Bundesrepublik Deutschland gewisse Kreise, die dieses Thema nicht angefaßt wissen wollen und immer wieder darauf hinweisen, wie schwierig und umstritten gerade das Kapitel Preußen sei. Doch scheint es uns eine der vordringlichsten Pflichten, der Gegenwart und den nachfolgenden Generationen Preußen und seine Leistungen vorzustellen. Und nicht zuletzt die sogenannten ‚reichsbezogenen' Landsmannschaften sollten hier eine wichtige Aufgabe sehen.

SiS

Ein ermländischer Malerphilosoph

Gedanken zu einer Ausstellung von Stephan Preuschoff

Bis zum 31. August ist eine sehenswerte Ausstellung in der Ladengalerie im Berliner Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, zu besichtigen. Gezeigt werden Ölbilder von Stephan Preuschoff; die ausgestellten Bilder umfassen den Zeitraum von 1925 bis 1978.

Stephan Preuschoff wurde am 29. Oktober 1907 in Braunsberg geboren. Das Ostpreußenblatt berichtete bereits ausführlich über den Künstler. Seit 1952 ist der Künstler Illustrator des jährlich erscheinenden Ermlandbuches, für das er seit Erscheinen fast 700 Schnitte und Zeichnungen angefertigt hat.

Dieses Buch zeichnet das Bild des Künstlers wie folgt: Er hätte lieber Philosophie-Professor werden sollen, der kleine Stephan, denn seine Bilder und Zeichnungen sind oft so problematisch und rätselhaft undurchsichtig wie die Traumvisionen eines Magiers aus dem Morgenland.

Der Künstler selbst sieht sich so: „Wen eigentlich schon sollen die Sonderheiten meiner 70 Jahre interessieren, die nur sparsam mit freudigen Dingen verziert wurden? Doch nie ging etwas über das Gefühl der Genugtuung und der Schöpferfreude hinaus, wenn der letzte Pinselstrich an einem Bild getan war. Sonst aber bereitete ich meinen lieben Mitmenschen wohl mehr Ärger und Last mit meiner Malerei als einen ungetrübten Genuß. Den konnte ich ihnen auch nicht bieten, denn irgend etwas von der Tragik und der Zerklüftung unserer Zeit mußte wohl auch ungewollt in den Bildern schwingen. Jeder wollte etwas anderes von mir. Dem einen gefiel meine Robustheit nicht, der andere stampfte mit dem Fuß auf wegen meiner Unbekümmertheit gegenüber einer realen Lebensgrundlage."

Du kannst dein Leben nicht verlängern, noch verbreitern, nur vertiefen — das ist der Malerphilosoph Stephan Preuschoff, wie er leibt und lebt. Stephan Preuschoff stellt mit dieser Ausstellung unter Beweis, daß er von Anfang an einen unverkennbar eigenen Weg gegangen ist. Ihm gelingt es, über das Dekorative hinaus zu gehen, er will nicht mit Effekten bestechen. Er ist ein eigenwilliger, vor allem aber ein ehrlicher Künstler, ein unerbittlicher Chronist seiner Zeit, der sich selbst, aber auch dem Betrachter, das Leben nicht immer leicht macht. Er ist aber auch ein wahrer Ostpreuße, den seine Heimat bis zum heutigen Tag nicht losgelassen hat.

In Würdigung seines Werkes, aber auch in Würdigung seiner stetigen Bemühungen um Ostpreußen, überreichte ihm anläßlich der Eröffnung der Ausstellung die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, die Kant-Medaille. Diese Medaille wird an Persönlichkeiten verliehen, die sich in besonderer Weise um Ostpreußen verdient gemacht haben.

Horst Dohm

Tiere und Landschaften

Die Ostpreußin Hildegard Grube-Loy stellt ihre Werke aus

Seit jeher faszinieren Tiere und Landschaften die Künstlerin Hildegard Grube-Loy, die sich erstmalig zu einer Einzel-Ausstellung mit 100 Aquarellen, Ölbildern und Zeichnungen entschlossen hat. Diese umfassende Ausstellung von Hildegard Grube-Loy aus Windmühlenkamp (Kreis Plön) wird bis zum 27. August in der Galerie von Hannes Albers im Torhaus von Gut Panker bei Lütjenburg an der Hohwachter Bucht gezeigt. Geöffnet ist die Torhaus-Galerie jeweils sonnabends und sonntags von 12 bis 18 Uhr.

Hildegard Grube-Loy wurde 1916 als Tochter des Malers Ernst Schaumann, der auch in der Künstlerkolonie Nidden gemalt hat, in Königsberg geboren. Sie wuchs auf einem kleinen Hof an der Samlandküste auf. Heute lebt die Malerin wieder auf dem Lande, in einem kleinen Bauernhof in Windmühlenkamp. Nach einer kunstgewerblichen Ausbildung studierte die Künstlerin 1935 bis 1936 in Berlin an der Akademie für Bildende Künste; kurz vor der Flucht aus Ostpreußen nochmals kurze Zeit in den Staatlichen Meisterateliers in Königsberg bei Professor Alfred Partikel, einem bekannten Nidden-Maler.

Auf den Gütern Panker und Schmoel an der Hohwachter Bucht kam Hildegard Grube-Loy nach dem Kriege zum ersten Male seit der Flucht aus ihrer Heimat wieder mit Trakehner Pferden in Kontakt. „Damit begann eine neue Phase meiner Arbeit; ich konzentrierte mich auf die Pferde", sagt die Künstlerin heute in der Rückschau. Im Jahre 1964 entdeckte die Malerin den stillen Gestütshof Katarinental am Bungsberg. Dort stellte die Ostpreußin Frau von Zitzewitz der Landsmännin ein kleines Haus zur Verfügung. „In dieser Umgebung mit Pferden, anderen Tieren und alten Bäumen fand ich mein rechtes Arbeitsfeld. Außerdem hatte ich in dieser Zeit die Freude, selbst eine Trakehner Stute zu besitzen", erzählt die Malerin.

Als Hildegard Grube-Loy eines Tages bei Karl Decker aus Stöfs (Kreis Plön) Bilder entdeckte, die ihr Kollege aus Lappland heimgebracht hatte, entstand in ihr der Wunsch, dort zu leben und zu arbeiten. Zweimal blieb Hildegard Drube-Loy, inzwischen fast sechzig, unter schweren Entbehrungen bis in den Winter hinein in Lappland, nachdem sie zuvor einen Arbeitsaufenthalt in Norwegen hatte. Das reiche Ergebnis dieses Schaffensperioden stellt Hildegard Grube-Loy zusammen mit Holstein-Motiven und Tierbildern jetzt in Panker aus.

Falsche Wege

VON EVA SCHWIMMER

Wer Ehre sucht und
wahllos Erfolgen nachjagt
und den Anderen nichts gönnt,
findet später nichts Gutes.
Er gleicht einem dürren Hunde,
der gierig die guten Bissen
alleine verschlingt.
Wer eitles Verhalten nicht ablegt,
wird in Bälde Unbeliebtheit ernten.
Man wird ihn verachten
und über ihn witzeln.



Auf den Spuren ostpreußischer Windjammer (32)



Der abergläubische Kapitän

EINE SERIE VON KAPITÄN KURT GERDAU

Die Pillauer Werft Otto Becker erhielt 1866 einen Schiffbauauftrag über einen Dreimastschoner. Der Platz, an dem Schiffe in Pillau gebaut wurden, befand sich bis 1817 auf der Holzwiese am hinteren Ende des ‚Grabens'. Da die Stadt sich ausbreitete, und die Häuser näher an die Schiffbaustelle rückten, verlegte man aus Sicherheitsgründen für die Stadt den Betrieb an den nördlich des Grabens befindlichen Kai. Hier baute Otto Becker u. a. den Schoner „Juno" für die Reederei Grunau in Stolp, 1863 die 590 t große Bark „Pillau" für F. Dultz, ein Jahr später die Brigg „Gitana" für C. H. Scherbring in Memel.

Dann mußte die Werft erneut verlegt werden, um Platz für die Eisenbahn zu schaffen. 1866, also 13 Jahre nach Inbetriebnahme der ersten Bahnlinie in Ostpreußen, die nun von Marienburg bis Königsberg reichte, erhielt Pillau einen Anschluß an das bestehende Bahnnetz.

Die Werft des Schiffbaumeisters Otto Becker wurde bei Alt-Pillau am Hinterhafen angesiedelt. Auf dieser ‚Baustelle' entstand 1866 auch die Bark „Helios" für Dultz, die 1878 nach einer Kollision auf der Neufundlandbank unterging.

Wir begannen im Mai 1977 diese Serie mit dem Schicksal des Schiffes.

Im gleichen Jahr, also 1866, lief der von F. Dultz bestellte Dreimastschoner vom Stapel und wurde auf den Namen „Kronprinz von Preußen" getauft.

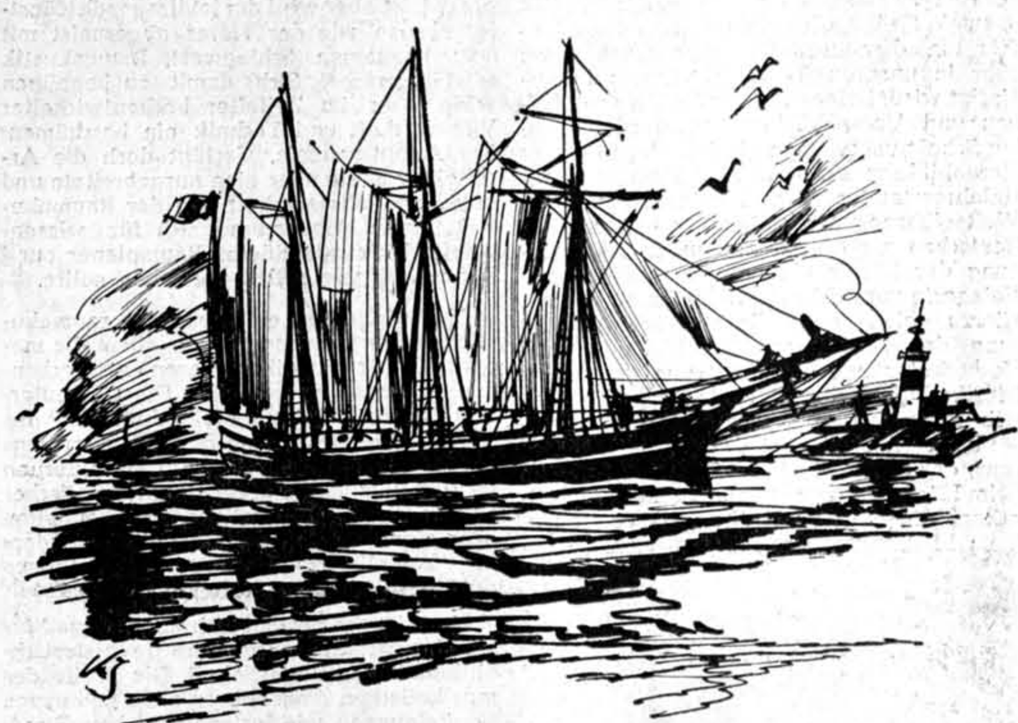
Dultz war der größte Reeder in Ostpreußen, mit F. Laeisz in Hamburg vergleichbar, von dem er 1870 die Bark „Pudel" erwarb. Als Dultz vor 1830 seine Reederei gründete, hatte Preußen gerade begonnen, Steuerleute und Schiffer auf Navigationsschulen nach einheitlichen Richtlinien auszubilden.

In der richtigen Erkenntnis, daß der seemännische Teil der Bevölkerung diejenige Ausbildung erhalten müsse, die ihn befähige, den Ansprüchen des Handels zu genügen, wurde 1817 die Königliche Navigationsschule in Danzig eröffnet. Da der innere Ausbau des dafür bestimmten Gebäudes, der Jakobskirche, in der die ‚Königliche Navigationsschule' und die Stadtbibliothek Platz finden sollten, noch nicht vollendet war, wurde der Unterricht in der Wohnung des ersten Direktors der Anstalt, Professor Dr. Tobiesen aus Altona, erteilt. Die Leistungen der Schule erfreuten sich bald lebhafter Anerkennung. 1832 genehmigte der König, daß Schiffsführer, zum einjährig-freiwilligen Dienste im Heere zuzulassen seien.

Im Sommer war die Anstalt geschlossen, und die Seeleute gingen ihrem Gewerbe nach. Inzwischen hatte der Staat auch in Memel, Pillau, Stettin und Stralsund Navigationsschulen errichtet, die aber zunächst nur Steuerleute ausbildeten. 1833 begann die trigonometrische Landesvermessung, zu der die Danziger Navigationsschule herangezogen wurde. Zu diesem Zweck wurde das Steinfahrzeug „Danzig" ausgerüstet, mit der Küstenaufnahme von Danzig bis Pillau beauftragt und im nächsten Jahr der Schoner „Elisabeth" gemietet. Nach fünf Jahren angestrengter Tätigkeit war die Arbeit vollendet, deren Ergebnis ‚Preußens Seeatlas' war.

Als Kapitän H. Klein, der Schiffsführer des Schoners „Kronprinz von Preußen" 1897 die Prüfung ablegte, nahmen die Navigationsschulen auch solche Schüler auf, die sich zu Seedampfmaschinisten ausbilden wollten und auf der Schule den mathematischen Teil der Ausbildung erhielten. Die ‚echten' Seeleute rümpften geringschätzig die Nasen, und blieben unter sich. Noch hatte der Dampfer ohne Segel keine Chance auf See. Der Wind kostete kein Geld, und die Tragfähigkeit des Schiffes blieb der Ladung erhalten und wurde nicht durch die Kohlenmenge eingeschränkt, die als Feuerung mitgenommen werden mußte.

Doch die besten Schulen, die gutgemeinten Aufklärungsschriften und der Zeitenwandel hatten es nicht fertiggebracht, den Aberglauben auszurotten. Der Schiffer Klein auf der „Kronprinz von Preußen", Herr über sieben Mann, hätte glatt geleugnet, wenn man ihm Aberglauben vorgeworfen hätte. Ende August 1885 lief die schmucke „Kronprinz von Preußen" aus Santos, dem Hafen von Sao Paulo, aus. Im Laderaum stapelten sich die Kaffeesäcke, bestimmt für einen Händler in Lissabon. Schnell waren Klüver, Stag- und Gaffelsegel gesetzt, und der Schoner legte sich auf die Seite und preschte durch die See. Der Alte hatte einen östlichen Kurs abgesetzt, um rasch in den Passat zu gelangen. Die siebenköpfige Besatzung wurde durch einen schwarzen Kater ergänzt, der die meiste Zeit faul in der Kombüse herumlag und nicht im Traum daran dachte, Ratten zu fangen, die auch keine Furcht vor ihm zeigten. Dafür war er nicht an Bord, er ergänzte nämlich die Besatzung um den Meteorologen. Katzen können auch Unglück bringen, und es hat Beispiele genug gegeben, in denen sie mitschuldig am Untergang eines Schiffes waren. Das wußte natürlich auch der Schiffer Klein, er war ja nicht abergläubisch, wie er sagte, brauchte aber die Katze, um an ihrem Verhalten das bevorstehende Wetter ablesen zu können. Denn es war ja bekannt, daß es gutes Wetter gäbe, wenn sie sich über beide Ohren putzte, und schlechtes, wenn nur über eins. Ja, sogar von welcher Seite der Wind kommen würde, ließ sich daran ableiten.



Plötzlich war der Kater verschwunden . . . Zeichnungen Schmischke

Die Katze putzte sich an diesem Morgen über beide Ohren, und der Schiffer war zufrieden- als er das Deck betrat, um sich blickte und See und Wolkenbildung in Augenschein nahm. Eine volle Brise hatte die Schonersegel gefüllt, das Kielwasser lag weiß in der tiefblauen See. Die Blöcke knarrten, und der Wind fing sich an den Stagen und Padunen. Schiffer Klein horchte auf und sah sich erstaunt um. Der Mann am Ruder hatte gepfiffen! Der wußte nicht, was er tat, auf seinem Schiff einfach zu pfeifen! Rasch griff er nach seinem Holzlatschen und warf ihn nach dem am Ruder stehenden Halbmann, der sich geschickt duckte, so daß der Holzlatschen über ihn hinweg in die See fiel und wie ein Korken im Kielwasser tanzte.

Wütend schrie Klein den recht schmächtigen Halbmann an und machte ihn für alle weiteren Vorkommnisse verantwortlich, die sich im Verlauf dieser Reise noch einstellen würden. Er dachte dabei an Gegenwind, Flaute, Sturm, Nebel, zerrissene Segel und ähnliche Unannehmlichkeiten. Seine pommerschen Landsleute konnten die Windrichtung beeinflussen. Es genügte, einen Besen so ins offene Feuer zu werfen, daß der Stil in die Richtung zeigte, aus der der Wind kommen sollte.

Mit Pommern aber konnte Schiffer Klein keine Verbindung aufnehmen, denn erst 1896 meldete der Italiener Guglielmo Marconi sein Patent auf dem Gebiet der drahtlosen Telegraphie an. Zuerst waren es die englischen großen Passagierschiffe, die um die Wende zum 20. Jahrhundert die drahtlose Telegraphie benutzten. Die erste Funkeinrichtung auf einem deutschen Schiff erhielt 1900 der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große". Die Monopolstellung von Marconi zerbrach, als die Marconi-Station auf Borkum ein Telegramm Kaiser Wilhelm II. nicht weiterleitete, der sich 1905 auf einer Kreuzfahrt an Bord des Hapag-Dampfers „Hamburg" im Mittelmeer aufhielt, die eine Telefunken-Station besaß. So entstand 1907 die See-Funk-Station „Norddeich-Radio".

Und nun hatte der Leichtmatrose oder auch Halbmann genannt, bei bestem Wind gedankenlos gepfiffen! Es war bei Schiffer Klein nach Rücksprache durchaus erlaubt, nach Wind zu pfeifen, vorausgesetzt, der Kater kratzte sich über beide Ohren bei Windstille. Alles hatte schließlich seine Regeln. Doch der Wind blieb so wie er war, änderte in den nächsten Tagen weder seine Stärke noch die Richtung. Die „Kronprinz von Preußen" erreichte den Passat, der sie stetig nach Norden zog.

Auf der Höhe von St. Pauls Rock, diesen schwarzen, im Meer liegenden Felsen, war der Kater Mohr plötzlich verschwunden. Es war kein Wunder, daß der Leichtmatrose verdächtigt wurde, ihn über Bord geworfen zu haben. Auf Mord einer Katze bei bestem Wind folgt unweigerlich ein Sturm. Dieser Leichtmatrose, natürlich kam er aus Finnland, war ein Jonas, ein Unglücksbringer. Klein hatte es geahnt. Als dann doch kein Sturm über die See fegte, wuchs lediglich seine Besorgnis. Er wich kaum noch von der Seite des Verdächtigen, ahnte und fürchtete noch schlimmeres als Sturm.

Die „Kronprinz von Preußen" lief weiter unbeirrt und machte Etmal um Etmal gut bis Kap Roca passiert, die Mündung des Tejo vor dem Klüverbaum lag. Die Aufmerksamkeit des Schiffers ließ nach, die Gefahr war wohl gebannt. Dann flaute der Wind ab, urplötzlich, die Strömung erfaßte den Schoner und trieb ihn unaufhaltsam auf die Barre. Erst dann briste es wieder auf, und der Wind wuchs zum Sturm. Die schmucke, schöne „Kronprinz von Preußen" wehrte sich lange, aber doch vergeblich. Die See zerschlug das Schiff. Die Männer an Bord wurden alle gerettet, auch der finnische Leichtmatrose, aber kaum waren sie an Land, verließ er seine Kameraden und wurde nie wieder gesehen.

Schiffer Klein war nicht abergläubisch, aber für ihn war der Finne ein Unglücksbringer, ein Jonas, vor dem sich jedes Schiff hüten mußte.

In Folge 34: **Der Anfang vom Ende**

Ostseestädte auf schönen alten Fotografien

Auf einer Sonderausstellung im Altonaer Museum in Hamburg bis zum 17. September zu sehen

Mit der Ausstellung „Schiffahrt auf alten Photographien" versucht das Altonaer Museum in Hamburg erstmals, seine reichen Bestände an historischen Fotos in Teilaspekten der Öffentlichkeit vorzuführen. Neben anderen Komplexen von Archivfotos, die Belege zur regionalen Kulturgeschichte und Topographie bilden, lassen sich mit diesen Aufnahmen Gegebenheiten der älteren Schiffahrt vergegenwärtigen, wie es in der entsprechenden Schausammlung des Museums so nicht möglich ist.

Die frühesten Aufnahmen in dieser Ausstellung stammen zwar aus den Jahren 1864 und 1868, bei weitem das meiste entstand jedoch erst in den späten 1880er Jahren. Durchweg beschränkt sich die Auswahl von rund 700 Bildern auf die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg.

Fotografien von der Schiffahrt entstanden zunächst als Auftragsarbeiten seitens der Werften, Reedereien, Behörden und Zeitungen, und so finden auch die früher gemalten Schiffsporträts eine Nachfolge in der Fotografie. Vor allem sind es dann die Landschaftsfotografen gewesen, die den Reiz der Hafen- und Küstenszenerie als erste erkannten und in ihren Aufnahmen festhielten.

Die sehr reich bestückte Ausstellung ist nach Motivgruppen gegliedert. So lassen sich die raschen Entwicklungen der Schiffahrt und der mit ihr verbundenen Lebensverhältnisse erkennen.

Der Besucher der Ausstellung erhält eine einmalige Dokumentation sowohl zur eigentlichen Schiffsgeschichte als auch einen umfassenden Überblick über die Lebensverhältnisse der Seeleute und Menschen, die mit der Schiffahrt in Berührung kamen. Der Anstieg des Seeverkehrs dieser Epoche vor und nach dem Ersten Weltkrieg findet in den Fotografien ein vielfältiges Spiegelbild.

Die Segelschiffe der Fluß- und Küstenschiffahrt gliedern sich in eine Unmenge lokaler und regionaler Typen, sie waren seit jeher beliebte Objekte für Marinefotografen. Jedoch hing es weitgehend vom Standort des Künstlers ab. Dem Fotografen Fr. Krauskop ist es gelungen, auf der Memel einen dort beheimateten Segler unter vollen Segeln aufzunehmen. Die Fotografen der damaligen Zeit waren nicht zu beneiden, wenn sie mit den schweren Plattenkameras und unhandlichen Stativen durch das Hafengelände zogen. Eine Aufnahme des Hafens von Elbing mit der Schichau-Werft im Hintergrund zeigt die enge Verbindung von Werft und Hafen. Die Oberlandkanalschiffe liegen im Eis fest. Um 1900 herum nahmen die Fotografen Gottheil & Sohn, Danzig, die Hafeneinfahrt von Neufahrwasser auf. Eine andere Aufnahme zeigt eine Lomme auf der Sorge, wie überhaupt erwähnt werden muß, daß in dieser Ausstellung die deutsche Ostseeküste von Flensburg bis Memel überaus reich vertreten ist.

Die Ausstellung ist bis zum 17. September täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr, mittwochs 10 bis 19 Uhr, geöffnet. Der Katalog mit 248 Abbildungen kostet 14,— DM.

Kurt Preußler

Hafeneinfahrt von Neufahrwasser: Eine Aufnahme aus dem Jahr 1900 Foto Gottheil

Auszeichnung für Alois Stankiewicz

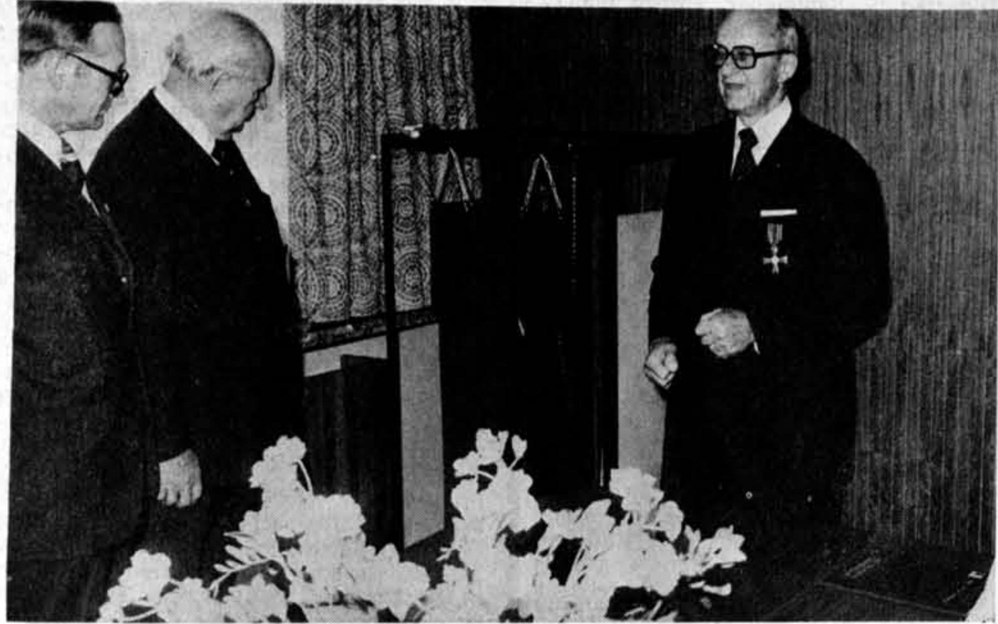
Bundesverdienstkreuz für wertvolle Erfindungen auf dem Gebiet der Fahrzeugakustik

Adelheidsdorf — Eine Geräuschkulisse, verursacht durch Automotoren, Bulldozer, vorüberfliegende Flugzeuge, vorbeifahrende Züge und vieles andere mehr gehört zu unserem Alltag wie das tägliche Brot. Daß die physische und psychische Belastbarkeit des Menschen ihre Grenzen hat, ist verständlich. Technik und Fortschritt sind erstrebenswert. Doch wie läßt sich der damit verbundene ohrenbetäubende Krach, der vor allem auch im Innenraum unserer „lärmenden Fahrzeuge" entsteht, soweit reduzieren, daß ein Gespräch in normaler Lautstärke möglich ist?

Dr. Alois Stankiewicz, am 28. Oktober 1907 in Preußisch Holland geboren und in Allenstein aufgewachsen, hat sich auf dem Gebiet der Fahrzeugakustik einen geachteten Namen gemacht. Er entwickelte bereits bei seinen Forschungsarbeiten in der Nachkriegszeit das Entdröhnungsmittel Schallschluck. Nachdem der heute 70jährige Ostpreuße an der Albertus-Universität in Königsberg sein Chemiestudium mit dem Doktorexamen abschloß, war er während der Kriegsjahre unter anderem als Prokurist und stellvertretender technischer Direktor bei einer chemischenFabrik in Bomlitz tätig. Nach dem Krieg gründete er seine eigene Firma, die äußerlich eher einer ärmlichen, baufälligen Baracke ähnelte als einem Sitz für forschungsfreundliche Zwecke. Dennoch wurde mit der Entstehung dieses Werks, das anfänglich mit unzulänglichen Mitteln arbeiten mußte, ein Unternehmen geboren, das heute Weltruf genießt. Mit der Erfindung von Schallschluck nahm Dr. phil. Alois Stankiewicz die Hürde zum Weltruhm.

Eine äußerst simple Idee hatte die Wirkungskraft des Entdröhnungsmittels offenbart: Ein sich im Rohzustand befindendes Blechstück, das beim Anschlagen mit einem Hammer ein lautes, schepperndes Geräusch von sich gab, klang nach der Behandlung mit Schallschluck dumpf und tonlos, wie wenn man auf Zeitungen oder Bücher schlägt. 1948 kam Schallschluck — das erste Entdröhnungsmittel auf Kunststoffbasis — auf den Markt. Es wurde aber dennoch weiterhin wissenschaftlich getestet und die Forschung unter chemisch-technologischen und akustischen Aspekten führte zu einer ständigen Weiterentwicklung und Verbesserung des Produkts. Während der Arbeiten erzielte Dr. Stankiewicz zusätzliche Effekte bei der Schalldämmung in Fahrzeugen durch die Erfindung von Dämmatten und schallschluckenden Formteilen. Weiterhin dehnte der Diplomchemiker seinen Wirkungskreis auf den Bereich des Korrosionsschutzes aus, wo er ebenfalls verblüffende Erfolge erzielte.

Durch das immer umfangreicher werdende Gebiet des Umweltschutzes wurden die von unserem ostpreußischen Landsmann entwickelten Produkte immer begehrter und notwendiger. Um die Produktion der steigenden Nachfrage anpassen zu können, mußte der Betrieb erweitert und modernisiert werden. Die Anzahl der Mitarbeiter stieg sprunghaft von ursprünglich drei auf 950 Personen an. Als langjährigstes Mitglied der Belegschaft sei Mitarbeiter Püschmann besonders lobenswert erwähnt, der ebenso wie die beiden stellvertretenden Geschäftsführer Dr. Betzhold und Fritsch dem gebürtigen Ostpreußen tatkräftig zur Seite gestanden hat.



Schallschluckende Formteile: Dr. Stankiewicz (rechts) demonstrierte in Celle seine Erfindung (links Oberstadtdirektor Dr. von Witten, daneben Oberbürgermeister Dr. Hörstmann)

Aber in der Erforschung der schalldämmenden Mittel und des Korrosionsschutzes erschöpft sich die Arbeit des anerkannten Diplomchemikers noch nicht. Seit längerem hat er eine verantwortungsvolle Position in der Selbstverwaltung der Wirtschaft inne. Er gehört der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Lüneburg an und ist seit sechs Jahren Vorsitzender des Industrieausschusses. Dank seines Einflusses und Engagements haben sich zahlreiche Großbetriebe des Ressorts „Umweltschutz" näher angenommen.

Über seinen beruflichen Wirkungskreis hinaus hat Alois Stankiewicz auf mehreren anderen Gebieten seine segensreichen Hände im Spiel gehabt. So gründete er beispielsweise eine von Industriebetrieben getragene Stiftung, um Abiturienten in der Zeit vor Studienbeginn zu unterstützen. Nachdem sich der Staat diese Aufgabe zur Pflicht gemacht hat, werden die Fördermittel jetzt als Zuschüsse für Studienfahrten verwendet. Ferner ermöglicht der vitale Ostpreuße musikalisch talentierten Jugendlichen durch finanzielle Unterstützung den Kauf eines Musikinstruments. Auch für den Reitsport hat Stankiewicz sich aktiv eingesetzt. Die Errichtung der Reithalle in Adelheidsdorf haben Pferdefreunde ihm zu verdanken.

Als Anerkennung und Dank für seinen Einsatz auf so zahlreichen Gebieten, für seine unermüdlichen Forschungsarbeiten und enormen Erfolge wurde der Diplomchemiker vor kurzem in seinem Betrieb „Dr. A. Stankiewicz GmbH" in Adelheidsdorf durch Regierungspräsident RolfWandhoff mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Joachim Wenck baute 250 Brücken

Ein ostpreußischer Landsmann schuf das Jahrhundertwerk Schleswig-Holsteins

Neumünster — Jeder, der einmal auf der Nord-Süd-Autobahn A 7 bei Rendsburg den Nord-Ostsee-Kanal überquert hat, wird von einem nahezu nicht endenwollenden 1,5 Kilometer langen Brückenbau beeindruckt gewesen sein. Was sich hier vor Augen des Betrachters auftut, ist das von mehreren Experten bezeichnete „Jahrhundertbauwerk" von Schleswig-Holstein, das 1972 fürs Kreuzen in schwindelnder Höhe freigegeben wurde. Schöpfer dieses gigantischen Werks ist der im südlich von Königsberg gelegenen Landsberg beheimatete Joachim Wenck, der sich als Bauingenieur unter Experten seines Fachs einen geachteten Namen gemacht hat.

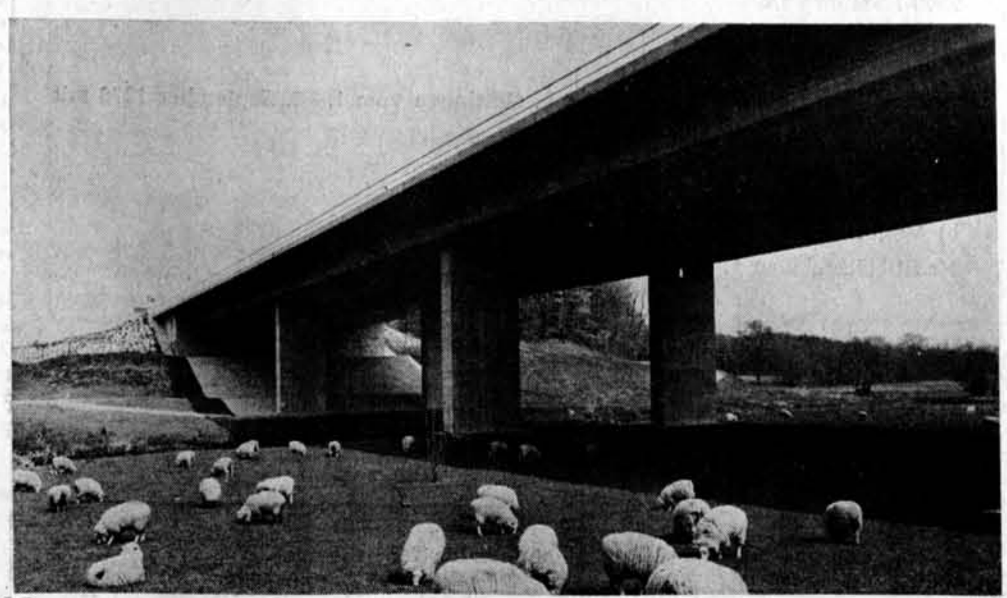
Der 47jährige Ostpreuße, der heute in Schleswig-Holstein lebt und beim Straßenneubauamt Neumünster beschäftigt ist, baute in seiner 20jährigen Berufspraxis über 250 Brücken. Als er in den Nachkriegsjahren in Holzminden das Bauingenieurstudium aufnahm, war er — so jedenfalls sagt Wenck heute — im Fach „Brückenbau" nicht gerade eine „Leuchte". Das wiederum mag ein Ansporn gewesen sein, sich gerade in die Materie dieser Fachrichtung zu vertiefen. Wie gut er später in seinem Beruf Fuß gefaßt hat, bekunden heute unter anderem 144 Brücken, die der gebürtige Ostpreuße auf der Autobahn A 7 in Schleswig-Holstein während der vergangenen 13 Jahre konstruierte. Neben dem „Jahrhundertwerk", das als ein Beweis für den hochentwickelten technischen Stand deutscher Baukunst gilt, findet die 146 Meter lange Treenetalbrücke bei Tarp viele Bewunderer; handelt es sich doch bei diesem, sich in 20 Meter Höhe befindenden Beton- und Stahlstück um die zweitlängste Brücke auf der „Nordland-Autobahn" (A 7). Nicht zuletzt diesem Meisterwerk verdankt Joachim Wenck die Wertschätzung und Anerkennung, die er sowohl unter Kollegen als auch bei Anhängern der Brückenbaukunst genießt. Mit der Fertigstellung der Autobahn Hamburg-Ellund/Fröslee bis nördlich von Apenrade/Dänemark, geht für Schleswig-Holsteins anerkannten Brückenbauingenieur eine große Schaffensperiode zu Ende.

Doch der vitale Ostpreuße wird auch in Zukunft nicht die Hände in den Schoß legen und sich auf seinen Lorbeeren ausruhen. Zahlreiche Projekte warten darauf, von ihm in Angriff genommen zu werden. Bei der Realisierung des sechsspurigen Ausbaus der Bundesautobahn Hamburg-Lübeck wird es zwangsläufig zu zahlreichen Ergänzungen im Brückenbau kommen. Aufgrund der vorgesehenen Ausbauarbeiten auf der Kiel-Rendsburg-Autobahn A 215 und der Bundesstraße 200 wird die Notwendigkeit von Brückenschlägen an den erfahrenen Bauingenieur herantreten. Doch in der Konstruktion von Brückenbauten erschöpft sich der verantwortungsvolle Aufgabenbereich des Brückenbauingenieurs keineswegs. Ist eine Brücke einmal in Vogelfluglinie angebracht, wird sie jährlich inspiziert, alle drei Jahre in speziellen Prüfungen getestet und im Turnus von sechs Jahren müssen die schwebenden Balken in einem „Tragfähigkeitstest" ihre Belastbarkeit unter Beweis stellen. Dank dieses Verfahrens kann eine eventuell bestehende Einsturzgefahr rechtzeitig erkannt und unterbunden werden. „Die meisten Brückeneinstürze ereignen sich während des Baus", erläutert der Experte Wenck. Die Erfahrung habe gezeigt, daß eine fertiggestellte Brücke den an sie gestellten Forderungen standhalte. Nur bei Sprengungen und Naturereignissen wie Erdbeben geben die Beton- und Stahlbauten verständlicherweise ihren Geist auf.

Interessante Zahlen weisen die Mengen des verbrauchten Materials bei den Riesen unter den „Schwebebalken" auf. Die imposante Talbrücke über dem Urstromtal der Treene beispielsweise „schluckte" über 7000 Kubikmeter Beton und ungefähr 675 Tonnen Stahl.

Trotz beruflichen Engagements läßt Joachim Wenck sich die Zeit für Privatleben und Hobbies nicht nehmen. Er ist mit einer Niedersächsin verheiratet und Vater von drei Kindern. In seiner Freizeit ist er gern mit der Kamera unterwegs, wobei er vornehmlich — wie könnte es anders sein — Brückenbauten auf dem Bild festhält.

Joachim Wenck, der ursprünglich — den Fußstapfen seines Vaters folgend — Förster werden wollte, bereut heute nicht mehr, daß die Wirren der Nachkriegszeit seinen Wunsch zunichte machten, weiß er doch, daß man ihn, den geborenen Ostpreußen, heute als den „geborenen Brückenbauingenieur" bezeichnet.



Treenetalbrücke der Nordland-Autobahn: Gigantisches Bauwerk aus Beton und Stahl

200 Pakete in sechs Monaten

Gisela und Helmut Peitsch leiten wertvolle Hilfsaktion

Hamburg-Harburg — Der Anlaß war eine Reise durch Ostpreußen, die Helmut Peitsch, Chefredakteur der Harburger Anzeigen und Nachrichten (HAN), vor zwei Jahren unternahm: Die aus unmittelbarer Nähe beobachtete und miterlebte Not und Verzweiflung der dort lebenden Menschen veranlaßte ihn, einen Reisebericht zu schreiben, den er in seiner Zeitung und im Ostpreußenblatt veröffentlichte. Die geschilderten Erlebnisse der in unvorstellbarer Armut lebenden deutschen Familien in Ostpreußen berührten die Herzen der Leser so sehr, daß eine Flut von Leserzuschriften, die nicht nur Teilnahme am Schicksal der Menschen bekundete, sondern auch Hilfe in Form von Geldspenden anbot, die HAN-Redaktion erreichte. Damit hatte die Stunde geschlagen, die Helmut Peitsch, der aus Preußisch Eylau stammt, und seine Frau Gisela, die in Königsberg-Hufen beheimatet ist, dazu veranlaßte, eine ostpreußische Hilfsaktion ins Leben zu rufen. Von den Geldspenden der Leser kaufte Frau Peitsch Lebensmittel und Kleidungsstücke, packte Pakete und schickte sie an die hilfsbedürftigen Menschen in ihrer ostpreußischen Heimat.

Eine Intensivierung erfuhr die Aktion durch die Aufnahme von Patenschaftsbeziehungen, die zu einem festen persönlichen Kontakt zwischen ostpreußischen Landsleuten und Bürgern der Bundesrepublik führten. Über 200 Menschen aus dem Leserkreis der HAN und des Ostpreußenblattes haben inzwischen eine Patenschaft zu deutschen Einzelpersonen oder Familien in Ostpreußen übernommen und stehen seitdem mit ihnen in regelmäßigem Brief- und Paketkontakt. Nahezu internationalen Charakter bekommt die Hilfsaktion durch einen Betreuer, der in Kanada wohnt.

Trotz so kurzer Zeit des Bestehens weisen die „Ostpreußenhilfe der Harburger Anzeigen und Nachrichten" und die „Patenschaften" eine Bilanz auf, die für sich spricht: Schon nach einem halben Jahr waren über 200 Pakete, finanziert mit Geld- und Sachspenden der HAN-Leser, im Direktversand verschickt worden. Die ersten 25 Filmvorführungen von Helmut Peitsch mit anschließender Spendensammlung brachten rund 8000,— DM ein, die ausschließlich für die Ostpreußenhilfe verwendet wurden. Ein Beispiel verdeutlicht, wie mit relativ geringem Aufwand — an westlichen Verhältnissen gemessen — den ostpreußischen Landsleuten Hilfe von unschätzbarem Wert gegeben werden kann: Eine Patin überweist per Dauerauftrag monatlich 20,— DM an eine ostpreußische Rentnerin. Dieser geringe Geldbetrag bedeutet für die Empfängerin eine Verdoppelung ihrer Rente! Auch dem Einsatz von Kirchen, Schulen und Verbänden ist es zu verdanken, daß den Deutschen, die über 30 Jahre nach Kriegsende noch immer unter bedrückend ärmlichen Verhältnissen leben müssen, geholfen werden kann.

Wie dankbar die von Gisela und Helmut Peitsch inszenierten Aktionen in Ostpreußen aufgenommen werden, beweisen zahlreiche Briefe, mit denen die Landsleute bekunden, daß sie durch die freundschaftliche Hilfe neuen Lebensmut gewonnen haben. Dieser Dank von Menschen, die Hilfe noch zu schätzen wissen, ist das größte Geschenk für die Mühen der zahlreichen Betreuer, so daß diese einstimmig bekennen, daß sie auf die Patenschaft nicht mehr verzichten möchten.

Texte: Gisela Weigelt

Fotos: Baehr, Schreiber

Ostpreußentage in Hannover

Umfangreiche Veranstaltungsfolge vom 3. bis 24. September

Hannover — Die Gruppe Niedersachsen Süd der Landsmannschaft Ostpreußen führt in der Zeit vom 3. bis zum 24. September in Hannover Ostpreußentage durch, die man fast eine Sensation nennen kann. In einer in Niedersachsen noch nie gebotenen Fülle und Massierung werden an 22 Tagen Vorträge und Großveranstaltungen geboten, die ein umfassendes Bild von der Geschichte und Kultur Ostpreußens geben sollen.

Auftakt ist am Sonntag, dem 3. September, 11 Uhr, die schon Tradition gewordene Feierstunde am Götinger Ehrenmal für die gefallenen Soldaten niedersächsischer und ostpreußischer Truppenteile.

Die Eröffnung der Vortragsveranstaltungen erfolgt am Montag, dem 4. September, um 19.30 Uhr, mit einem Vortrag von Professor Dr. Heinrich Wolfrum, „Geschichte Ostpreußens". Teil I: Von der Frühgeschichte bis zum Ende des Ordensstaates 1525. Am Dienstag, 5. September, spricht um 19.30 Uhr Dr. Günther Meinhardt über die Geschichte der Münzstätte Königsberg. Die Veranstaltung am Mittwoch, dem 6. September, 19.30 Uhr, steht im Zeichen ostpreußischer Musik. Anneliese-Schier-Tiessen spielt Klavierwerke von Heinz Tiessen. Gerhard Staff spricht zu dem Thema „Ostpreußen — ein europäischer musikalischer Brückenschlag im Reich der Musik am Beispiel des 18. Jahrhunderts". Donnerstag, 7. September, 19.30 Uhr, spricht erneut Professor Dr. Heinrich Wolfrum: „Die Marienburg — Festung — Kunstwerk — Denkmal deutscher Leistung" (mit eigenen Farbdias). Hans Woede behandelt am Freitag, dem 8. September, um 19.30 Uhr die Themen „Wimpel der Kurenkähne — Geschichte, Bedeutung, Brauchtum" und „Stadtwappen in Ost- und Westpreußen und ihre Beziehung zur Siedlungsgeschichte Preußens".

Der Sonnabend, 9. September, ist einer Großveranstaltung vorbehalten, einem Folkloreabend mit internationalen Jugendgruppen, der um 19 Uhr in der Eilenriedhalle beginnt. Vorweg werden bereits ab 12 Uhr Musik- und Tanzdarbietungen in der Innenstadt von Hannover geboten.

Eine Großkundgebung gibt es am Sonntag, dem 10. September, zum „Tag der Heimat" in der Eilenriedehalle. Es spricht Professor Dr. Mr. Frans du Buy. Anschließend finden in der Eilenriedehalle Treffen ostpreußischer Heimatkreise statt. Montag, 11. September, um 19.30 Uhr, setzt Professor Dr. Wolfrum seinen Vortrag „Geschichte Ostpreußens" mit Teil II „Von der Herzogzeit bis zur Gegenwart" fort. Dienstag, 12. September, 19.30 Uhr, spricht Botschafter a. D. Horst Groepper: „Deutschland und Europa". Professor Dr. Helmut Motekat, München, behandelt Mittwoch, 13. September, 19.30 Uhr, das Thema „Immanuel Kant und seine Stadt Königsberg" und am Donnerstag, dem 14. September, 19.30 Uhr, das Thema „Die Begründung der Moderne durch ostpreußische Schriftsteller in der Literatur". Freitag, 15. September, 19.30 Uhr, spricht Herr Ringleben über die Vogelwarte Rossitten.

Zwei Vorträge sind für Sonnabend, 16. September, 19.30 Uhr, vorgesehen. Helmut Plauschinat berichtet über den „Flugsport in Ostpreußen" und Josef Sommerfeld ergänzt das Thema mit „Ferdinand Schulz und die deutsche Segelfliegerei". Das Rosenau-Trio bringt Sonntag, 17. September, 19.30 Uhr, die Hörfolge „Land der dunklen Wälder — eine Reise durch Ostpreußen in Wort und Lied".

Montag, 18. September, 19.30 Uhr, gibt es zwei Dia-Vorträge zu sehen und zu hören. Oberförster i. R. Herbert Quednau spricht über „Ostpreußen — Wild und Wald" und Forstmeister a. D. Wolfram Gieseler über den Elch. Dienstag, 19. September, 19.30 Uhr, wird wieder ein Klavierkonzert geboten. Professor Peter-Jürgen Hofer spielt unter anderem Werke von Otto Besch. Ein besonderes Ereignis bietet Mittwoch, der 20. September. An diesem Tag ist ein Besuch der Hengstparade im niedersächsischen Landgestüt vorgesehen, die die ostpreußischen Pferdefreunde interessieren wird. Donnerstag, 21. September, 19.30 Uhr, spricht Dr. Hugo Novak über „Solschenizyn und Kopelew — ihre Erfahrungen während des Einmarsches der Roten Armee in Ostpreußen 1944/45".

Über „Das Trakehner Pferd — einst und jetzt" spricht am Freitag, dem 22. September, 19.30 Uhr, Dietrich von Lenski. Dazu werden Filme und Dias gezeigt. „Ostpreußen heute" ist das Thema eines Farbdia-Vortrags, den Christoph Wendt am Sonnabend, dem 23. September, um 19.30 Uhr hält. Den Abschluß der Ostpreußentage bildet der „Fröhliche Ausklang" mit Tanz am Sonntag, dem 24. September, ab 18 Uhr.

Die Festabzeichen zum Preis von 5,— DM berechtigen zum Besuch fast aller Veranstaltungen, ausgenommen der Folkloreabend am 9., die Großkundgebung am 10. und der „Ausklang" am 24. September. Es wird eine Festschrift mit dem ausführlichen Programm herausgegeben. Auf die Räume, in denen die Vorträge gehalten werden, wird in einer der nächsten Ausgaben hingewiesen. Die Landsleute im Bereich Hannover werden darüber hinaus gebeten, auf die Ankündigungen in den Tageszeitungen zu achten. Eingeladen sind alle Ostpreußen nicht nur im südlichen Niedersachsen, sowie deren Freunde und Bekannte.

Rudi Meitsch

Unser Bekenntnis

zur Landsmannschaft

ist unser Bekenntnis

zur Heimat Ostpreußen!



In Göttingen wird das Wochenende vom 1. bis zum 3. September ganz im Zeichen unserer Heimat stehen. Die Landsmannschaft Ostpreußen kann mit Stolz auf 30 Jahre erfolgreiche Arbeit zurückblicken.

Zum 25. Mal gilt das Gedenken am Ehrenmal im Rosengarten den Toten unserer Heimat.

PROGRAMM:

Freitag, 1. September

19.30 Uhr, Begrüßung der Gäste, Freunde und Landsleute aus dem In- und Ausland im großen Saal der Stadthalle.

Es spricht Hans-Georg Bock, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Es wirken mit:

Der Volkstanzkreis der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Osterode (Harz), Leitung Frau Börnecke
Der Chantychor der Marine-Kameradschaft Göttingen, Leitung Herr Dietsch

Im Anschluß: Geselliges Beisammensein mit Tanz. Es spielt die Kapelle Raab.

Sonnabend, 2. September

11 Uhr, Feierstunde in der Stadthalle, großer Saal:

„30 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen"

Es sprechen:

Dr. Herbert Hupka MdB, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen,
Hans-Georg Bock, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Im Anschluß: Möglichkeit zum gemeinsamen Mittagessen in der Stadthalle

17 Uhr, Literarisch-kammermusikalische Feierstunde unter Mitwirkung eines Bläser-Quintetts des Göttinger Symphonie-Orchesters, künstlerische Leitung Klaus Reuter

Vortragende: Andreas Bergmann, Klaus Reuter, Aart Veder

20 Uhr, Ein Abend mit der Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Es wirken mit:

Der Bundesführungskreis und der Volkstanzkreis Unna-Massen, Gesamtleitung Bundesjugendwart Hans Linke

Musikalische Umrahmung: Adelebser Blasmusikanten

Sonntag, 3. September

11 Uhr, Ehrenmalfeier im Rosengarten

Anschließend gemeinsames Mittagessen in der Stadthalle

Alle Landsleute sind herzlich eingeladen nach Göttingen zu kommen. Wieder einmal gilt es zu beweisen:

Ostpreußen lebt!

Friedrich-Karl Milthaler
Bundesgeschäftsführer

An die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Ich nehme an den Veranstaltungen in Göttingen vom 1.—3. September 1978 mit ______ Personen/allein teil und wünsche

a) Teilnahme an der Gemeinschaftsverpflegung

b) Vermittlung einer Unterkunft für die ______ Nacht/Nächte vom 1. zum 2., vom 2. zum 3. September 1978

Meine/unsere Anschrift:

______

______

______

(Bitte sorgfältig ausfüllen, nicht gewünschtes streichen)

Kulturarbeiten in der Sparkasse

Ostpreußische Motive beeindruckten die Besucher

Schwarzenbek — Vor kurzem wurde in der Schwarzenbeker Sparkasse anläßlich des Jubiläums der schleswig-holsteinischen Stadt die Ausstellung „Ostdeutsches Volksgut" gezeigt, bei der die Landsmannschaften der Ost- und Westpreußen, Danziger, Mecklenburger, Pommern, Schlesier, Sudetendeutschen und Berlin-Mark-Brandenburger Kulturarbeiten des ostdeutschen Raums präsentierten. Für die Organisation und das Gelingen dieser Veranstaltung zeichneten der Ortsverband der „Vereinigten Landsmannschaften" von Schwarzenbek unter dem Vorsitz von Gustav Hoellger und der ostdeutsche Frauenkreis unter der Leitung von Else Bader verantwortlich.

Während der Ausstellungsdauer wurde ein hoher Besucherandrang verzeichnet, der das rege Interesse der Schwarzenbeker Bevölkerung an der Heimat der Vertriebenen bekundete.

Den Löwenanteil der Ausstellungsstücke stellte die Landsmannschaft Ostpreußen zur Verfügung. Eine umfangreiche Sammlung des Frauenkreises der Abteilung Kultur bereicherte das Ausstellungsgut um wertvolle Erinnerungsstücke. Darunter befanden sich viele Beispiele ostpreußischen Hausfleißes — hauptsächlich Weberei, Stickerei, Strickerei und Keramik, in Form von Tisch- und Bettdecken, Flickerdecken, buntgemusterten Strickhandschuhen, dem ostpreußischen Trachtenkleid, Bernsteinschmuck, Trachtengruppen und vielem anderen mehr; Aufnahmen ost- und westpreußischer Landschaften, Burgen und Städte, Grafiken von Käthe Kollwitz, Gemälde von Lovis Corinth, farbige ostpreußische Wand- und Bildkarten, Leporellos mit Holzschnitten von Professor Eduard Bischoff und Originalradierungen von ostpreußischen Städten gehören dazu. Dank vieler Spenden aus dem ostpreußischen Frauenkreis hat diese Sammlung bereits einen beträchtlichen Umfang angenommen. Um die Tradition ostpreußischer Webkunst den Besuchern lebensnah zu veranschaulichen, setzte sich die Frau des Schwarzenbeker Bürgermeisters Ralph Schnack einen Tag lang an den Webstuhl und webte. Sehr beeindruckt waren viele Besucher auch von der Bernsteinausstellung der Pommerschen Landsmannschaft.

Was besonders erstaunte und erfreute, war das Interesse der Jugendlichen an den geschichtlichen und kulturellen Leistungen des deutschen Ostens. Sie bekundeten ihr Wissen über die Heimat ihrer Großeltern in einem Städte-Quiz, bei dem ostdeutsche Motive wie das Königsberger Schloß, die Marienkirche und das Krantor in Danzig, die Hakenterrasse in Stettin und die Jahrhunderthalle in Breslau erfragt wurden. 41,8 Prozent der Rater waren 11- bis 15jährige Mädchen und Jungen. Besonderen Spaß hatten die jungen Leute an der Lösung der Quizaufgaben, weil der Schwarzenbeker Anzeiger schon Wochen zuvor über Ostdeutschland berichtet und damit das Interesse geweckt hatte. Die besten Rater wurden mit Buchpreisen der Landsmannschaftlichen Gruppen belohnt.

Der große Anklang, den diese Ausstellung bei jung und alt, Vertriebenen und Einheimischen fand, bezeugt, daß nicht nur die Landsmannschaften der Auffassung sind, daß das ostdeutsche Kulturgut es wert ist, bewahrt zu werden. **Gisela Weigelt**

Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbelieferung

haben ihre Ursachen fast ausschließlich in Unzulänglichkeiten des postalischen Vertriebswegs.

Die Zustellgewohnheiten Ihres gegenwärtigen Postboten können dessen Vertreter oder Nachfolger vor ein unlösbares Problem stellen, wenn die von der Deutschen Bundespost in unserem Auftrag vorgenommene Beanschriftung unvollständig, ungenau oder sogar völlig falsch ist.

Sollte Ihre, auf der Zeitung angegebene Adresse mangelhaft sein, informieren Sie uns bitte umgehend unter Angabe Ihrer **richtigen Anschrift**, damit wir entsprechende Schritte zur Sicherung der pünktlichen Zustellung unternehmen können. Desgleichen bitten wir Sie, uns unter Angabe Ihrer richtigen Anschrift zu unterrichten, wenn Sie während der letzten fünf Jahre einmal umgezogen sind und Sie seitdem Ihr Ostpreußenblatt ohne Beanschriftung erhalten.

Nur so haben wir die Möglichkeit, den postalischen Vertriebsweg zu kontrollieren und auftragswidrige Mängel zu beheben.

Sie können sich darauf verlassen: Wir von der Vertriebsabteilung sorgen dafür, daß Ihr Ostpreußenblatt Woche für Woche pünktlich an Sie auf den Weg gebracht wird. Nur von uns nicht beeinflußbare Umstände, wie höhere Gewalt oder Streik, könnten an dieser Tatsache etwas ändern.

Ihre Vertriebsabteilung

Lastenausgleich:

Verwaltung noch viele Jahre tätig

Vom Währungsgesetz der Militärregierung 1948 über 28 LAG-Novellen zur Beweissicherung

BAD GODESBERG — Drei Jahre nach Kriegsende wurden 1948 die Weichen für eine der größten Hilfsaktionen unseres Volkes gestellt. Es galt, für Millionen von Kriegssachgeschädigten, Flüchtlingen und Vertriebenen einen teilweisen Ausgleich für die erlittenen Schäden zu schaffen. In dem folgenden Beitrag befaßt sich unser ständiger Mitarbeiter Walter Haack, Bonn, mit dem Rechtsbegriff „Lastenausgleich", den es nun schon dreißig Jahre lang gibt und der noch für viele Generationen Gültigkeit haben wird.

Vor 30 Jahren: Währungsgesetz der Militärregierung für Deutschland.

Vor 30 Jahren: § 29 des Umstellungsgesetzes regelt den „Lastenausgleich".

Seit 29 Jahren: Eigene Ausgleichsverwaltung.

Seit 29 Jahren: 29 LAG-Novellen.

Seit 30 Jahren gibt es nicht nur die „DM", die sich seitdem zu einer der härtesten Währungen in der Welt entwickelt hat. Der „20. Juni 1948" war auch die Ausgangsbasis für die Schaffung des Lastenausgleichs im heutigen Bundesgebiet.

Seit 29 Jahren, seit dem Inkrafttreten des Soforthilfegesetzes, ist die Ausgleichsverwaltung mit der Durchführung des Lastenausgleichs befaßt. Er ist in dieser langen Zeit planmäßig und mit gutem Erledigungsstand vorangeschritten. Als Folge der Steigerung des Volumens auf das Drei- und Vierfache durch 28 Novellen — die 29. Novelle steht bevor —, im Zuge der weiteren Gesetzgebung zum Lastenausgleich wie Flüchtlingshilfegesetz, Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz und Reparationsschädengesetz, und wegen des ständigen Zustroms von späten Lastenausgleichsberechtigten ist er auch noch Gegenwarts- und Zukunftsaufgabe der Ausgleichsverwaltung. Ein Jahr länger, nämlich 30 Jahre, ist es her, daß erstmals in Gesetzen der Lastenausgleich nicht nur als politische Forderung der frühen Nachkriegszeit, sondern bereits als Rechtsbegriff erscheint. In der Präambel des ersten Gesetzes zur Neuordnung des Geldwesens — Währungsgesetz — vom 20. Juni 1948, einem Gesetz der Militärregierung Deutschland für die drei westlichen Besatzungszonen, heißt es:

„Den deutschen gesetzgebenden Stellen wird die Regelung des Lastenausgleichs als vordringliche, bis zum 31. Dezember 1948 zu lösende Aufgabe übertragen."

§ 29 des Gesetzes zur Neuordnung des Geldwesens — Umstellungsgesetz — vom 20. Juni 1948 regelt unter der Überschrift „Lastenausgleich" folgendes:

„Die zur Durchführung des Lastenausgleichs erforderlichen Mittel sind durch besondere Vermögensabgaben aufzubringen, deren Erträge zu diesem Zweck einem außeretatmäßigen Ausgleichsfonds zuzuführen sind. Das Nähere regeln die nach der Präambel zum Währungsgesetz bis zum 31. Dezember 1948 zu erlassenden deutschen Gesetze über den Lastenausgleich. Diese bestimmen auch, inwieweit für die durch die Geldreform entstehenden Verluste oder andere Verluste eine Entschädigung zu gewähren ist. Hierbei sind insbesondere Verluste auf Grund des Kontrollgesetzes Nr. 5 und infolge von Reparationsentnahmen zu berücksichtigen."

Hilfsmaßnahmen für ältere und erwerbsunfähige Vertriebene

Schon durch dieses Gesetz wurden also die Währungsschäden, insbesondere die Sparerschäden, dem kommenden Lastenausgleich zugeordnet. Als erstes deutsches Gesetz wurde unter dem 2. September 1948 das Gesetz zur Sicherung von Forderungen für den Lastenausgleich verkündet, eine Übergangsregelung, auf der dann das Soforthilfegesetz aufbauen konnte. Im Zuge dieser Gesetzesforderungen wurde als eine Zwischenregelung ein erstes Lastenausgleichsgesetz vom Wirtschaftsrat des Vereinigten Wirtschaftsgebietes noch 1948 verabschiedet, aber in dieser Gestalt von den Militärregierungen nicht gebilligt. So kam es nach entsprechender Überarbeitung im Jahre 1949 zur Verkündung des Soforthilfegesetzes, dem Vorläufer der späteren Lastenausgleichsgesetze. Es diente der Eingliederung und Mindestversorgung derjenigen, denen angesichts der beschränkten zur Verfügung stehenden Mittel vordringlich erste Hilfsmaßnahmen zuteil werden mußten. Dies waren vor allem die älteren und erwerbsunfähigen Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten, aber auch die Währungsgeschädigten. Die sich drei Jahre später anschließenden Kerngesetze Lastenausgleichsgesetz, Feststellungsgesetz, Währungsausgleichsgesetz und — 1953 — Altsparergesetz wurden dann Grundlage der umfassenden Eingliederungs-, Feststellungs- und Entschädigungsaufgaben des Lastenausgleichs.

Was die Ausgleichsverwaltung in dieser langen Zeit (bis Ende April 1978) — bei einem Jahresetat von durchschnittlich vier Milliarden DM — geleistet hat, geht aus den in 109,1 Milliarden DM Gesamtauszahlungen enthaltenen 97,6 Milliarden DM Leistungen an und für Geschädigte hervor. Darin sind enthaltene Hauptentschädigung mit 23,7 Milliarden DM, Kriegsschadenrente mit 39 Milliarden DM, Darlehen mit 18,6 Milliarden DM und die sonstigen Leistungen mit 16,3 Milliarden DM.

Seit 1971 gibt es auch für die Vermögensgeschädigten aus der „DDR" (660 000 Personen) Hauptentschädigung und ab 1975 volle Verzinsung für die vor dem 1. Januar 1953 eingetretenen Schäden; inzwischen konnten dafür 3,2 Milliarden DM gezahlt werden.

Die gegenwärtigen und künftigen Aufgaben der Ausgleichsverwaltung reichen mit ihrem Kernstück, Schadensfeststellung und Hauptentschädigung, insbesondere im Hinblick auf die in der letzten Zeit eingetroffenen und künftigen Aussiedler und Zuwanderer aus Mitteldeutschland sowie durch die laufend in und mit der „DDR" sich ergebenden Rechtsprobleme bis mindestens in die Mitte der achtziger Jahre.

Walter Haack

Rentenversicherung:

Mitteldeutschland ist nicht Ausland

Die Teilung unseres Vaterlandes bringt für Anspruchsberechtigte erhebliche Härten

KASSEL — Ein heute 20jähriger gebürtiger Sachse, der seit März 1975 in Westfalen lebt, hat durch eine Klage vor den Sozialgerichten die Öffentlichkeit erneut auf die komplizierte Rechtslage aufmerksam gemacht, die sich durch die Teilung Deutschlands ergeben hat und sich u. a. auch im Rentenrecht widerspiegelt.

Der junge Mann forderte von der für ihn zuständigen Landesversicherungsanstalt Westfalen in Münster die rückwirkende Zahlung von Waisenrente ab 1. Oktober 1971, da sein Vater im September 1971 in der Bundesrepublik starb. Da der junge Mann bis zum März 1975 bei seiner Mutter in Sachsen lebte, hat das Bundessozialgericht in Kassel in letzter Instanz einen Anspruch auf die Waisenrente für die Zeit vom 1. Oktober 1971 bis 10. März 1975 abgelehnt und die Entscheidung der Landesversicherungsanstalt Westfalen gebilligt, dem Kläger die Rente erst vom 11. März 1975 an zu gewähren, also von dem Zeitpunkt, zu dem er seinen Wohnsitz in die Bundesrepublik verlegte. Das oberste Sozialgericht in der Bundesrepublik bestätigte damit die Entscheidungen der beiden Vorinstanzen, nach denen der junge Mann in den Jahren, in denen er noch bei seiner Mutter in Sachsen lebte, zwar dem Grunde nach Anspruch auf die Waisenrente hatte, ihre Auszahlung aber dennoch nicht fordern konnte. Die Begründung? Er lebte während dieser Zeit nicht im Geltungsbereich der für die Rentenleistungen maßgebenden Reichsversicherungsordnung. Und dieses Gesetz gilt nur für den Bereich der Bundesrepublik und West-Berlin.

Das Bundessozialgericht hat mit diesem Urteil seine gefestigte Rechtsprechung, die sich in den letzten Jahren hauptsächlich auf Rentenansprüche von Bewohnern der deutschen Gebiete im heutigen Bereich Polens bezog, bestätigt. Danach unterscheidet die Reichsversicherungsordnung, die RVO, für die Zahlung von Renten drei verschiedene Arten von Territorien:

1. den Geltungsbereich der RVO, d. h. die Bundesrepublik und West-Berlin,
2. das Ausland als Gebiete auswärtiger Staaten und
3. Gebiete außerhalb des Geltungsbereichs der RVO. Das sind die Teile des Deutschen Reiches nach dem Stand von Ende 1937, die nicht zur Bundesrepublik und West-Berlin gehören, also z. B. Thüringen, Sachsen, Pommern, Schlesien und Ostpreußen.

Ins Ausland werden deutsche Renten überwiesen, sofern die Anspruchsvoraussetzungen erfüllt sind. Bürger, die in den Grenzen des Deutschen Reichs von Ende 1937, aber nicht in der Bundesrepublik oder West-Berlin leben, können sich zwar vom zuständigen Rentenversicherungsträger bestätigen lassen, daß ein Rentenanspruch dem Grunde nach besteht, die Rentenleistungen können sie aber erst dann ausgezahlt bekommen, wenn sie in die Bundesrepublik oder nach West-Berlin übersiedeln. Von diesem Moment an werden auch die Rentner, die nie einen Beitrag in die westdeutsche Rentenkasse gezahlt haben, so behandelt, als hätten sie in der Bundesrepublik oder in West-Berlin gearbeitet.

Diese für die Betroffenen zweifellos unbefriedigende Rechtsprechung hat ihren Grund in den durch die Teilung Deutschlands und das Fehlen eines Friedensvertrags bedingten schwierigen Rechtsverhältnissen.

So konnte sich der 20jährige Kläger mit seinem Argument, die Waisenrente müsse ihm auch rückwirkend für die Zeit von 1971 bis 1975 ausgezahlt werden, weil der östliche deutsche Teilstaat seit Abschluß des Grundvertrages ein auswärtiger Staat im Sinne der RVO sei, nicht durchsetzen. Das Bundessozialgericht bestätigte seine Rechtsprechung, nach der die sächsische Heimat des Klägers weder Ausland noch Gebiet eines auswärtigen Staates im Sinne der RVO ist. Diese Auffassung stimmt mit der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes in dessen Entscheidungen zum Grundvertrag zwischen den beiden deutschen Teilstaaten überein. Danach gehören Thüringen, Sachsen, Anhalt, Brandenburg, Mecklenburg und Ost-Berlin zu Deutschland und stehen im Verhältnis zur Bundesrepublik nicht als Ausland angesehen werden.

In der Praxis bedeutet das, daß westdeutsche Renten nicht an Anspruchsberechtigte in Mitteldeutschland ausgezahlt werden, daß die Renten erst von dem Moment an gewährt werden können, wenn die Anspruchsberechtigten in die Bundesrepublik oder nach West-Berlin übersiedeln. Diese Entscheidung des Bundessozialgerichts ist vom 27. Juni 1978 (4 RJ 89/77). **Siegfried Löffler**

Kurzinformationen

Rentenauskünfte

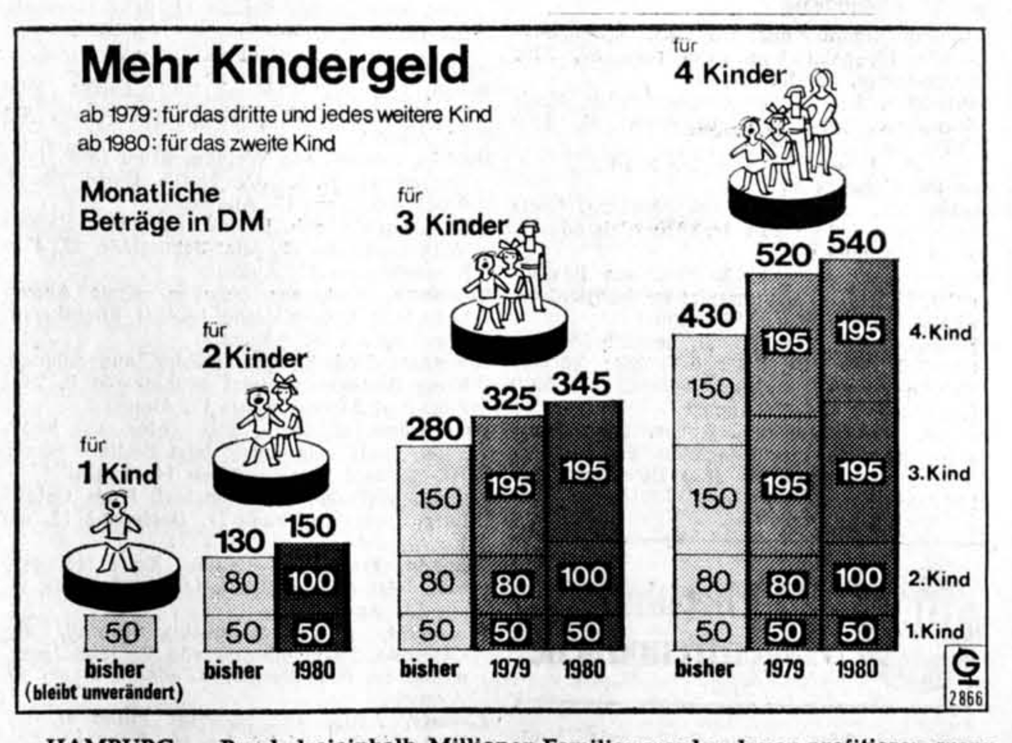
BERLIN — Kostenlos können sich Versicherte bei den Versichertenältesten der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) in allen Renten- und Versicherungsangelegenheiten beraten lassen. Etwa 1800 Versichertenälteste nehmen im gesamten Bundesgebiet beispielsweise Rentenanträge und Anträge auf Klärung eines Rentenkontos entgegen, helfen bei der Beschaffung fehlender Unterlagen oder beim Meldeverfahren zur Krankenversicherung der Rentner. Die Versichertenältesten arbeiten ehrenamtlich. Ihre Anschrift erhält man bei Gewerkschaften und Versicherungsämtern, bei den Gemeindeverwaltungen oder in den 27 Beratungsstellen der BfA. dpd

Arbeitslosigkeit

Nürnberg — Zwischen September 1976 und September 1977 war jeder fünfte Arbeitslose öfter als einmal arbeitslos. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesanstalt für Arbeit (BA) in Nürnberg fand jetzt heraus, daß Mehrfacharbeitslosigkeit unter den Arbeitslosen je nach beruflicher Qualifikation unterschiedlich häufig auftritt: Während jeder vierte Arbeitslose ohne abgeschlossene Berufsausbildung von Mehrfacharbeitslosigkeit betroffen ist, gilt dies nur für jeden zehnten Akademiker. Beträchtliche Bewegungen am Arbeitsmarkt zeigten sich bei einem Vergleich von Mai und September 1977: Von den 946 500 Arbeitslosen im Mai 1977 waren bis Ende September 1977 bereits 532 100 oder 56,2 Prozent aus der Arbeitslosigkeit ausgeschieden; zwei Drittel davon nahmen eine Beschäftigung auf. B. A.

Patienten-Merkblatt

KÖLN — Das von der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft herausgegebene Mitteilungsblatt „Arzneiverordnung in der Praxis" behandelt achtmal jährlich Themen, die für die Praxis des niedergelassenen Arztes wichtig sind. Im Heft 5 (Juli) wird unter der Überschrift „Harnwegsinfektionen — müssen wir umdenken?" auf die Besonderheiten dieser Erkrankung bei der Frau eingegangen. Der Beitrag enthält eine Übersicht der für die Behandlung notwendigen Arzneimittel und Präparate, um dem Arzt, der bei wachsendem Arzneimittelangebot Nutzen-Risikoabwägungen, Vergleiche mit bisher verwendeten Arzneimitteln und die kritische Überprüfung der vom Hersteller gemachten Angaben nicht mehr allein bewältigen kann, eine wirtschaftlich und therapeutisch verantwortliche Verordnung zu erleichtern. Auf der letzten Seite der Juli-Ausgabe wird erstmalig ein „Merkblatt für die Frau mit Harnwegsinfekt" als Ratgeber für die Patientin veröffentlicht. „Arzneiverordnung in der Praxis" Nr. 5 kann angefordert werden bei der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft, Haedenkampstraße 5, 5000 Köln 41 (Lindenthal). A. P.



HAMBURG — Rund dreieinhalb Millionen Familien werden davon profitieren, wenn 1979 und 1980 das Kindergeld erneut erhöht wird; denn erst mit Beginn dieses Jahres waren die Sätze für das zweite und jedes weitere Kind angehoben worden. Ab 1979 steigt der Betrag für das dritte und jedes weitere Kind von bisher 150 DM auf 195 DM (1977 hatte er nur 120 DM betragen). Das zweite Kind ist ein Jahr später an der Reihe; ab 1980 erhöht sich der Satz dafür von bisher 80 DM auf 100 DM monatlich. Zu welchen Gesamtleistungen sich die Kindergeldbeträge addieren, zeigt unser Schaubild. Danach erreicht das monatliche Kindergeld bei zwei Kindern zur Zeit monatlich 130 DM, ab 1980 150 DM; bei drei Kindern steigt es von gegenwärtig 280 DM auf 325 DM 1979 und auf 345 DM 1980. Bei vier Kindern gibt es heute 430 DM, ab 1979 dann 520 DM und 540 DM ab 1980. Familien mit fünf (kindergeld-berechtigten) Kindern, die gegenwärtig 580 DM monatlich erhalten, können ab Januar 1979 mit 715 DM und ab 1980 mit 735 DM rechnen.

Schaubild Globus

Wir gratulieren...

zum 102. Geburtstag

Arndt, Käthe, aus Schönbruch und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Brückentor 4, 3440 Eschwege, am 11. August

zum 94. Geburtstag

Niedzella, Johann, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Mitscherlichstraße 50, 2940 Wilhelmshaven, am 16. August

zum 93. Geburtstag

Glagau, Ernestine, geb. Wittrin, aus Königsberg, Königstraße 88, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Kohlmorgen, Wakenitzmauer 19, 2400 Lübeck 1, am 15. August

zum 92. Geburtstag

Bahlo, Ottilie, geb. Dennig, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 6, 4630 Bochum, am 15. August

Damerau, Max, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Vaaker Straße 18, 3510 Kassel-Warteberg, am 14. August

Wegner, Erna, aus Gut Alt-Sternberg bei Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Am Kreyenberghof 21, 4100 Duisburg-Hamborn, am 16. August

zum 91. Geburtstag

Lux, Helene, geb. Hensel, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Holtrichterweg 16, 4270 Dorsten, am 17. August

Liebe Landsleute,

in die Glückwunschspalten auf dieser Seite schleichen sich hin und wieder Fehler ein. Diese würden sich vermeiden lassen, wenn handschriftliche Manuskripte deutlich lesbar eingereicht werden. Deshalb bitten wir: Schreiben Sie Namen und Orte möglichst in **Blockbuchstaben**, dann ersparen Sie sich und uns Ärger. Ihre Redaktion

zum 90. Geburtstag

Berger, Henriette, geb. Pydlatz, aus Lyck, Memeler Weg 17, jetzt Rosenstraße 31, 5841 Lichtendorf, am 17. August

Gruschkus, Emilie, geb. Pottien, aus Elbing, Marienburger Damm 3, jetzt Ostlandstraße Nr. 49, 2440 Oldenburg, am 14. August

Sakowski, Marie, geb. Czygan, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenweg 12, 2440 Oldenburg, am 13. August

Schulz, Margarete, aus Königsberg-Ratshof, Fischhauser Straße 16, jetzt Wohnstift, 6730 Neustadt, am 16. August

Wendt, Dr. Erich, aus Groß Hohenrade, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schloßmühle, 6521 Monsheim, am 17. August

zum 88. Geburtstag

Hellwig, Hermann, Stellwerkmeister i. R., aus Heiligenbeil, Am Bahnhof, jetzt Breslauer Straße 15, 2330 Eckernförde, am 16. August

Presting, Ruth, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Au 25, 6393 Wehrheim, am 17. August

Sobottka, Emil, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Frau Staudt, Im Brühl 19, 6553 Sobernheim, am 13. August

Ulma, Johann, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dinnendahls Höhe 25, 4330 Mülheim, am 13. August

Wilimzik, Marie, geb. Praetorius, aus Lötzen, jetzt Karlstr. 45, 3090 Verden, am 15. August

zum 87. Geburtstag

Hoffmann, Rudolf, aus Osterode, Ehrenpoekstraße 19, jetzt Beethovenstraße 57, 2350 Neumünster, am 18. August

Trautvetter, Rudolf, aus Deutsch Eylau, Kreis Rosenberg, jetzt Witzlebenstraße 91, 3100 Celle, am 17. August

zum 86. Geburtstag

Gayko, Ida, geb. Topp, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Gr. Eilsdorf 37, 3030 Walsrode 13, am 13. August

Musigmann, Erna, geb. Badtke, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Burgfeld 63, 6000 Frankfurt 50, am 15. August

Schirrmann, Anna, geb. Saul, aus Königsberg, Oberhaberberg 61, jetzt bei ihrer Tochter Elsbeth Dardat, Breitlacher Straße 7, 6000 Frankfurt 90, am 13. August

Schuran, Margarete, geb. Gause, aus Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Moorkamp 15, 2130 Rotenburg, am 13. August

Twardowski, Martha, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Muldeweg 55, 4300 Essen, am 14. August

zum 85. Geburtstag

Biallowons, Wilhelm, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Kamp 23, 4272 Kirchhellen, am 13. August

Biemer, Auguste, aus Seestadt Pillau I, Breite Straße 2, jetzt Allee 11, 4930 Detmold, am 19. August

Ehlert, Willy, aus Lyck, Hindenburgstraße 22, jetzt Theresienstraße 51, 8000 München 2, am 14. August

Kerlies, Anna, geb. Jezirski, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetzt 2059 Müssen, am 17. August

Krohm, Erika, geb. Schmidtke, aus Lyck, Soldauer Weg 3, jetzt Schillerstraße 66, 4220 Dinslaken, am 13. August

Kruck, Gustav, aus Schloßberg (Pillkallen), Ratshausstraße 13, jetzt bei Nettelbeck, Kolonie Saatwinkler Damm, Hochweg 239, 1000 Berlin 13, am 13. August

Kulbatzki, Karl, Bauleiter der Luftwaffe, aus Ostseebad Neukuhren und Brüsterort, Kreis Samland, jetzt Dickhaus 92, 2847 Barnstorf, am 19. August

Pruss, Otto, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Koolbarg 41 c, 2000 Hamburg 74, am 16. August

Schendel, Clara, aus Rittergut Pistken-Kröstenwerder, Kreis Lyck, jetzt An der Untermühle 11, 2863 Ritterhude, am 18. August

zum 84. Geburtstag

Bung, Frieda, geb. Alpert, aus Lyck, Yorckstr. Nr. 30, jetzt Schedestraße 25 I, 2000 Hamburg 20, am 13. August

Mateyko, Johanna, geb. Dembrowski, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Lacker Straße Nr. 75, 4100 Duisburg-Meiderich, am 19. August

Marschall, Marie, aus Sadunen, Kreis Johannisburg, jetzt Am Ohrenbusch 37, 4018 Langenfeld, am 10. August

Nock, Friedrich, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenweg 1, 4550 Bramsche 3, am 15. August

Schönfeld, Minna, geb. Tilsner, aus Heiligenbeil, Schlageterplatz, jetzt Harburger Straße Nr. 10, 2150 Buxtehude, am 17. August

Sefzik, Marie, geb. Szypiorkowski, aus Lyck, jetzt Bahnhofstraße 3, 4790 Paderborn 1, am 15. August

Trinsch, Friedrich, aus Molwitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Moosanger 4, 3300 Bienhode, am 9. August

zum 83. Geburtstag

Dignat, Gustav, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Waldwinkel 11, 3041 Neuenkirchen, am 14. August

Holzenberger, Georg, aus Königsberg, Powenderstraße 23, jetzt Walderseestraße 47, 2400 Lübeck, am 16. August

Kayka, Auguste, geb. Jellen, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Boeler Straße 86, 5800 Hagen, am 18. August

Michaelis, Auguste, geb. Kersch, aus Arnsdorf, Kreis Gerdauen, jetzt Waldschmiede 40, 3100 Celle-Wietzenbruch, am 19. August

Pischon, Johannes, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim, Klosterweg 8, 3400 Göttingen-Weende, am 16. August

Wehran, Johanna, geb. Heimann, aus Krunthau, Kreis Mohrungen, jetzt Lutherstraße 26, 2850 Bremerhaven-Lehe, am 8. August

Weinerowski, August, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Tannenburgstraße 160, 4500 Osnabrück, am 16. August

zum 82. Geburtstag

Dworak, Auguste, geb. Reula, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Neue Mainzer Straße 22, 6500 Mainz 42, am 16. August

Hübner, Margarete, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Wilksheide 43, 3000 Hannover-Linden, am 18. August

Kowalewski, Anna, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 26, 2840 Diepholz, am 19. August

Lossau, Frieda, geb. Klein, aus Lichtenau, Kreis Braunsberg, jetzt Johann-Sebastian-Bach-Straße 38, 7410 Reutlingen 1, am 18. August

Skiendziel, Marie, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Sierksdorfer Straße 11, 2430 Neustadt, am 15. August

zum 81. Geburtstag

Braun, Ida, aus Waldhof, Kreis Lötzen, jetzt Bahnhofstraße 20, 2215 Hademarschen, am 18. August

Bublitz, Gustav, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Springfield N. J., 32. North Derby Road, 07081, USA, am 17. August

Fritz, Auguste, geb. Loerke, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 72, jetzt Jahnstraße 22, 4550 Bramsche, am 16. August

Krutzinna, Karl, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt Drosselstraße 19, 4131 Rheinkamp-Repelen, am 16. August

Neumann, Hedwig, geb. Köhler, aus Allenau, Kreis Bartenstein, jetzt Mühlenweg 9, 2418 Bäk, Post Ratzeburg, am 19. August

Oppermann, Elisabeth, geb. Thies, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt Berliner Straße Nr. 22, 2418 Ratzeburg, am 14. August

Rudnik, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Raulskamp 1, Dortmund 15, am 15. August

Samland, Ernst, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Oranienstraße 118, 1000 Berlin 61, am 15. August

Walprecht, (früher Walpuski), Konrad, aus Osterode, Spangenbergstraße 16, jetzt Jägerstraße 89, 5060 Bergisch-Gladbach 2, am 19. August

Ziesmer, Anna, aus Seestadt Pillau II, Gr. Fischerstraße 7, jetzt Am Heidberg 11, 2305 Möltenort, am 13. August

zum 80. Geburtstag

Bialek, Alfons, aus Heilsberg, Hindenburgstraße 34, jetzt Kennedyallee 102, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 10. August

Brozio, Gertrud, aus Lyck, jetzt Stuifenstraße Nr. 26, 7000 Stuttgart, am 13. August

Hundsdörfer, Ulrich, aus Eszerischken (Teichhof), Kreis Gumbinnen, jetzt Gartenhaus Domeierstraße 47, 3250 Hameln, am 14. August

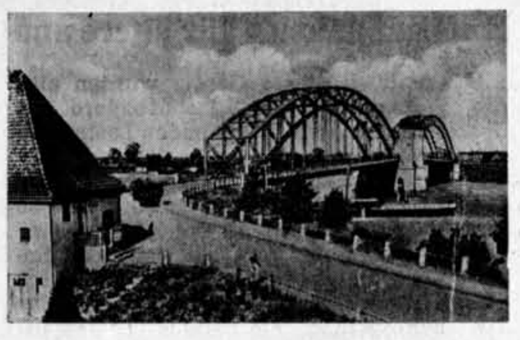
Fortsetzung auf Seite 17

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die richtige Antwort auf unsere Bildfrage H 199

Über die Vielzahl der Zuschriften und das große Echo auf die Veröffentlichung unseres Heimatfotos in Folge 25 vom 24. Juni 1978 haben wir uns sehr gefreut. Es war nicht leicht, aus den umfangreichen Manuskripten eine Auswahl zu treffen. Wir entschieden uns für den ausführlichen Beitrag des früheren Fischereiamtsinspektors Adolf Schiller, der heute Süderwürden 10, 2850 Bremerhaven 1, lebt und bekommt das ausgesetzte Honorar in Höhe von 20,— DM. Adolf Schiller schreibt:

„Aus dem Ferienaufenthalt zurückgekehrt, habe ich die gesammelten Exemplare unseres Ostpreußenblattes durchstudiert. Da finde ich dann plötzlich in Folge 25 auf Seite 14 ein Bild aus meiner Heimat. Es handelt sich um Russ am Russ- bzw. Atmathstrom. Auf Ihre Fragen gebe ich folgende Antworten:



Zu 1: Das Bild stellt einen kleinen Teil der Gemeinde Russ, Kreis Heydekrug, dar.

Zu 2: Das Bild kann ungefähr um 1934 bis 1936 entstanden sein, in einer Zeit also, als das Memelland noch unter litauischer Herrschaft stand.

Zu 3: Bemerkenswerte Einzelheit ist die Peters-Brücke über den Atmathstrom. Sie wurde etwa 1912 bis 1914 erbaut und hatte eine Länge von rund 300 Metern und eine Fahrbahnhöhe von acht bis zehn Metern über dem Normalwasserstand. In der Mitte, wo die beiden Pfeiler stehen, befand sich eine große Öffnungsklappe für die Durchfahrt von Wasserfahrzeugen mit hohen feststehenden Masten, wie etwa für die kurischen Frachtkähne oder aber auch für die großen Reisekähne, die sogenannten „Boydaks".

Über diese Brücke führte die Straßentrasse Russ/Heydekrug ins Binnenland, denn die Umgebung von Russ mit den Ortschaften Skirwietell, Skirwieth, Pokallna, Warruss, Szieszkrandt und Kuwertshof könnte man als eine große Insel bezeichnen, die vom Atmath- und Skirwiethstrom und vom Kurischen Haff umgrenzt wurde. Besonders stark befahren wurde die Brücke in den Sommermonaten, wenn Hunderte von Bauern zur Heuernte zu den Dumbel- und Neukuppwiesen im Bereich von Pokallna oder zu den Kabuißwiesen in die Umgegend von Warruss, Skirwieth oder Skirwietell fuhren. War die Heuernte beendet, wurden die Wagen mit dem frischen duftenden Heu beladen und bis zu 25 Kilometer weit ins Binnenland heimgefahren. Diese Heuzeit dauerte oft drei oder gar vier Wochen. Ich glaube, mich zu erinnern, daß bis zur Rückgliederung des Memellandes zum Reich von allen Fahrzeugen bei der Überfahrt ein Brückengeld nach Tarif zu zahlen war. Für diesen Zweck hatte die Gemeinde Russ die Brücke auf längere Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet. Der Pächter war gleichzeitig Brückenwärter und hatte auch für die Öffnung der Brückenklappe zu sorgen. Die große schöne Brücke wurde im Oktober 1944 beim Rückzug der deutschen Wehrmacht von Pionieren gesprengt.

Zu 4: In dem Gebäude links an der Straße befand sich die Verwaltung der Gemeinde Russ. Die dahinter liegende Straße nach links führte nach Szieskrandt und Kuwertshof. Von etwa 1936 bis 1938 habe ich als Gemeindevertreter im Gemeinderat von Russ mitgearbeitet. Die Sitzungen fanden in diesem Haus statt. Zu der Zeit war Rechtsbeistand Skroblies als Amts- und Gemeindevorsteher tätig. Unten am Gebäude links schlossen sich das Russer Elektrizitätswerk an und das Altersheim.

Sieht man vom Gemeindeamt über den Heuwagen zur Ostseite des Atmathstroms, so erkennt man die Gebäude von Atmath, einem Ortsteil der Gemeinde Russ. Gleichzeitig sieht man dort auch das Badewärterhäuschen des Russer Badestrandes. Dort herrschte im Sommer reger Betrieb. Ebenfalls wurde dort in jedem Jahr das Strandfest gefeiert mit Äquatortaufe, Paddelbootregatta, Wettrudern usw. Ich habe mit meinem Dienstmotorboot sogar die Wellenreiter geschleppt. Auch wurden die Schwimmwettkämpfe daselbst ausgetragen.

Zu 5: Wenn die langen und oft strengen Winter vorüber waren, kam im Frühjahr die Hochwasserzeit. Von der Brücke aus haben wir dann zugeschaut, wenn die Eisbrecher kamen und die manchmal bis zu 60 cm starke Eisdecke aufbrachen und in Schollen zerkleinerten. Da wollte mancher von uns gern Kapitän auf solch einem Eisbrecher sein. An Sonntagen war die Brücke dann voll von Zuschauern, besonders, wenn der große Eisgang einsetzte und die Eisschollen aus Rußland und Litauen unter der Brücke hinweg zum Kurischen Haff hinaustrieben und das Hochwasser dorthin flott abfließen konnte.

Der Dampfer, der unten rechts an der Brücke zu sehen ist, gehörte dem Schiffer Pauleit. Er beförderte das Gemüse der Pokallnaer und Warrusser Gemüsebauern zu den Märkten nach Memel und brachte das leere Verpackungsgut wieder zurück. Etwa 75 bis 100 Meter weiter nach rechts befand sich die Anlegestelle der Tourendampfer Russ/Tilsit und Russ/Memel. Von da aus wurde mit den Paddeldampfern (Raddampfern) auch manche Ausflugsfahrt zu den Badeorten der Kurischen Nehrung Nidden und Schwarzort gestartet. Das waren dann immer herrliche Erlebnisse, wenn die Dampfer am frühen Morgen mit flotter Musik abfuhren und abends wieder heimkamen.

Ich selbst bin in Pokallna, etwa 2,5 Kilometer von Russ entfernt, geboren und aufgewachsen. Von 1934 bis 1939 wohnte ich in Russ und hatte daselbst mein Büro als Fischmeister der staatlichen Fischereiverwaltung. Die memelländische Seite des Memel-, Russ- und Skirwiethstroms wie auch der Atmathstrom gehörten von der Grenze bei Schmalleningken bis zum Kurischen Haff mit dem gesamten memelländischen Stromdelta zu meinem Fischereiaufsichtsbereich. Unter der Russer Peters-Brücke bin ich mit meinem damaligen Dienstboot ‚Dange' in unzähligen Fahrten bei Tag und auch bei Nacht zur Ausübung der Fischereiaufsicht hindurchgefahren.

Es war eine herrliche und unvergeßliche Zeit in Russ und im schönen Memelstromdelta! Es würde zu weit führen, wollte man alle die vielen Erlebnisse auf dem Wasser zwischen Schmalleningken und dem Kurischen Haff, zwischen Lankuppen, Krakerorter Lank und Knauphoff schildern. Deshalb wird unvergessen bleiben mein Heimatland, mein ewig lebendes Memelstromdelta."

Erinnerungsfoto (194)



Hierzu schreibt unsere Leserin Eva Ruszat: „Beim Aufräumen fand ich dieses Foto. Es ist in Pillkallen, Kreis Schloßberg, vor der Superintendantur, Schierwindter Straße 9, aufgenommen. Es zeigt die Konfirmandinnen der Stadt und der naheliegenden Dörfer kurz nach dem Abzug der russischen Truppen, als größtenteils noch alles verwüstet war, Anfang Juli 1915. Da die Kaufmöglichkeiten noch nicht gegeben waren, wurden die Kleider gestiftet (aus Berlin). Daher waren sie meist einheitlich, bis auf wenige, die auf der Flucht noch gerettet werden konnten. Die Geistlichen sind Superintendent Dr. Thiel und Pfarrer Garmeister. Der Geburtsjahrgang dürfte das Jahr 1900 sein. Vielleicht kennen sich noch einige auf dem Foto. Entsprechende Zuschriften bitte an die Redaktion des Ostpreußenblattes, Stichwort „Erinnerungsfoto 194", Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, richten. Sie werden an die Einsenderin weitergeleitet. **E. L.**

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, Deutschlandhaus, Telefon (0 30) 2 51 07 11.

12. August, Sbd., 15 Uhr, **Pillkallen-Stallupönen:** Kreistreffen, Vereinshaus Heumann, Nordufer 15, 1000 Berlin 65.

13. August, So., 16 Uhr, **Sensburg:** Rixdorfer Krug, Richardstraße 31, 1/44.

16. August, Mi., 14 Uhr, **Gumbinnen:** Dampferanlegestelle Wannsee, Dampferfahrt nach Schildhorn

26. August, Sbd., 16 Uhr, **Osterode:** Deutschlandhaus, Kasino, Stresemannstraße 90, 1/61

26. August, Sbd., 15 Uhr, **Ortelsburg:** Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61, Monatsversammlung mit Informationen zum „Tag der Heimat in Berlin"

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 73 86.

LANDESGRUPPE

Busfahrt nach Göttingen — Sonnabend, den 2. September, Busfahrt nach Göttingen zur 30-Jahr-Feier der Landsmannschaft Ostpreußen in der Stadthalle. Der Vizepräsident des BdV, Dr. Herbert Hupka, hält die Festansprache. Am Nachmittag findet eine kulturelle Feierstunde und am Abend eine Veranstaltung der Gemeinschaft Junges Ostpreußen statt. Anmeldungen und Auskünfte bis spätestens Sonnabend, 12. August, bei Organisationsleiter Pompetzki, Telefon 59 90 40.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — 9./10. September, Tag der Heimat. Interessierte Landsleute können sich durch das Ostpreußenblatt oder im Laufe des Monats August in der Geschäftsstelle bei Hans Kerstan oder bei Landsmännin Schaffetter über die genauen Termine informieren.

KREISGRUPPEN

Osterode — Zum Kreistreffen in der Patenstadt Osterode im Harz am 14. und 15. Oktober wird ein Sonderbus eingesetzt. Abfahrt ab ZOB, Bussteig 8, Sonnabend, 14. Oktober, um 7.15 Uhr, Rückfahrt ab Osterode/Harz, Sonntag, 15. Oktober, 17.30 Uhr. Eintreffen in Hamburg gegen 22.00 Uhr. Landsleute, die an dieser Busfahrt interessiert sind, melden sich umgehend bei Otto Goden, Telefon 4 10 35 46, Rappstraße 4, 2000 Hamburg 13.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.

Bremen — Sonntag, 3. September, Göttingen, Feier am Ehrenmal. Für die Fahrt nach Göttingen wird ein Bus eingesetzt. Fahrpreis pro Person 26,— DM. Anmeldungen ab sofort an die Geschäftsstelle Deutsches Haus. Alle Interessenten, auch Nichtmitglieder der Gruppe, willkommen. — Sonnabend, 16. September, 19.30 Uhr, Munte 2, 30jähriges Stiftungsfest. Eintrittskarten ab sofort in der Geschäftsstelle Deutsches Haus, Markt, jeden Dienstag von 15 bis 18 Uhr. Alle Landsleute, auch Nichtmitglieder der Gruppe, willkommen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel, Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Eutin — Mittwoch, 23. August, 8.30 Uhr, ZOB, Ausflug nach Geesthacht zur Besichtigung des Pumpspeicherwerks und der Staustufe und nach Scharnebeck zum Schiffshebewerk. In Geesthacht besteht die Gelegenheit, zum Mittagessen und in Lauenburg kann Kaffee getrunken werden. Anmeldung bei Radio-Kischkat. Fahrpreis 12,— DM. Hinweise sind auch in den Aushängen im Gasthaus Hansa, die nicht mehr am Markt, sondern neben dem Eingang in der Stolbergstraße angebracht sind, zu finden.

Malente-Gremsmühlen — Sonnabend, den 20. August, 9 Uhr, Markt-Malente, Sommerausflug. Die Fahrt führt mit dem Bus nach Flensburg, Glücksburg, Kappeln und Arnis. Fahrkarten im Zigarrengeschäft Ziegler, Bahnhofsstraße 39. Weitere Informationen im Aushang oder bei den Kassierern.

Pinneberg — Sonntag, 20. August, 13 Uhr, Christianskirche, gegenüber der katholischen Kirche, 13.10 Uhr, Bushaltestelle Arbeitsamt Friedrich-Ebert-Straße; 13.20 Uhr, Bushaltestelle Flaggentwiete/Elmshorner Straße; Busfahrt nach Gettorf zum Kaffee-Restaurant im Tierpark. Gettorf liegt zwischen Kiel und Eckernförde. Die Rückfahrt über Osdorf, Schwedeneck, Dänisch Niendorf, Strande und Kiel zum Teil an der Ostseeküste entlang. Fahrpreis pro Person 11,— DM.

Schleswig — Donnerstag, 24. August, Tagesfahrt nach Trappenkamp, Bad Segeberg und zum Wildpark Ekholt.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Horst Frischmuth. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Str. 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11/80 40 57. West: Fredi Jost, Hasestr. 60, 4570 Quakenbrück, Tel. 0 54 31/35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22/8 43.

Ostpreußentag der Gruppe West in Emden — Auf Grund verschiedener Anfragen bei der Geschäftsstelle der Gruppe Niedersachsen-West teilt der Vorstand mit, daß an dem großen Ostpreußentag in der Nordseehalle Emden, Sonnabend, 23. September, auch Landsleute aus Bremen und Memelländer teilnehmen können. Hotelzimmerbestellungen ab sofort beim Vorsitzenden der Kreisgruppe Emden, Franz Kolberg, Telefon 0 49 21 / 2 26 61, Holzsägerstraße 1. Allen Teilnehmern am Ostpreußentag wird Gelegenheit zur Besichtigung der Nordsee-Werke mit anschließender Hafenrundfahrt gegeben. Treffpunkt 11.30 Uhr Busparkplatz Nordsee-Werke, Tor 2 (Haupttor).

Gemeinschaft Junges Ostpreußen — Von Freitag, 25. August, bis Dienstag, 5. September, veranstaltet der Tanzkreis Wunstorf in Blavanshuk (Dänemark) ein Sommerlager für 10- bis 15jährige Jugendliche. Anmeldungen sind an Erika Rohde, Telefon nachmittags (0 50 31) 31 02, Küsterstraße 6, 3050 Wunstorf, zu richten.

Bad Harzburg — Bei der 30-Jahr-Feier der Landesspielschar Singekreis Ostpreußen erinnerte Chorleiter Kubatzki an die Gründerzeit durch Landsmännin von Lölhöffel, von der er fünf Jahre später den Chor übernahm. Kubatzki dankte besonders dem Ehepaar Schimkat, das der Spielschar von Anbeginn angehört, und weiteren Mitgliedern, die dem Chor schon seit über 20 Jahren die Treue halten und überreichte ihnen Ehrengaben. Landesvorsitzender Frischmuth, Hannover, und der Kreisvorsitzende des BdV, Lm. Rohde, Goslar-Stadt, anerkannten das Wirken der Landesspielschar und beglückwünschten den Chorleiter zum 25jährigen Jubiläum. Lm. Schimkat überreichte im Namen des Chores an Kubatzki eine Silberarbeit des Königsberger Schlosses. Eine Abordnung des dänischen Chores aus Skive schloß sich mit Blumen und Glückwünschen an. Der Chor bedankte sich mit einem Ostpreußen- und einem Harzer Lied. Dann stellten fünf kostümierte Damen unter Leitung von Gundela Kubatzki das Chorleben in einem gelungenen Sketch dar. Eine ganz besondere Ehrung hatte Kubatzki einige Tage zuvor durch den Bürgermeister und den Stadtdirektor von Bad Harzburg erfahren, die ihm anläßlich des 25jährigen Chorleiter-Jubiläums gratulierten und zum Dank einen Blumenstrauß und ein Geschenk überreichten. Der erfolgreiche Chor wird auch bei den Ostpreußentagen im September in Hannover mitwirken.

Braunschweig — Im August keine Zusammenkunft. — Mittwoch, 16. August, 9 Uhr, Hagenmarkt, Busfahrt nach Freßdorf und in die Heide. — Die Fahrt Sonntag, 3. September, zur Gedächtnisfeier nach Göttingen fällt wegen zu geringer Beteiligung aus. — Mittwoch, 13. September, 19 Uhr, Kolpinghaus, Kasernenstraße Nr. 30, Monatsversammlung.

Celle — Sonntag, 3. September, 7.30 Uhr, Waldwegschule; 7.40 Uhr, Postamt Lauensteinplatz; 7.45 Uhr, Museum; Busfahrt nach Göttingen mit Teilnahme an der Feierstunde am Ehrenmal im Rosengarten und Weiterfahrt zum Aussiedlerdurchgangslager Friedland. Fahrpreis pro Person 18,— DM. Fahrkarten sind von Dienstag, 1. August, bis Freitag, 18. August, montags, mittwochs und freitags zwischen 10.00 Uhr und 11.30 Uhr beim BdV, An der Stadtkirche Nr. 11, zu erhalten. Für die Kaffeestunde in Friedland ist Gebäck mitzubringen; den Kaffee liefert das DRK. Gäste willkommen.

Cloppenburg — Sonntag, 20. August, 7 Uhr, Marktplatz, 7.10 Uhr, Hotel Taphorn, Sommerausflug der Kreisgruppe, an dem sich die örtlichen Gruppen beteiligen. Es ist ein Besuch von Bad Bevensen und Lüneburg vorgesehen, bei dem das Ostpreußische Jagdmuseum besichtigt wird und in der weiteren Umgebung das Schiffshebewerk Scharnebeck.

Delmenhorst — Sonnabend, 23. September, 7.30 Uhr, Rathaus, gegenüber dem Finanzamt, 7.45 Uhr, Stadion; 8.00 Uhr, Ganderkesee, Fahrt zum Ostpreußentag nach Emden. Der Fahrpreis beträgt 10,— DM, für Nichtmitglieder der Gruppe 12,— DM. Eintrittspreis einschließlich Festanschrift mit Programm und Festplakette 5,— DM. Anmeldungen bei Landsmännin Riemann, Telefon 6 74 72, Am Grünen Kamp 3, oder Hildegard Kasper, Textilgeschäft Bahnhofstraße. — Freitag, 13. Oktober, 19.30 Uhr, Delmeburg, 30-Jahr-Feier der Kreisgruppe Delmenhorst e. V. in Verbindung mit dem Erntedankfest. Bei der Programmgestaltung wird der Hoyenkamper Gesangverein mitwirken und von der Jugendgruppe werden ostpreußische Volkstänze vorgeführt. Der Oberbürgermeister der Stadt übernimmt bei dieser Veranstaltung die Schirmherrschaft. Alle Mitglieder der auswärtigen Kreisgruppen sind ebenfalls herzlich eingeladen. Zwecks Platzreservierung wird ihnen empfohlen, sich beim Vorstand, Telefon 0 42 21 / 5 41 89, anzumelden. Eintrittskarten können schon jetzt bei den Vorstandsmitgliedern, bei den Kassierern und bei Hildegard Kasper, Bahnhofstraße, erworben werden. Die Karten kosten im Vorverkauf 4,— DM, an der Abendkasse 5,— DM.

Lingen — In der Nordseehalle beim Ostpreußentag, Sonnabend, 23. September, Emden, in die Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen, Allenstein und Marienwerder eingeteilt ist, bietet sich die Gelegenheit, Verwandte, Bekannte und Freunde aus der Heimat wiederzusehen. Der Vorstand bittet alle Landsleute aus dem Kreis Lingen um rege Beteiligung. Anmeldungen bei der Vorsitzenden Christel Bander, Telefon 05 91 / 7 26 75, Fröbelstraße 9, 4450 Lingen.

Lüneburg — Mittwoch, 23. August, 13.30 Uhr, von Sande, Fahrt nach Müden/Oertze zum Hermann-Löns-Gedenkstein. Dort finden sich auch die Gruppen aus Soltau, Uelzen und eventuell Celle ein. In Müden gemeinsame Kaffeetafel. Fahrkosten pro Person 7,— DM. Anmeldungen nehmen die Landsleute Gerhardt, Telefon 3 62 53, von Renner, Telefon 4 18 46, und Zimmek, Telefon 5 16 05, entgegen. Alle Landsleute und Gäste willkommen.

Norden — Der Vorstand der Kreisgruppe ruft alle Landsleute aus dem Kreis Norden zur Teilnahme am Ostpreußentag, Sonnabend, den 23. September, in der Nordseehalle Emden auf. Wer an der gemeinsamen Busfahrt dorthin teilnehmen möchte, melde sich bei Walter Klemenz, Stettiner Straße 25, 2984 Hage.

Oldenburg — Sonnabend, den 26. August, Jahresfahrt der Kreisgruppe in den Teutoburger Wald und Umgebung. Vorgesehen ist ein Besuch der Adlerhorste in Berlebeck, der Externsteine in Heiligenkirchen und des Kurparks in Bad Meinberg. Fahrtkosten 18,— DM, für Nichtmitglieder 20,— DM. Anmeldungen für die Fahrt zum Ostpreußentag nach Emden, Sonnabend, 23. September, im Büro des BdV.

Westerstede — Allen Landsleuten aus dem Raum Westerstede, Bad Zwischenahn und dem übrigen Ammerland wird die Gelegenheit geboten, am Ostpreußentag, Sonnabend, 23. September, in der Emdener Nordseehalle teilzunehmen. Anmeldungen und Auskünfte bei Meta Urban, Telefon 0 44 81 / 42 78, Eb.-Ries-Straße 18 c, 2910 Westerstede.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: Duisburger Straße 71, 4000 Düsseldorf, Telefon (02 11) 49 09 62.

Alsdorf — Sonnabend, den 9. September, 19.30 Uhr, Casino Alsdorf, Tag der Heimat. — Der Vorsitzende des BdV-Kreisverbands, Siegfried Damas, Aachen-Land, begeht am 13. August seinen 50. Geburtstag. In Schmükken, Kreis Breslau, Schlesien, geboren, schloß sich Damas 1953 der Landsmannschaft Schlesien an. Zwei Jahre später wurde er zum Schatzmeister der Kreisgruppe Aachen-Land gewählt. 1962 gründete er die Bundesheimatgruppe Breslau-Land, deren Vorsitzender er seitdem ist. Die Patenschaftsübernahme von Aachen für Schmücken, Breslau, ist Damas' Verdienst. Seit 1964 gehört er dem Kreisvertriebenenbeirat des Kreises Aachen an und seit 13 Jahren hat er das Amt des Kreisvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen, Kreisverband Aachen-Land, inne. Gleichzeitig ist er Vorsitzender des BdV-Ortsverbandes Alsdorf. 1970 wurde er zum Vorsitzenden des Kreisbeirats ernannt. Siegfried Damas ist immer zur Stelle, wenn es um die soziale Gerechtigkeit für seine Schicksalsgefährten und gemeinsame Aufgaben aller Deutschen geht. So gilt sein besonderes Engagement der Betreuung von Aussiedlern. Auch zu den einzelnen landsmannschaftlichen Gruppen pflegt er Kontakte und steht ihnen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite.

Bielefeld — Sonnabend, 19. August, 13 Uhr, Kesselbrink, Bahnsteig 1, Busfahrt ins Blaue. Rückfahrt gegen 23 Uhr. Kosten für Fahrt und Kaffeegedeck 8,— DM. Um Anmeldung bis spätestens Donnerstag, 17. August, wird gebeten.

Bochum — Dienstag, 15. August, 15 Uhr, Katholische Familienbildungsstätte, Vödestraße 37, Zusammenkunft unter dem Thema „Der Heidedichter Hermann Löns". Der Kuchen für die Kaffeetafel ist selbst mitzubringen. Für die in den letzten Wochen eingetroffenen Aussiedlerfamilien braucht die Ausgabestelle gut erhaltene Kinderbekleidung und Kinderbetten. Die Mitglieder der Gruppe werden gebeten, solche Sachen — sofern vorhanden — mitzubringen. Eventuell können die bereitgestellten Sachen auch abgeholt werden.

Dortmund — Dienstag, 15. August, 15 Uhr, Treffpunkt Hotelfachschule, Spaziergang des Frauenkreises im Rombergpark.

Duisburg — Die Zusammenkünfte finden auch in den Sommermonaten an jedem ersten Dienstag des Monats im Haus Königsberg statt.

Düren — Sonnabend, 19. August, 19.30 Uhr, Lokal zur Altstadt, Steinweg 8, monatliche Zusammenkunft. Anmeldungen zum Ausflug werden an diesem Abend entgegengenommen.

Eschweiler — Jede Woche Donnerstag, 15.00 bis 18.00 Uhr, Unterhaltungs- und Spielnachmittag, veranstaltet vom Kuratorium Ostdeutsche Heimatstube. — Sonnabend, den 26. August, 17 Uhr, Kuratorium Ostdeutsche Heimatstube, Dürener Straße 4, gemütliches Beisammensein. — Donnerstag, 7. September, 19.00 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Dürener Straße 4, 5180 Eschweiler, kultureller Heimatabend mit einem Dia-Vortrag über eine Reise durch Pommern 1977. — Sonnabend, 23. September, 19.30 Uhr, Casino Anna, Alsdorf, Kreisveranstaltung zum „Tag der Heimat". Der Dozent für Völkerrecht an der Reichsuniversität in Utrecht Dr. F. H. E. W. du Buy aus Enschede (Niederlande) hält die Festansprache. Schirmherr ist der Landrat Helmut Schwartz, MdL. Die Gruppe fährt gemeinsam mit einem Sonderbus zu dieser Veranstaltung. — Die Frauenarbeitsgemeinschaft des BdV besuchte das NATO-Hauptquartier und unternahm einen kulturhistorischen Nachmittagsausflug. Bei diesem besichtigte man das Töpfereimuseum in Lagerwehe mit der dazugehörigen Töpfereiwerkstatt. Anschließend begab man sich zum Pastoralgebäude, in dem die Besucher Reliquien vergangener Epochen bewundern konnten. Dann sahen sich die Mitglieder der Frauenarbeitsgemeinschaft eine Gastausstellung des Kunstkreises Lingen an, die unter dem Motto „Theaterzauber aus Papier" stattfand. Die Ausstellung wies Miniaturbühnen, Kulissen und Kostüme des 19. Jahrhunderts aus. Die weitere Fahrt führte zur Klosterkirche des ehemaligen Prämonstratenserinnenstiftes nach Wenau, die der Prämonstratenser-Abtei Floreffe bei Burgund (Belgien) vererbt wurde. Oberpfarrer Wehmuth, Schwester Katharina und Organist Esser erläuterten den Besuchern anschaulich den historischen Werdegang des Sakralbaus. Ein Orgelspiel ließ diesen eindrucksvollen Nachmittag in allseitig besinnlicher Stimmung ausklingen.

Essen-West — Sonntag, den 3. September, 17.30 Uhr, Lokal Siepmannseck, Helenenstraße Nr. 17, 2. Teil der Kulturveranstaltung in ost- und westpreußischer Sprache unter Mitwirkung der Kindergruppe. Eintritt frei. Gäste willkommen.

Hagen — Mitglieder und Freunde der Kreisgruppe unternahmen einen Ausflug in die Eifel. Nachdem man in Altenahr eine Pause eingelegt hatte, fuhr man zur Kallenburg, um die dort gelegenen Wildgehege und die Vogelwarte zu besichtigen. Wölfe, Schwarzwild und die Flugkünste verschiedener Greifvögel beeindruckten nicht nur die Naturfreunde unter den Besuchern. Auf der Rückfahrt genossen alle Teilnehmer noch einmal die schöne Landschaft der Eifel.

Recklinghausen — Sonnabend, 2. September, 20.00 Uhr, Gaststätte Zum Großen Kurfürst, Lohtor, Dia-Vortrag von Landsmännin Rademacher, Marl, zum Thema Reiseerlebnisse bei einer Studienreise nach Indien und Nepal. Gäste willkommen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.

Frankfurt — Montag, 14. August, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Nachmittagskaffee, ab 18 Uhr Spielabend. Fortsetzung auf Seite 17

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Stadtvorstand und Geschäftsstelle: 4650 Gelsenkirchen, Dreikronenhaus.

Unser Jahrestreffen findet vom 15. bis zum 17. September in der Patenstadt Gelsenkirchen statt. Bitte halten Sie sich diesen Termin frei. Wir feiern das 625jährige Bestehen der Stadt Allenstein, das 25jährige Bestehen der Patenschaft Gelsenkirchen-Allenstein und den 50. Geburtstag des Großraums Gelsenkirchen. Vorgesehen sind folgende Veranstaltungen: Freitag, 15. September, 15 Uhr, Gemeinsame Sitzung des Rats der Stadt Gelsenkirchen mit Vertretern der Verwaltung und Vertretern der Stadtkreis-Gemeinschaft Allenstein, sowie mehreren Ehrengästen. Hierzu ergeht besondere Einladung durch die Stadt Gelsenkirchen. Sonnabend, 16. September, vormittags Schulveranstaltung; nachmittags Sitzung der Allensteiner Stadtvertretung; anschließend gemeinsames Treffen im Hans-Sachs-Haus; 20 Uhr offizielle Eröffnung des gemeinsamen Treffens im Hans-Sachs-Haus. Sonntag, 17. September, vormittags Gottesdienst zu den üblichen Zeiten; 12 Uhr Feierstunde im Hans-Sachs-Haus, anschließend gemeinsames Treffen.

Unsere Chronik „Allenstein in Gelsenkirchen" — 25 Jahre Patenschaft — können Sie beim Jahrestreffen zum Preis von 10 DM erwerben. — Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Patenschaft wird der zu einem Heimatmuseum umgestaltete Allensteiner Treudank offiziell eröffnet. Bitte merken Sie sich einen Besuch des Treudanks am Sonnabend, 16. September, ab 18 Uhr, oder am Sonntag, 17. September, vor. Einen Treudankführer können Sie im Museum zum Preis von 1,— DM erhalten.

Braunsberg

Kreisvertreter: Otto Wobbe, 4450 Lingen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postfach 5909, 4400 Münster.

Unser Jahrestreffen findet Sonntag, 10. September, im Lindenhof, Münster, statt. Folgendes Programm ist vorgesehen: 8.00 Uhr, evangelischer Gottesdienst in der Erlöserkirche am Servatiiplatz; 9.40 Uhr, katholischer Gottesdienst im Katharinenkloster, zu dem man mit der Buslinie 6 vom Hauptbahnhof über den Prinzipalplatz bis zur Haltestelle Ermlandweg gelangt. Nach dem Gottesdienst steht ein Bus für die Fahrt zum Lindenhof, Castellstraße 1, bereit, wo die weiteren Veranstaltungen stattfinden. 11.15 Uhr Feierstunde, die Festansprache hält Dr. Reifferscheid zum Thema Ostpreußen und das Ermland; 14 Uhr, Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft, zu der alle Kreisangehörigen eingeladen sind; Tagesordnung: Berichte, Entlastung des Vorstandes, Neuwahl des Vorstandes und Beirates, Satzungsänderung § 5, Absatz 5, Verschiedenes; 14.30 Uhr, Heimatnachmittag mit Filmberichten aus Ostpreußen, der Volkstanzgruppe Kant, Musik und Tanz.

Schülertreffen — Besonders herzlich laden wir zum Treffen der ehemaligen Schüler aller Schulen des Kreises Braunsberg ein, das mit einer Feierstunde in der Aula des Gymnasiums Paulinum, Stadtgraben 30, in der Nähe des Lindenhofs, bereits am Sonnabend, 9. September, 17.15 Uhr, beginnt. Das Restaurant-Café Lindenhof ist ab 16 Uhr geöffnet und bietet Erfrischungen jeder Art. 19 Uhr, geselliges Beisammensein im Lindenhof-Café — Wintergarten. Sitzung — Zur Sitzung des Vorstands und Beirats ergehen besondere Einladungen für Sonnabend, 9. September, 14.30 Uhr, Restaurant-Café Lindenhof, Castellstraße 1. — Für Quartier sorgt das Verkehrsamt, Berliner Platz 22, 4400 Münster.

Ebenrode

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude, Tel. (04 20 12) 18 46.

Haupttreffen der Kreisgemeinschaft — Wie bereits im letzten Heimatbrief ausführlich bekanntgegeben wurde, findet am 20. August ab 9 Uhr in Winsen (Luhe), Bahnhofshotel, unser Hauptkreistreffen statt. Nochmals laden wir Sie herzlich dazu ein. Diese Einladung gilt auch für die öffentliche Sitzung des Kreistags, der bereits am 19. August, 15 Uhr im gleichen Lokal tagen wird. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auf folgende Treffen unserer Kreisgemeinschaft in nächster Zeit hinweisen: 26./27. August, Essen-Steele, Stadtgartenrestaurant; 16./17. September, Stuttgart-Nord, Hotel Woggenburg, Herdweg 17.

Gerdauen

Kreisvertreter: Georg Wokulat, Knusperhäuschen 9, 2400 Lübeck-Moisling, Telefon (04 51) 80 18 18.

Hauptkreistreffen — In der Annahme, daß die Einladungsdrucksachen der Heimatkreisgemeinschaft inzwischen ihre Empfänger erreicht haben, soll auch an dieser Stelle auf das Hauptkreistreffen in Rendsburg am 2./3. September hingewiesen werden. An diesen Tagen wird in erster Linie die 25jährige Patenschaft zu Kreis Rendsburg/Eckernförde und der Stadt Rendsburg gewürdigt und die Treue der aus dem Heimatkreis Gerdauen vertriebenen Landsleute unter Beweis gestellt werden. Zur Einleitung des Treffens findet Sonnabend, 2. September, 13 Uhr, im Kreishafen, eine kostenlose Dampferfahrt auf dem Nord-Ostsee-Kanal statt. Die Fahrt geht bis zur Schleuse Holtenau bei Kiel. Die Rückfahrt führt mit Bussen durch die schöne Landschaft des Kreises Rendsburg-Eckernförde. Rückkehr gegen 17 Uhr. Um 18 Uhr findet im Konventgarten ein heimatlicher Lichtbildervortrag mit Reiseberichten von Ostpreußen statt, dem ein gemütliches Beisammensein mit Tanz folgt. Sonntag, 3. September, verläuft wie folgt: 10 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Garnisons-Friedhof in Rendsburg, 11 bis 12 Uhr, Feierstunde im großen Saal des Konventgartens, die musikalisch umrahmt wird durch das Jugendblasorchester der Christian-Timm-Realschule. Im Mittelpunkt der Feierstunde stehen neben einem geistlichen Wort, das voraussichtlich von einem heimatlichen Pfarrer gesprochen werden wird, und den Begrüßungsworten des stellvertretenden Kreisvertreters sowie der Patenschaftsvertreter, eine Festansprache des Kultusministers des Landes Schleswig-Holstein, Professor Dr. Braun, und eine Ansprache des Kreisvertreters. Ich hoffe, daß alle Landsleute meinen vielen Aufrufen zur Teilnahme folgen und möglichst zahlreich erscheinen. Zimmerbestellung zwecks Übernachtung bei Lina Gotthilf, Kieler Straße 81 a, 2870 Rendsburg.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick, Baldham. Geschäftsstelle: Leostraße 63, 5000 Köln 30, Telefon (02 21) 52 97 84. Kartei: Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, Telefon (02 03) 28 13 21 51.

Besichtigung des Hauses Königsberg — Der Zugang ist wegen der Bauarbeiten erneut erschwert worden. Pkws und Busse können am Haus nicht halten. Sie parken zweckmäßig an der Ludgerikirche, von wo aus man das Haus über die Danziger Straße erreichen kann. Zur Ludgerikirche gelangt man mit dem Fahrzeug von den Autobahnabfahrten Duisburg-Kaiserberg oder Duisburg-Wedau am Ende der Mülheimer Straße durch linkes Abbiegen in die Danziger Straße oder von der Neudorfer Straße aus durch rechtes Abbiegen in die Klöcknerstraße. Die „Besichtigungen" im Haus sind eintrittfrei. Öffnungszeiten der musealen Sammlungen: dienstags von 14 bis 18 Uhr und mittwochs bis freitags von 10 bis 16 Uhr. Das Museum kann am 1. Sonnabend im Monat von 10 bis 14 Uhr besichtigt werden. Gruppen können diese Zeit möglichst drei Wochen im voraus fernmündlich, Telefon 02 03/28 13 21 51, verabreden. Ab 24. Oktober wird in den Räumen 3 und 4 die „Ostpreußische Postschau" gezeigt. Dafür müssen aus Platzgründen die Bereiche „Geschichte der Stadt, Kant-Gedenkstätte, Universität sowie Königsberger Dichter und Künstler" bis zum Ende der Ausstellung am 20. Januar 1979 magaziniert werden. Zur Besichtigung auch dieser Museumsteile sollten die kommenden Wochen genutzt werden.

Löbenichtsches Realgymnasium — Die Hauptzusammenkunft der ehemaligen Lehrer und Schüler sowie der Angehörigen und Freunde wird in Lüneburg am Sonnabend, 9., und Sonntag, 10. September, veranstaltet. Die Organisation hat Schulfreund Horst Albinus, Telefon 0 41 43/6 27, Querlberg 18/20, 3141 Embsen, übernommen. Wir treffen Sonnabend am frühen Nachmittag in Lüneburg ein und besuchen ab 17.30 Uhr eine Vortragsveranstaltung von Dr. Müller-Sternberg im Trakehner Saal des Ostpreußischen Jagdmuseums in der Salzstraße. Abendessen und Begrüßungsabend mit geselligem Beisammensein, Berliner Straße Nr. 16. Sonntag versammeln wir uns mit Angehörigen und Gästen um 9.30 Uhr im Trakehner-Saal zur Mitgliederversammlung mit Ehrung der Schulfreunde, die vor 50 Jahren das Abiturienten-Examen in der a- und b-Klasse bestanden. Danach wird das Jagdmuseum, das inzwischen erheblich erweitert und bereichert wurde, unter Führung von Horst Albinus besichtigt. Gegen 13 Uhr, Mittagessen in der Parkgaststätte, Neue Sülze 9, die dem Jagdmuseum schräg gegenüberliegt. Damit endet die Tagung. Alle ehemaligen Lehrer und Schüler sind mit Angehörigen und Freunden herzlich eingeladen. Nähere Angaben enthält der 91. Löbenichter Rundbrief mit Hotelverzeichnis.

Schülertreffen — Die Schüler der Agnes-Miegel-Mittelschule, Abgangsklasse 1936, treffen sich am Sonnabend, 23. September, zwischen 12 und 13 Uhr im Erste-Klasse-Wartesaal, Bremer Hauptbahnhof. Weiteres Programm wird dort bekanntgegeben. Auskünfte bei Ella Springer, Ostlandstraße 1, 8225 Traunreut.

Staatliches Archivlager (Stiftung Preußischer Kulturbesitz) — Vor einiger Zeit haben wir mitgeteilt, daß die erhaltenen Bestände des Preußischen Staatsarchivs in Königsberg, die den Hauptbestand des Staatlichen Archivlagers in Göttingen, Merkelstraße 3, bildeten, aufgrund des Beschlusses des Stiftungsrates der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, in das Geheime Staatsarchiv, 1000 Berlin-Dahlem, Archivstraße, überführt werden. Die Auflösung des staatlichen Archivlagers hat inzwischen unter der Leitung von Oberarchivrat Dr. Jaenig begonnen und die Archivbestände von Anhalt, Mecklenburg und Stadt Reval wurden dem Bundesarchiv in Koblenz übergeben. Von den Königsberger Beständen werden zunächst nur die Kartenunterlagen nach Berlin gegeben. Insbesondere für genealogische Forschungen soll das Staatliche Archivlager in Göttingen noch bis zum Jahresende geöffnet sein. Nach der vollständigen Überführung der Königsberger Bestände wird es einige Zeit dauern, bis sie der Öffentlichkeit wieder zur Verfügung stehen.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme). Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Naugarder Weg 6, 2240 Heide, Telefon (04 81) 7 17 57

Kreistreffen — Am 24. September findet unser diesjähriges Haupttreffen in Hamburg, Haus des Sports, statt. Es steht im Zeichen der Gründung unserer Kreisgemeinschaft vor 30 Jahren. Wir bitten Sie, schon jetzt alle Landsleute auf diese Veranstaltung hinzuweisen. Die Programmfolge wird demnächst bekanntgegeben.

Treffen Labagienen, Rinderort, Peldzen — Zum 4. Treffen am 19. August, beginnend um 16 Uhr, lädt Landsmann Fröse die früheren Bewohner dieser Haffdörfer nach Bremerhaven-Schiffdorf ein. Treffpunkt ist wieder das Gasthaus „Zum Deutschen Haus". Von Bremerhaven-Hauptbahnhof sind es fünf Autominuten und mit Buslinie 7 bis Endstation Schiffdorf zehn Minuten. Quartierwünsche sind zu richten an: Lm. Marschalk, Telefon 0 47 06/2 16, Zum Deutschen Haus, Schiffdorf. Bitte erst ab 15. August anrufen, da die Wirtsleute erst zu diesem Zeitpunkt aus dem Urlaub zurückkehren. Für eventuelle Rückfragen: Albert Fröse, Telefon 04 17/ 8 88 81, 2858 Schiffdorf-Spaden, Danziger Weg Nr. 4.

Ortelsburg

Amtierender Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, 4791 Thüle über Paderborn, Telefon (0 52 58) 78 82.

Berichtigung — Infolge eines Satzfehlers sind unsere Veranstaltungen falsch veröffentlicht worden. Hier nun noch einmal die richtigen Termine: 3. September, Kranzniederlegung am Ehrenmal in Göttingen; 16. September, Treffen der Schülerinnen und Schüler der Ortelsburger und Passenheimer Schulen in Essen-Handelshof; 17. September, Jahreshaupttreffen in Essen-Saalbau; vom 11. bis 13. September stellt die Ortelsburger Kunstmalerin Vera Macht im Kreishaus, Paderborn, ihre Kunstwerke aus; vom 14. bis 16. September findet dieselbe Ausstellung im Kulturzentrum der Patenstadt Herne statt; 16. September, wird die Ausstellung von Herne nach Essen-Saalbau verlegt, um sie auch den Besuchern unseres Haupttreffens am Sonntag, 17. September, zugänglich zu machen.

Vorbereitung der Kreistagswahlen — In Anwesenheit des Ehrenvorsitzenden M. Brenk tagte in Bad Pyrmont der Wahlausschuß zur Vorbereitung der Wahlen zum Kreistag. Mit der Durchführung des Wahlvorgangs wurde Georg Grothe, Von-Kronenfeld-Straße 69, 2812 Hoya, beauftragt. Eventuelle Fragen sind an ihn zu richten. Noch vor unserem Haupttreffen, Sonntag, 17. September, Essen-Saalbau, findet, wie in den vergangenen Jahren, Sonntag, 3. September, eine Gedenkfeier am Ehrenmal in Göttingen statt. Eine Ortelsburger Abordnung wird zu Ehren der Opfer unseres Heimatkreises einen Kranz niederlegen. Wir bitten unsere Landsleute um rege Beteiligung. Die Veranstaltungsfolge ist dem Ostpreußenblatt zu entnehmen.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, Schützenwall 13, 3330 Helmstedt, Telefon (0 53 51) 3 20 73.

Kreistreffen Recklinghausen — Ich weise nochmals darauf hin, daß das diesjährige Kreistreffen in Recklinghausen am Sonntag, 3. September, stattfindet. Das Trefflokal ist — wie in den vergangenen Jahren — der Städtische Saalbau, Dorstener Straße 16. Entfernung vom Hauptbahnhof 800 Meter, Parkplätze am Trefflokal vorhanden. Der Saal wird um 9 Uhr geöffnet, die Feierstunde beginnt um 11.30 Uhr. Nachmittags spielt in den oberen Räumen eine kleine Tanzmusik. Wir hoffen, daß Sie auch in diesem Jahr wieder recht zahlreich kommen. Bringen Sie Ihre Söhne und Töchter mit und verabreden Sie sich mit Bekannten und Verwandten, damit auch dieses Treffen wieder zu einem Tag des Wiedersehens und des Gedenkens an die Heimat wird.

Rastenburg

Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, Post Kletkamp, 2321 Flehm, Telefon (0 43 81) 3 66

Hauptkreistreffen — Im vergangenen Jahr hatten wir zum ersten Mal alle Landsleute aus Wolfshagen und Umgebung zum Kreistreffen Rastenburg in Wesel aufgerufen. Viele Landsleute waren dem Aufruf gefolgt und die Veranstaltung fand ein begeistertes Echo. Um in diesem Jahr einen noch größeren Erfolg zu erzielen, rufen wir alle auf, am 19./20. August gegen 12 Uhr im Kaiserhof gegenüber dem Weseler Bahnhof zu erscheinen. Übernachtungen sind im Kaiserhof, nach vorheriger Anmeldung (Telefon 02 81/2 19 72-73) oder durch Vermittlung des Verkehrsvereins, Bahnhofsplatz Nr. 1, 4230 Wesel, möglich. Programm: Sonnabend, 19. August, 11 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal unserer Soldaten an der Schillkaserne, 15 Uhr, Abfahrt Hotel Kaiserhof, Besuch des Archäologischen Parks in Xanten und Stadtrundfahrt. Vorherige Anmeldung in der Geschäftsstelle unbedingt erforderlich. 19 Uhr, geselliges Beisammensein im Parkettsaal der Niederrheinhalle. Sonntag, 20. August, ab 8 Uhr, Eintreffen der Festteilnehmer in der Niederrheinhalle, 10 Uhr, Willibrordidom, evangelischer Gottesdienst mit Pfarrer Zeihe, katholischer Gottesdienst, St. Martin, mit Prälat Beckmann, 14.30 Uhr, Hauptkreistreffen in der Niederrheinhalle, Programmfolge: Musikeinführung durch das Blasorchester Wesel-Bislich, Begrüßung und Jahresrückblick des Kreisvertreters Hilgendorff, Singen des Liedes „Land der dunklen Wälder", Grußwort des Landrates des Kreises Wesel, Werner Röhrich, Grußwort des Bürgermeisters der Stadt, Günther Detert, Singen des Deutschlandliedes, anschließend geselliges Beisammensein, 17 Uhr, großer Zapfenstreich.

Patenschaftstreffen — Im Rahmen des Patenschaftstreffens, 19./20. August, in Wesel, ist auch ein Besuch der Klosterkirche Marienthal vorgesehen, die eine katholische Enklave ist und vergleichbar mit unserer Gemeinde Heiligelinde. Landsleute, die an dieser Besichtigung Interesse haben, treffen sich am Sonnabend, 19. August, 15 Uhr, vor dem Hotel Kaiserhof. Diese Fahrt kann nur mit eigenen Fahrzeugen unternommen werden und wir bitten darum, daß Sie Landsleute, die kein Auto besitzen, mitnehmen. Im Anschluß an diese Besichtigung ist ein Gedankenaustausch mit Mitgliedern des Bürgervereins Marienthal vorgesehen.



Heimattreffen

19./20. August, **Ebenrode:** Haupttreffen, Winsen (Luhe), Bahnhofshotel

19./20. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen, Wesel

26./27. August, **Lyck:** Haupttreffen, Hagen

27. August, **Ebenrode und Schloßberg:** Gemeinsames Kreistreffen, Essen-Steele, Stadtgarten-Restaurant

27. August, **Memellandkreise:** Ostseetreffen Flensburg, Soldatenheim

2./3. September, **Gerdauen:** 25jähriges Bestehen der Patenschaft, Rendsburg, Konventgarten am Nord-Ostseekanal

2./3. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen in Gießen, Kongreßhalle, Am Berliner Platz

2./3. September, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Regionaltreffen, Düsseldorf, Brauereiausschank Schlösser, Alte Stadt 5

3. September, **Treuburg:** Kreistreffen, Hannover, Wülfeler Biergarten

3. September, **Osterode:** Kreistreffen, Recklinghausen, Städtischer Saalbau

8./10. September, **Bartenstein:** 25jährige Patenschaft Schippenbeil/Lägerdorf, Lägerdorf bei Itzehoe

8./10. September, **Pr. Holland:** 25 Jahre Patenschaft und Kreistreffen, Itzehoe

9./10. September, **Fischhausen und Königsberg-Land:** Hauptkreistreffen und Regionaltreffen, Pinneberg, Hotel Cap Polonio

9./10. September, **Wehlau:** Haupttreffen anläßlich der Ostpreußenwoche, Hannover, Eilenriede-Gaststätte

10. September, **Braunsberg:** Haupttreffen, Münster, Hotel Lindenhof, Kastellstr. Nr. 1

10. September, **Johannisburg:** Haupttreffen, Dortmund, Reinoldi-Gaststätte

16./17. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen, Nienburg/Weser

16./17. September, **Schloßberg:** Kreistreffen, Stuttgart-Nord, Hotel Doggenburg, Herdweg 17

16./17. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen, Stade, Schützenhalle

17. September, **Ebenrode und Schloßberg:** Gemeinsames Kreistreffen, Stuttgart-Nord, Herdweg 17, Hotel Doggenburg

17. September, **Ortelsburg:** Jahreshaupttreffen, Essen, Saalbau

24. September, **Memellandkreise:** Regionaltreffen Süd, Stuttgart

24. September, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen, Mettmann, Kolpinghaus, Adlerstraße 5

24. September, **Labiau:** Jahreshaupttreffen, Hamburg, Haus des Sports

24. September, **Lötzen:** Regionaltreffen, Oldenburg, Grüne-Straße 5

30. September/1. Oktober, **Königsberg-Stadt, Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Gerdauen und Wehlau:** Heimattreffen, Heidenheim/Brenz.

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Bruno Lemke. Kreisvertreter Ragnit: Matthias Hofer. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth.

Gemeinsames Herbsttreffen in Düsseldorf — Nachdem unser Jahreshaupttreffen im Hamburger Curio-Haus einen solch guten Verlauf genommen hat, stehen wir nun mitten in den Vorbereitungen für unser Herbsttreffen, Sonntag, 3. September, in Düsseldorf, Brauereiausschank Schlösser, Altstadt 5, das unter dem Motto „30 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen" stehen wird. Wir laden alle Landsleute herzlich herzlich ein und bitten, den Termin vorzumerken und auch an Freunde und Bekannte weiterzugeben. Am Vorabend, Sonnabend, 2. September, findet ab 18 Uhr die traditionelle Tilsiter Runde, zu der natürlich auch die Tilsit-Ragniter und die Elchniederunger gehören, im Hochzeitszimmer des Hauses Deutscher Osten, Bismarckstraße 90, statt. Dieses Haus befindet sich in unmittelbarer Nähe des Düsseldorfer Hauptbahnhofs. Weitere Informationen werden wir an dieser Stelle noch bekanntgeben.

Treuburg

Amtierender Kreisvertreter: Reinhard von Gehren, Telefon (0 59 31) 24 85, Dammstraße 61, 4470 Meppen.

Kreistreffen — Nochmals möchte ich an unser Treffen, Sonntag, 3. September, im Wülfeler Biergarten, Hannover, erinnern. Wir werden Musik hören, die von Treuburgern gespielt wird. Das Lokal ist ab 10 Uhr geöffnet. Bringen Sie Freunde und Bekannte mit und — soweit vorhanden — auch Erinnerungsstücke aus unserer Heimat. Wir könnten dann alte Postkarten, Bilder, Webereien oder ähnliches in einem Treuburger Zimmer sammeln.

WIR GRATULIEREN

Fortsetzung von Seite 14

Jähnke, Walter, Töpfermeister, aus Seestadt Pillau, Sudermannstraße 3, jetzt Diestelkamp Nr. 21, 2330 Eckernförde, am 19. August

Kolbach, Ewald, aus Klein Schollen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei Geese, Helmholzstraße Nr. 8, 2400 Lübeck, am 18. August

Liedtke, Anna, aus Seestadt Pillau II, Memeler Straße 6, jetzt Geheimrat-Schulz-Weg 32, 2300 Kiel-Holtenau, am 18. August

Müller, Albert, aus Tilsit, Waldstraße, jetzt Ernst-Hänßler-Straße 18, 7853 Steinen, am 16. August

Nord, Karl, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Goethestraße 20, 5620 Velbert 15, am 16. August

Pukall, Margarete, aus Weinsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Schiffertorstraße 51, 2160 Stade, am 8. August

Rogowski, Auguste, geb. Stawinski, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Bleichstraße 107, 7530 Pforzheim, am 13. August

Spieß, Gotthold, aus Lyck, jetzt Tossbystraße 1, 2390 Flensburg, am 13. August

zum 75. Geburtstag

Arndt, Richard, Finanzberater i. R., aus Lötzen, Lycker Straße 53, jetzt Lessingstraße 31, 7100 Heilbronn, am 19. August

Ballay, Martha, aus Modelkan, Kreis Neidenburg, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 56, 2400 Lübeck, am 15. August

Barkenings, Erna, aus Allenstein und Rastenburg, jetzt Badenstraße 17, 4050 Mönchengladbach 1, am 14. August

Bartschat, Erna, aus Tilsit, jetzt Jungfernort, 2420 Eutin, am 15. August

Biabluch, Gustav, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Spitzwegstraße 4, 5650 Solingen 19, am 13. August

Ebeling, Helene, geb. Adami, aus Gregersdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Sahlfeldstraße 17, 3452 Bodenwerder, am 13. August

Funk, Robert, aus Seestadt Pillau I, Skagerrakstraße 15, jetzt Kluthstraße 10, 2800 Bremen-Arbergen, am 15. August

Hein, Willy, aus Seestadt Pillau I, Predigerstraße, jetzt Schmiedekoppel 96, 2407 Bad Schwartau, am 17. August

Hermann, Rudolf, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Ewald Rathke, Wätjenstr. 62, 2800 Bremen 1, am 14. August

Korinth, Erich, Justizhauptsekretär i. R., aus Königsberg-Ponarth und Heinrichswalde, jetzt Grehberg 7, 3251 Aerzen 1, am 16. August

Kunze, Margarete, geb. Heilsberg, aus Königsberg, jetzt Dörrigsgarten 4, 3100 Celle, am 16. August

Lenz, Werner, aus Lyck, Yorckstraße 12, jetzt Unter dem Hopfenberg 17 c, 3260 Rinteln, am 18. August

Liebelt, Amalie, aus Martinshagen, Kr. Lötzen, jetzt Sportplatzstraße 9, 4992 Espelkamp, am 17. August

Murzien, Anna, aus Samland, jetzt Wilhelm-Wisser-Straße 74, 2420 Eutin, am 13. August

Nicklas, August, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt Johann-Peter-Hebel-Straße 6, 7603 Oppenau, am 14. August

Nikolai, Frieda, geb. Mayhöfer, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Königsberger Weg 18, 2858 Spaden, am 11. August

Ollesch, Berta, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße, 2081 Ellerbek, am 13. August

Pätsch, Robert, aus Seestadt Pillau II, Tschiersestraße 5, jetzt Im Winkel 3, 2391 Wees, am 14. August

Perschel, Frida, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Heiligenbeil, jetzt Fichtestraße 2, 3180 Wolfsburg 1, am 17. August

Piotrowski, Paul, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Süderholz 5, 2250 Husum, am 17. August

Rauter, Friedrich, aus Seestadt Pillau I, Kurfürstenbohlwerk 6, jetzt Reetwerder 12, 2050 Hamburg 80, am 14. August

Schlimm, Gisela, aus Königsberg, Steindamm Nr. 11, jetzt Sachsenstraße 11, 3500 Kassel-Wilhelmshöhe, am 13. August

Schwarz, Charlotte, geb. Adameit, aus Seestadt Pillau I, Predigerstraße 3, jetzt Wilbroiderstraße 6 a, 8000 München 90, am 13. August

Sontowski, August, aus Ostfließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Nottkampstraße 8, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 19. August

Spionek, Heinrich, aus Masehnen, Kr. Angerburg, jetzt 3070 Nienburg-Büdinghausen, am 13. August

Stanschus, Erna, geb. Neumann, verw. Borowski, aus Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 83 und Maibachstraße, jetzt Langefeldstraße 44, 3016 Seelze 2, am 10. August

Stodollik, Heinz, aus Lyck, Bismarckstraße 4 a, jetzt Niederfeldstraße 100, 6800 Mannheim-Almenhof, am 16. August

Woydelleck, Anna, geb. Kelch, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Solinger Straße 2, 5000 Köln 91, am 16. August

zum 70. Geburtstag

Biensfeld, Margarete, geb. Gerlach, aus Heiligenbeil und Königsberg, jetzt Schürbeker Straße 4, 2000 Hamburg 76, am 17. August

Blumenthal, Erna, geb. Heß, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gastenkamp 11, 3101 Wietze 4, am 14. August

Bobrowski, Emma, geb. Lasarzik, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Rosenstraße 4, 3007 Gehrden, am 17. August

Dzierma, Adolf, Motorsportschule, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Weskampstraße 4, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 16. August

Gawehn, Liesbeth, aus Berlin, jetzt Rennweg Nr. 20a, 7800 Freiburg, am 5. Juli

Gedack, Willi, aus Seestadt Pillau II, Lustiges Flick, jetzt Leverentzstraße 68, 4150 Krefeld, am 17. August

Hardt, Gertrud, geb. Schetzka, aus Klaußen, Kreis Lyck, jetzt Mudrastraße 29, 1000 Berlin 46, am 19. August

Kibbert, Margarete, geb. Hensel, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt Sarninghausener Straße 34, 3074 Steyerberg, am 18. August

Koslowski, Richard, aus Hochsee, Kreis Angerburg, jetzt Hüttenstraße 62 b, 1000 Berlin 87, am 17. August

Küßner, Grete, geb. Worm, aus Lappkeim, Kreis Bartenstein, jetzt Winzenburger Straße 50, 3220 Alfeld, am 15. August

Grünewald, Emil, aus Posmahlen und Pr. Eylau, jetzt Schleswiger Straße 7, 2300 Kiel 1, am 18. August

Plenio, Emil, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Rumortalstraße 37, 3450 Holzminden, am 16. August

Schmidtke, Else, geb. Enseleit, aus Angerburg, jetzt O.T. Berka 149, 3411 Kaltenburg-Lindau 1, am 18. August

zur goldenen Hochzeit

Schwalba, Otto und Frau Gertrud, aus Elbing, Eydtkuhnen, Hohenstein, Gumbinnen, Memel und Korschen, jetzt Parkstraße 8, 6100 Darmstadt-Kranichstein, am 17. August

Serafin, Wilhelm und Frau Emma, geb. Dlugokinski, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Schulstraße 40, 6331 Huttenberg

Skuttnick, Gustav und Frau Meta, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Gartenfeld 97, 5632 Wermelskirchen 2, am 15. August

zur Beförderung

Neckien, Werner, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt 3338 Schöningen, ist zum Polizeioberkommissar befördert worden

zum Staatsexamen

Scharmacher, Martin (Heinz Scharmacher aus Ludendorff, Kreis Labiau und Labiau und Frau Ingeborg, geb. Fels, aus Neiße, Oberschlesien), jetzt Haldenweg 41, 7825 Lenzkirch, hat das Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien in den Fächern Anglistik, Geschichte und Philosophie bestanden.

zum Abitur

Lehrmann, Michael, (Antonius Lehrmann, Postbeamter, und Frau Maria, geb. Reith, aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg, und Lupken, Kreis Johannesburg) jetzt Olmützer Straße 4, 6054 Rodgau 2, hat das Abitur bestanden

Scharmacher, Hans-Jürgen (Heinz Scharmacher aus Ludendorff, Kreis Labiau und Labiau und Frau Ingeborg, geb. Fels, aus Neiße, Oberschlesien), jetzt Haldenweg 41, 7825 Lenzkirch, hat am Gymnasium in Neustadt das Wirtschafts-Vollabitur bestanden



Provinzial-Gärtner-Lehranstalt Tapiau, Kreis Wehlau, Lehrgang 1929/30. Abgebildet sind, jeweils von links nach rechts, 1. Reihe: Altrock (fehlt), Bauer, Deutschmann, Döppner, Elmenthaler, Gehlhaar. 2. Reihe: Herder, Hof, Kahl, Kukuck, Kuhrau, Lindner. 3. Reihe: Michalzick, Mierwald, Moysich, Müller, ?, Neumann. 4. Reihe: Nitsch, Riebensahm, Schepull, ?, ?, Wenk. Ilse Mika Mörke ist nicht auf dem Bild. — Noch lebende Lehrgangsteilnehmer meldet Euch bitte bei Hans Herder, Telefon (0 67 21) 3 27 47, Jahnstraße 10, 6531 Münster-Sarmsheim bei Bingen (Rhein) oder bei Heinz Kahl, Telefon (0 45 22) 55 69, 2320 Plön-Tramm. Bei bestehendem Interesse können wir vielleicht ein Treffen organisieren.

Landsmannschaftliche Arbeit

Schluß von Seite 15

Gießen — Jeden zweiten Freitag des Monats, 19.30 Uhr, Mohrunger Stuben, Monatsversammlung. — Freitag, 8. September, 19.30 Uhr, Mohrunger Stuben, Monatsversammlung. Vorführung alter Fotos.

Kassel — Donnerstag, 17. August, 13 Uhr, Jordanstraße 9, Besichtigungsfahrt zur Glashütte Süßmuth in Immenhausen.

Niederhöchstadt — Sonntag, 3. September, Tag der Heimat, Omnibusfahrt aller örtlichen Gruppen des BdV im Kreisverband Main Taunus nach Weilheim/Lahn.

Wiesbaden — Im August keine Monatsversammlung. Stattdessen findet eine Weinprobe statt. — Lm. Belwan versetzte die Mitglieder und Freunde der Kreisgruppe mit einem Farbtonfilm über seine Hawaiireise in Urlaubsstimmung. Die Bilder der Südseeinsel zeigten unter anderem so reizvolle Motive wie Zuckerrohrfelder, Ananasplantagen, Kraterlandschaften des Kilanea, Folkloredarbietungen und Tanzvorführungen anmutiger Hawaiimädchen. Mit herzlichem Beifall dankten alle dem stimmungsvollen Vortrag des Landsmanns Belwan.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1, Tel. (0 71 21) 29 02 80.

Giengen — Mittwoch, 16. August, 19.30 Uhr, Stadthalle, Großkundgebung der landsmannschaftlichen Gruppen anläßlich der 900-Jahr-Feier der Stadt.

Stuttgart — 21. Oktober, 16.00 Uhr, Hotel Schönblick, 30-Jahr-Feier der landsmannschaftlichen Gruppe.

Ulm/Neu-Ulm — Von Donnerstag, 21. September, bis Freitag, 29. September, Fahrt nach Marienburg. Interessenten wenden sich bitte an Horst Smolenga, Telefon 0 53 31 / 4 36 37, Anton-Ulrich-Straße 16, 3340 Wolfenbüttel.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Augsburg — Freitag, 11. August, 18.00 Uhr, Gaststätte Schnecke, Baumgartnerstraße, Skatabend. — Mittwoch, 16. August, 15 Uhr, Café Ertl, Steppach, Frauennachmittag. — Sonnabend, 26. August, 19.30 Uhr, Hotel Langer, Gögginger Straße, Kegelabend.

Gundelfingen — Im August findet keine Zusammenkunft der Kreisgruppe statt.

Traunreut — Sonntag, 3. September, 15 Uhr, Münchner Hofbräuhaus, Tag der Heimat, durchgeführt von der Arbeitsgemeinschaft der landsmannschaftlichen Gruppen. Referent ist der Landesvorsitzende von Bayern, Erich Diester. Es tritt die pommersche Tanzgruppe Tanzdeel Leba, Erlangen, auf.

Weiden — Im August findet kein Heimatnachmittag statt.

Würzburg — Donnerstag, 17. August, 19 Uhr, Gaststätte Zur Bastei, Sanderstraße, Monatsversammlung.

Suchanzeigen

In einer Erbschaftsangelegenheit werden Verwandte von Frau **Ernestine Mathilde Mühlberg, geb. Moerke,** aus Königsberg (Pr) gesucht. Frau M. heiratete um 1890 in Kbg. den Böttchermeister Ferdinand Mühlberg aus Quedlinburg a. H. Aus ihrer Ehe gingen zwei Töchter, Hanna und Talitha, beide inzwischen verstorben, hervor. Nachr. erb. Dipl.-Ing. Hans Ullrich, Zelterstr. 12, 3380 Goslar 1.



05 205:

Gesucht werden Eltern oder Angehörige des abgebildeten jungen Mannes, der annimmt, daß sein richtiger Name **Lewit** lautet und glaubt, im Jahre 1942 in Sambor, Kr. Lemberg, geboren zu sein.

Zuschriften unter Nr. 82 016 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

2665:

Gesucht werden Eltern oder Angehörige des abgebildeten jungen Mannes, der mit Vornamen vielleicht Anatol heißt und etwa 1943 geboren wurde. Er erinnert sich, daß sein Geburtsort Calw oder ähnlich lautet. Vielleicht war er in Kalwe, Kr. Stuhm (Westpr.) oder Kalwa, Kr. Osterode (Ostpr.) beheimatet. Er hat graugrüne Augen und dunkelblondes Haar. In diesem Zusammenhang wird eine Maria Ignatuk aus Brest-Litowsk gesucht. Sie lebte 1943 in Neuschleuse-Butthagen (Ostpreußen) und brachte dort einen Sohn Anatol zur Welt. Im Jahre 1944 befand sie sich mit einem Mann namens Alexander mit einem Pferdewagen auf der Flucht in Thierenberg (Samland).

Zuschriften unter Nr. 82 017 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Für eine Geschichte der Familie

SALOMON aus Friedland

suche ich dringend Bild- und sonstige Dokumente, insbesondere von meinen Eltern:

Schneidermeister in Friedland, Mühlentor 278
Willi Salomon und Frieda, geb. Pomian
* 1911 † 1945 * 1915 † 1955

meinen Großeltern:
Albert Salomon und Elisabeth, geb. Borchert
* 1867 † 1920 * 1881 † 1946
sowie allen weiteren Familienmitgliedern.
Wer hat Vorfahren Salomon aus Friedland?
Wer besitzt alte Bilder von Friedland und stellt mir diese zur Reproduktion zur Verfügung?
Freundliche Antwort erbeten an Helmut Salomon, Humboldt-Platz 16, 5900 Siegen 21, Telefon (02 71) 7 20 84.

77. Gesamtdeutsches Staatspolitisches Seminar

Das nächste Staatspolitische Seminar der Landsmannschaft Ostpreußen findet

VOM 30. OKTOBER BIS 4. NOVEMBER 1978

im Ostheim, Bad Pyrmont, statt.

Unter dem Gesamtthema „Wert und Gefährdung unserer Freiheit — dargestellt am Beispiel der beiden Staaten in Deutschland" werden wieder eine Anzahl interessanter Vorträge angeboten, die sicher das besondere Interesse unserer Landsleute finden werden.

An dem Seminar können alle Leser und Freunde dieser Zeitung teilnehmen. Bevorzugt berücksichtigt werden Interessenten, die in der Bildungsarbeit stehen oder aktiv an der landsmannschaftlichen und politischen Arbeit teilnehmen.

Angehörige des öffentlichen Dienstes erhalten auf Anforderung eine ministerielle Bescheinigung für Dienstbefreiung.

Anmeldungen sind zu richten an:

Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 14. August 1978 feiert Herr

August Link
Schneidermeister
aus Königsberg (Pr)

seinen 86. Geburtstag.
Er nimmt noch an allen schönen Veranstaltungen teil, trotz seines Alters, und arbeitet auch noch.

Es gratuliert ihm
SEINE FRAU ELISABETH
Alfred-Bock-Straße 6
6300 Gießen

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Am 16. August 1978 vollendet ihr 90. Lebensjahr Frau

Margarete Schulz

aus Königsberg (Pr)-Ratshof, Fischhauser Straße 16
langjährige kaufm. Mitarbeiterin der Feldmühle A.G.
Königsberg (Pr)
jetzt Wohnstift, 6730 Neustadt an der Weinstraße

Es gratuliert herzlichst mit besten Wünschen für weiteres Wohlergehen

FAMILIE WILLY SCHULZ



Jahre

wird am 15. August 1978 unsere liebe Mutter

Grete Küßner

geb. Worm

aus Lappkeim, Kr. Bartenstein (Ostpreußen)

Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute

die vier Töchter
und Schwiegersöhne
11 Enkel und zwei Urenkel

Winzenburger Straße 50
3220 Alfeld (Leine)

Am 15. August 1978 feiern unsere lieben Eltern

Gustav
und Meta Skuttnick

aus Rauschenwalde, Kr. Lötzen
jetzt Gartenfeld 97
5632 Wermelskirchen 2

das Fest der goldenen Hochzeit.

Wir wünschen ihnen von Herzen alles Gute.

IHRE KINDER MIT FAMILIEN



Am 20. Juli 1978 feierten unsere lieben Eltern

Emil und Elise Puch

geb. Wiesemann
aus Mittel-Warkau
Kreis Insterburg (Ostpreußen)
jetzt Hohn 45
5357 Swisttal bei Bonn

das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Wir wünschen ihnen von Herzen alles Gute und noch viele Jahre bei bester Gesundheit

die dankbaren sieben Kinder
und Schwiegerkinder
18 Enkel, ein Urenkel

Unsere lieben Eltern und Großeltern

Otto
und Gertrud Schwalbe

aus Elbing, Eydtkuhnen, Hohenstein, Gumbinnen, Memel, Korschen
jetzt Parkstraße 8
6100 Darmstadt-Kranichstein

feiern am 17. August 1978 das Fest der goldenen Hochzeit.

Es freuen sich und gratulieren von Herzen die Kinder und Enkelkinder
Hajo, Anke, Elke, Hendrikje, Mareile, Michael und Hanneke-Wiesje.

So Gott will, begehe ich am 17. August 1978 meinen

75. Geburtstag.

Aus diesem Anlaß möchte ich meine Verwandten, Freunde und Bekannten aus unserer Heimat herzlich grüßen.



Frida Perschel

aus Tapiau, Kreis Wehlau
und Heiligenbeil
jetzt Fichtestr. 2, 3180 Wolfsburg 1

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Tante

Meta Keuch

geb. Bernitzki
aus Widminnen, Kreis Lötzen (Ostpreußen)

die nach kurzer, schwerer Krankheit heute im 79. Lebensjahr in den Frieden Gottes heimgerufen wurde.

Im Namen aller Angehörigen
Leonore Keuch

Rotebühlstraße 90, 7000 Stuttgart 1, den 5. August 1978
Die Beisetzung war am 9. August 1978 auf dem Waldfriedhof Stuttgart.

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt;
doch ich bin dahin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter, unsere Schwägerin und Tante

Erna Hiltner

geb. Hildebrandt
aus Neukuhren — Königsberg (Pr), Vorderroßgarten 19
im Alter von 69 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Walter Hiltner
Kinder, Enkel
und Anverwandte

Clarenstraße 6, 4900 Herford, den 30. Juli 1978

Nach einem erfüllten Leben ist heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Hebamme

Lina Brosche

geb. Trespe
aus Mühlhausen, Kreis Pr. Holland
im Alter von 94 Jahren von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Fritz Brosche und Anni
geb. Hilfers
Willi Brosche und Ursula
geb. Mazura
Bernhard Renk und Friederike
geb. Brosche
Michael Brosche

4459 Hoogstede-Bathorn Nr. 40, den 29. Juli 1978

Nach kurzer Krankheit ist am 26. Juli 1978 meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Fellehner

geb. Girrulat
aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg
im Alter von 77 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Franz Fellehner
Werner Kind und Frau Waltraud
geb. Fellehner
Helmut Gerland und Frau Edith
geb. Fellehner
und alle Anverwandten

Breslauer Straße 31, 3060 Stadthagen

Wer so gewirkt wie du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern ihrer geliebten Heimat Kalkheim (Ostpreußen) nahm Gott der Herr heute nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meine herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Hildegard Dräger

geb. Bastian
im Alter von 68 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Franz Dräger
Franz-Robert Dräger und Frau Ursula
geb. Risse
Manfred Wollbrink und Frau Rosemarie
geb. Dräger
Wolf-Dieter Dräger
Wilhelm Lütkenhaus und Frau Franziska
geb. Dräger
neun Enkelkinder
und Anverwandte

4236 Hamminkeln-Loikum, den 17. Juli 1978
57 a

Bis zum Schluß schafften ihre nimmermüden Hände für all ihre Lieben. Nie vergaß sie ihr geliebtes Gut Kalkheim, das wie ein Park mit blühenden Äckern, Wiesen und Wäldern bis an die Ufer des Pregels reichte.

Am 22. Juli 1978 haben wir die Entschlafene unter ungeahnter Beteiligung alter und neuer Freunde in einem Blumenmeer nach Einsegnung mit Heimaterde nach den Klängen des Ostpreußenliedes sowie Ännchen von Tharau in Hamminkeln-Loikum zur letzten Ruhe gebettet.

Fern ihrer lieben Heimat ist am 13. Juli 1978 meine liebe Frau, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Kurtz

geb. Szengulies
aus Neukirch und Breitenstein

im 75. Lebensjahre nach einem pflichterfüllten Leben von uns gegangen.

In stiller Trauer
Otto Kurtz
Egon Kurtz und Frau Annelies
geb. Hahn
mit Thorsten
sowie alle Angehörigen

Apfelweg 12, 3100 Celle

Nach einem christlichen Leben, das von Liebe, Sorge und Arbeit für ihre Familie erfüllt war, starb nach kurzem, schweren Leiden im 83. Lebensjahr am 21. Juli 1978 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Meta Balzer

in Babenhausen (Hessen)
geboren in Ribben, Kreis Sensburg
gelebt in Gehland, Pustnik und Höhenwerder

In Liebe und Dankbarkeit
ihre Kinder
Renate Wolf, geb. Balzer
Dr. Klaus Balzer und Frau Ursel
Dieter Balzer und Frau Bertl
mit sieben Enkeln
und zwei Urenkeln

Fasanenstraße 33, 6233 Kelkheim (Taunus)

Heute verstarb meine geliebte Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Hedwig Riech

geb. Paul
* 10. August 1906 † 17. Juli 1978

In stiller Trauer
Dr. med. Günther Riech
im Namen aller Angehörigen

Brockdorffstraße 19, 2000 Hamburg 73
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 25. Juli 1976, um 9 Uhr auf dem Rahlstedter Friedhof statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute im Alten-Pflegeheim zu Weener (Ems) unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Erna Kasimir

geb. Türk
aus Bartenstein (Ostpreußen), Boyenstraße 5
im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Heinrich Rühe und Frau Margot, geb. Kasimir
Achim
Günter Kasimir und Frau Maria, geb. Wieskus
Beckum
Ernst Türk und Frau Lotte, geb. Prang
Leer
Käthe Türk, geb. Krause
Zavelstein
Enkelkinder und Angehörige

Am Strohhut 7, 2950 Leer (Ostfriesland), den 2. Juli 1978

Nach einem erfüllten Leben hat Gott am 29. Juli 1978 unsere gütige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Margarete Spey

geb. Genzer
aus Groß-Rominten

im Alter von 86 Jahren zu sich genommen.

Erich und Waltraut Protz, geb. Spey
Hubertus und Ulrich Protz

Thiergartenstraße 46, 6470 Büdingen Hess 1
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 2. August 1978, um 14.30 Uhr auf dem Büdinger Friedhof statt.

Der Herr ist mein Hirte,
mir soll nichts mangeln.
(Psalm 23, Vers 1)

Der Herr über Leben und Tod nahm heute plötzlich und unerwartet unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Emil Rogowski

aus Lyck, Ostpreußen
im Alter von 80 Jahren zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
Helmut Rogowski
Otto Rogowski und Frau Maria
Gertrud Kaus, geb. Rogowski
Artur Kaus
Christel Müller, geb. Rogowski
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Elbestraße 39, 5090 Leverkusen 1, den 27. Juli 1978
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 1. August 1978, um 11.15 Uhr in Leverkusen-Reuschenberg statt.

Du hast gesorgt, geschafft,
gar oft auch über deine Kraft.
Nun ruhe aus, du liebes Herz,
der Herr wird lindern unsern Schmerz.

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat entschlief nach langer, schwerer Krankheit unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Gottlieb Losch

im gesegneten Alter von 96 Jahren.

In stiller Trauer
Emma Losch
Otto Losch und Frau Helene
geb. Wonsak
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Wembkenstraße 32, 4650 Gelsenkirchen
und Meuselwitz, den 31. Juli 1978

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 4. August 1978, in Gelsenkirchen statt.

Nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit, immer noch auf Genesung hoffend, entschlief unsere liebe Schwester, Frau

Helene Link

geb. Kretschmann

aus Osterode (Ostpreußen), Kaiserstraße 25

geb. 11. März 1908 gest. 19. Mai 1978

In stiller Trauer

Liselotte Kretschmann
Mörchingerstraße 124 b, 1000 Berlin 37
Gertrud Kretschmann
Mörchingerstraße 124 b, 1000 Berlin 37
Elfriede Madalinski, geb. Kretschmann
Waldstraße 5, 1000 Berlin 37

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Jes. 55, 8

Kurz vor Vollendung ihres 90. Lebensjahres wurde meine liebe Mutter

Auguste Thätmeyer

geb. Koslowski

aus Gumbinnen (Ostpreußen), Roonstraße 18

am 21. Juli 1978 heimgerufen.

In Liebe und Dankbarkeit gedenke ich ihrer steten Fürsorge für mich.

In stiller Trauer

Frieda Thätmeyer

Alexanderstraße 37, 6000 Frankfurt am Main 90

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Emil Stankewitz

geb. 9. 5. 1890 in Erztal, Kreis Johannisburg (Ostpreußen)
verstorben 13. 7. 1978 in Beckum (Westfalen)

In stiller Trauer
Willi Stankewitz
Gerda Stankewitz, geb. Isenbort
und Kinder
im Namen aller Angehörigen
und Verwandten

Kampstraße 37, 4720 Beckum-Neubeckum

Die Beerdigung fand am 17. Juli 1978 auf dem Friedhof in Ennigerloh statt.

Nach arbeitsreichem Leben entschlief

Dr. Paul Raehs

aus Königsberg (Pr)

ehemaliger Syndikus des Raiffeisenverbandes Ostpreußen,
Inhaber des Ritterkreuzes,
des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern,

zwei Tage vor Vollendung des 81. Lebensjahres.

In Dankbarkeit trauern

Marlen Raehs
Bruno Raehs
Renate Raehs, geb. Steinmann
Karsten Raehs
Katja Raehs
sowie alle Angehörigen

Kantstraße 22, 3150 Peine, den 25. Juli 1978

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Montag, dem 31. Juli 1978, um 14 Uhr in der ev. Friedhofskapelle Peine, Gunzelinstraße, statt.

Plötzlich und unerwartet, unfaßbar für mich, entschlief heute meine liebe, treusorgende Mutter und unsere Kusine

Berta Requardt

geb. Neumann

aus Angerapp, Ostpreußen

im Alter von 75 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Edith Giertz, geb. Requadt
und Angehörige

Theodor-Storm-Straße 21, 3167 Burgdorf, den 30. Juni 1978

Fritz Schultz-Berndt

Bankdirektor i. R.

aus Tilsit

Der geliebte und treusorgende Mittelpunkt unserer großen Familie entschlief am 4. August 1978 im 89. Lebensjahr.

In Dankbarkeit

Erna Schultz-Berndt, geb. Pätzold
Christa Schultz-Berndt
Erwin und Margot Schultz-Berndt
Wolfgang und Leni Schultz-Berndt
Günther und Christa Schultz-Berndt
Enkel und Urenkel

Knud-Rasmussen-Straße 44, 2400 Lübeck

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Meta Bajohr

geb. Zander

aus Karkeln, Kreis Elchniederung

ist am 3. August 1978 im 85. Lebensjahr heimgegangen.

In tiefer Trauer und Dankbarbeit nehmen wir Abschied

Otto Parakenings, Frau Lisbeth
geb. Bajohr
Siegfried Wagner, Frau Helene
geb. Bajohr
Christel Weimar, geb. Bajohr
Helmut Bajohr, Frau Sieglinde
geb. Stegmann
Siegfried Dombrowski, Frau Ingrid
geb. Bajohr
Enkel und Urenkel
und alle, die sie lieb hatten

Feldstraße 112 a, 2000 Wedel

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 8. August 1978, in Wedel statt.

Mein guter Mann und bester Lebenskamerad, unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Curt Gronau

Zahnarzt i. R.

* 15. November 1900 † 17. Juli 1978

aus Königsberg (Pr)

ist nach schwerer Krankheit von uns gegangen.

Im Namen der trauernden Familie
Herta Gronau, geb. Sudau

Garstedter Weg 53 f, 2000 Hamburg 61

Heute entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Wilhelm Rutat

aus Auerfließ, Kreis Tilsit-Ragnit

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frieda Rutat, geb. Möhrke
Margarete Rutat
Klaus Rutat und Frau Ursula
Reinhold Möhrke und Frau Elfriede

3031 Marklendorf 51, den 31. Juli 1978

Nach einem erfüllten Leben verstarb im 70. Lebensjahr mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Walter Heine

Maschinen-Ing. (grad.) VDI

In stiller Trauer
Eva Heine, geb. Zollitsch
Ingrid Wiedemann, geb. Heine, mit Familie
Gisela Hillmann, geb. Heine, mit Familie
Frank Heine mit Familie
Bernd Heine mit Familie
und Anverwandte

Winterleitenweg 8, 8706 Höchberg, den 16. Juli 1978
Die Beerdigung war am Mittwoch, 19. Juli 1978, um 14 Uhr in Höchberg.

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 26. Juli 1978, im 86. Lebensjahr, versehen mit den Stärkungsmitteln der röm.-katholischen Kirche, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Herr

Egbert Felsner

Schlachthofverwalter i. R.
Hauptmann d. Res. a. D.

* 8. 12. 1892 † 26. 7. 1978

aus Bischofstein, Kreis Rößel

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Egbert Felsner, jun.
Hauptmann a. D.

Lerchenweg 22, 3005 Hemmingen 4

Das feierliche Totenamt und die Beisetzung haben am 31. Juli 1978 in Gemünd (Eifel), seinem letzten Wohnsitz, stattgefunden.

Es ist bestimmt
in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat,
muß scheiden.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute unerwartet, in der Blüte ihres Lebens, unsere liebe Tochter und Schwester, unsere Enkelin, Nichte und Kusine

Monika Paczenski

geboren in Rastenburg
im Alter von 18 Jahren.

In tiefer Trauer
Gerda Paczenski
geb. Moldenhauer
Kurt Paczenski
Susanne und Wolfgang
Roman Zimmermann
als Verlobter
Die Großeltern:
Julie und Emil Paczenski
Auguste Moldenhauer
und alle Anverwandten

Spandauer Straße 11
5090 Leverkusen 1
den 20. Juli 1978

Die Beerdigung fand am 26. Juli 1978 in Leverkusen statt.

Fritz Glagau

* 28. Februar 1898 † 27. Juli 1978

Gott der Herr rief meinen geliebten, treusorgenden Mann, unseren lebensfrohen Bruder, Schwager und Onkel zu sich in sein Reich.

Es trauern um ihn
in Liebe und Dankbarkeit

Helma Glagau, geb. Börstinger
Familie Otto Glagau
Ilse und Joachim Börstinger

Glinders Weg 20, 2050 Hamburg 80

Beerdigung war am Mittwoch, dem 2. August 1978, um 14 Uhr auf dem Schwarzenbeker Friedhof, Möllner Straße.

Moskau pfeift auf Helsinki

Dissidentenprozesse widerlegen die von den Sowjets gegebenen Menschenrechtsgarantien

Die Welle der Prozesse, mit der die Sowjetunion heute das Eintreten für Menschenrechte kontert, erinnert an die Schauprozesse aus der Zeit Stalins. Diese Prozesse mit erfundenen Anklagen wie „Spionage" und „Hochverrat", schikanösen Mitteln, von vornherein feststehenden Schuldsprüchen und barbarischen Strafen widersprechen allem, was wir unter Rechtsstaatlichkeit verstehen.

Zeichen hierfür sind die Prozesse, die jetzt seitens der sowjetischen Justiz gegen die drei Mitglieder der Helsinki-Gruppen, Viktoras Pjatkus, Anatoli Schtscharanski und Alexander Ginsburg durchgeführt wurden.

So wurde z. B. der 41jährige Ginsburg in Kaluga wegen antisowjetischer Propaganda angeklagt. Seine Frau Arina, die ihren Mann das erstemal nach seiner Verhaftung vor 17 Monaten sah, berichtete nach dem ersten Verhandlungstag, der Häftling, der unter Magengeschwüren und Tuberkulose leide, sei völlig ergraut und wirke wie ein 60jähriger. Er habe den ganzen Tag stehen müssen. Sacharow, der am Tage der Eröffnung in Kaluga war, erklärte gegenüber einem Korrespondenten der „Welt", „dort gab es einen recht obskuren Schriftsteller, der behauptete, Ginsburg habe ihm Solschenizyns Gulag gegeben. Er aber hatte dieses furchtbare Buch sogleich verbrannt. Stellen Sie sich vor, ein Schriftsteller, der Bücher verbrennt". Am zweiten Tag wurde Frau Ginsburg wegen „Rowdytums" aus dem Gerichtssaal gewiesen, weil sie einen Belastungszeugen, der die Regimekritiker als „Strolche und Banditen" bezeichnet habe, der Lüge bezichtigte.

Über den Prozeß in Wilna gegen den 45-jährigen Übersetzer Viktoras Pjatkus wußte Professor Sacharow zu berichten, daß sich Pjatkus geweigert habe, an der Verhandlung teilzunehmen. Daraufhin sei er gewaltsam in den Gerichtssaal gezerrt worden. Der Bürgerrechtler, der bereits 16 Jahre in sowjetischer Haft verbracht hat, gehört zu den Gründern der litauischen Helsinki-Gruppe.

Unter ähnlichen Umständen wurde auch der Prozeß gegen den Computeringenieur Anatoli Schtscharanski geführt. Frau Avital, die seit 1974 in Israel lebt, startete in Paris eine Kampagne zur Rettung ihres Mannes. Den Anklagepunkt Spionage weist sie als „absurd" zurück. Man beschuldigte ihn, Informationen über die Rüstungsindustrie und Geheimnisse aus der Forschung an einen ausländischen Journalisten weitergegeben zu haben. Obwohl der Name nicht genannt wurde, ging aus dem Zusammenhang eindeutig hervor, daß der ehemalige Moskau-Korrespondent der „Los Angelos Times", Robert Toth, gemeint war. Toth, der ähnlicher Vorwürfe wegen 1977 verhaftet worden war, dann aber die Sowjetunion verlassen „durfte", bezeichnete diese Anschuldigungen als Unsinn.

Das Ergebnis dieser rechtswidrigen und unmenschlichen Gerichtsverhandlungen ist bekannt — Ginsburg: acht Jahre Arbeitslager wegen antisowjetischer Agitation und Propaganda, Pjatkus: sieben Jahre Arbeitslager und fünf Jahre Verbannung mit gleicher Urteilsbegründung, Schtscharanski: drei Jahre Gefängnis und zehn Jahre Arbeitslager wegen Spionage.

Bereits während der Prozesse zeigte sich eine heftige Reaktion des Auslandes. So wurden in Amerika Stimmen laut, die den Abbruch der SALT-Verhandlungen forderten. Im Washingtoner Kongreß nannte Senator Donald Riegle den Kreml „ein Ungeheuer voller Tücke und Rachsucht". In der Sowjetunion herrsche „blinde bürokratische Barbarei", die von „kranken Zwergen" ausgeübt werde. Der am vergangenen Sonntag verstorbene Papst Paul VI. erklärte in seiner Stellungnahme, es sei unmenschlich, ein „ideologisches Verbrechen" zu bestrafen. Er, so Paul VI., mische sich nicht aus politischer Leidenschaft ein, sondern zur Bestätigung des Vertrauens in die fortschreitende Reifung des moralischen Bewußtseins der gesamten Menschheit. „Ist diese Solidarität, die über die Grenzen hinaus geht, wenn die Menschenrechte auf dem Spiel stehen, eine Einmischung? Nein, es ist ein Zeichen des menschlichen Einsatzes für ein Ideal."

Die Londoner Zeitung „The Times" tritt ebenso für die selektiven Gegenmaßnahmen des Westens als Zeichen des Protestes gegen die Dissidenten-Urteile ein. Es sei völlig unrealistisch, so die größte englische Zeitung, wenn die sowjetischen Führer argumentierten, ihre inneren Angelegenheiten hätten nichts mit Entspannung zu tun.

Der „Daily Telegraph" bemerkt zu diesen drakonischen Urteilen: „Solange die sowjetischen Herrscher ihre eigenen Menschenrechtsgarantien verletzten, kann man nicht glauben, daß sie irgendwelche anderen Versprechen einhalten."

Heftige Kritik übte auch die „New York Times", die erklärte, die Sowjetunion habe eine schon krankhaft buchstabengetreue Zergliederung von Verrat geliefert, um die jüngste brutale Verfolgung eines Dissidenten zu rechtfertigen. „Aus Eitelkeit und um im Ausland ein Zeichen zu setzen", so die Zeitung, „kommt der Kreml zu dem unglaublichen Schluß, Schtscharanski sei in ein Leben finsterer Spionage verwickelt worden. Aber unter allen jemals aufgedeckten Motiven für Spionage dürfte die Ruhmsucht auch in den Annalen der Sowjetunion einzig dastehen. In der Tat hat noch selten der ungewollte Ruhm eines Menschen die Schande einer Nation so klar vor Augen gestellt."

Doch verbale Proteste reichen kaum aus, zumal das Verhalten der sowjetischen Justiz geeignet erscheint, die Weltöffentlichkeit zu desillusionieren: die Sowjetunion spielt mit dem Westen. Unterschriften unter Dokumente und Vereinbarungen werden durch ihre Handlungen unglaubwürdig. Es wird nicht einmal mehr der Versuch unternommen, derartige Verstöße gegen die Schlußakte von Helsinki zu verheimlichen. Man muß annehmen, Moskau ist der festen Überzeugung, daß sich hieraus keine ernsthafte diplomatische Bedrohung ergeben wird.

Und wie recht sie hat.

Konnte man in der „Welt" vom 19. Juli endlich lesen, ein Kongreßabgeordneter habe bestätigt, daß in den USA konkrete Pläne bestünden, die gerade in der Sowjetunion verurteilten Dissidenten gegen inhaftierte Spione auszutauschen, so pries unterdessen Egon Bahr in Moskau über einen Propaganda-Sender die angeblichen Ergebnisse von Helsinki. Moskaus „Lobhudeleien" der Bonner Politik und die gleichzeitige fortwährende Kritik an die Adresse Jimmy Carters haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Auch wenn Professor Ehmke in einer Gesprächsrunde vor dem deutschen Fernsehen die Frage, ob Moskau etwa darauf aus sei, einen Keil zwischen Bonn und Washington zu treiben, mit aller Entschiedenheit verneinte.

Doch — Carters Aktionen finden in Deutschland keine Resonanz.

Wie erleichtert war man, als der US-Präsident mit wirtschaftlichen Sanktionen auf die Dissidenten-Prozesse und die Verurteilung zweier amerikanischer Journalisten antwortete. Endlich fand sich jemand bereit, zu Taten zu schreiten, statt sich nur in mißbilligenden Worten zu ergießen. Carters Ausfuhrstopp eines Computers, den das US-Unternehmen Sperry Univac an die sowjetische Nachrichtenagentur TASS liefern wollte, ließ die Herzen aller freiheitlich-demokratisch denkenden Menschen höher schlagen. Zusätzlich soll die gesamte Erdöl-Technologie einem strengen Export-Genehmigungsverfahren unterworfen werden. Auf diesem Gebiet besitzt die USA praktisch ein Monopol, so daß der Kreml nicht auf andere ausländische Lieferanten ausweichen kann. Anders ist es im Computer-Bereich. Hier soll Carter seine Kollegen auf dem Bonner Gipfeltreffen jedoch gebeten haben, das US-Verbot nicht zu unterlaufen.

Traurig, daß dies erst besonders erwähnt werden muß, aber sicherlich weiß auch Carter, daß Moskau — wie man kürzlich hören konnte — bereits vor dem Boykott mit einer deutschen Firma in Verbindung trat. Es wäre wirklich zu wünschen, daß der Westen diesmal vereint gegen Moskau tritt, und nicht eine Nation — wie es die Vergangenheit leider schon einmal zeigte — daraus wirtschaftlichen Profit zu ziehen versucht.

Helmut Schmidts Verhalten dagegen trägt nicht gerade dazu bei, diese Hoffnung zu schüren. Er hat sich in einem Interview mit der „New York Times" gegen eine solche Maßnahme ausgesprochen. Dabei vertrat er die Ansicht, sie sei der Sache nicht dienlich, vielmehr sei sie geneigt, dem Initiator selbst zu schaden.

Nach diesem Kommentar ist man fast geneigt, der Frau des russischen Literatur-Nobelpreisträgers zuzustimmen, die die Zurückhaltung Deutschlands zu diesem Problem kritisiert und meint: „Es ist fürchterlich, daß gerade die Deutschen anscheinend den Mut verloren haben. Sie sind der Gefahr am nächsten, aber die Angst hindert sie daran, die Realitäten so zu sehen, wie sie sind."

Daß der westliche Entrüstungssturm den Osten nicht beeindruckt, ist ganz offensichtlich. Noch während die Protestwellen überschäumten, wurde ein weiteres Mitglied der ukrainischen Helsinki-Gruppe vor Gericht gestellt — die Reaktionen verstärkten sich. So beschlossen zwölf führende Mathematiker Frankreichs, die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion einzustellen. Moskaus Gegenleistung: Eine öffentliche Rüge für Sacharow, ausgesprochen von der Akademie, inszeniert von der Partei.

Es ist richtig, daß die Regierungen zur Zeit noch kein Mittel zur Hand haben, die Einhaltung der Menschenrechte zu erzwingen oder das zeitweilige Zuziehen der Schlinge um den Hals von West-Berlin für immer zu unterbinden, aber die Wege und Methoden der Entspannung so weiterzuführen, als wäre nichts geschehen, grenzt an Ignoranz.

Das aufgeregte Agieren Willy Brandts, der auf ein Gipfeltreffen zwischen Carter und Breschnew dringt, um nur ja den Kreml nicht zu verletzen, wirkt nahezu peinlich.

Doch nicht nur Bonn reagiert ablehnend auf die Aktionen Jimmy Carters. Selbst Washingtons UNO-Botschafter Andrew Young war sofort zur Stelle, um dem Präsidenten in den Rücken zu fallen. Mit einer ihm nicht zugetrauten Leidenschaft warnte er vor einer Dramatisierung der Sachlage und versuchte sogar, gerade in dieser Frage gewisse Parallelen zwischen der sowjetischen und der amerikanischen Justiz aufzuweisen.

Doch russische Dissidenten mit sogenannten „Freiheitskämpfern" der westlichen Welt gleichzusetzen, ist absurd. Diese Bürgerrechtler gehen nicht den Weg der brutalen Gewalt, vergelten nicht Gleiches mit Gleichem, sondern fordern mit erstaunlichem Mut und bewundernswerter Leidensbereitschaft nur die Einhaltung der in der Sowjetunion geltenden Rechte. Gerade ihre politischen Köpfe schwören auf Gewaltlosigkeit und Legalität. Sie versuchen alles, um ihre Opposition zu zeigen, ohne das zweifellos vorhandene Potential an Gewalttätigkeit und Haß in der Bevölkerung zu wecken.



Dissidentenprozesse nur vor ausgesuchter Öffentlichkeit: Kommentar überflüssig

Die vermuteten Motive einer geschickten politischen Regie

So bleibt nur zu hoffen, daß das kritischere und selbständigere Denken der erwachten Sowjetbürger durch diese grausamen Urteile und die doch immer leiser werdende Reaktion des Westens nicht im Keim erstickt werden kann. Sonst nämlich hätten sie ihren Zweck erfüllt. Zweifelsohne ist die augenfällige Gleichzeitigkeit der so zahlreichen Prozesse mit den extrem harten Strafen nicht rein zufällig, wohl aber ist sie als Ergebnis genau durchdachter politischer Regie zu werten. Ostexperten glauben, daß es hierfür drei Motive gibt:

1. Der Wille, führende Systemkritiker mundtot zu machen und potentielle abzuschrecken,

2. der Wunsch, dem Westen klarzumachen, daß Menschenrechtsappelle innere Einmischung bedeuten und nur den gegenteiligen Effekt erzielen können und

3. die Überzeugung, daß sich hinter so gut wie einmütig geäußerte Entrüstung eine tiefgreifende Uneinigkeit über etwa zu ziehende Konsequenzen verbirgt, und daß diese Uneinigkeit zur weiteren Entzweiung im westlichen Lager genutzt werden kann.

Es hat den Anschein, als werde Moskau auch in diesem Punkt recht behalten. Aber noch ein weiterer Punkt bestärkt den Kreml in seiner Arroganz — die Reaktion des Lesers und damit auch der Presse. Leider ist es wirklich so, daß die mit Information überfütterte freie Menschengesellschaft westlicher Länder nun mal allergisch ist gegen solche Dauerthemen. Anfangs haben Aktionen wie diese sowjetische Justiz-Barbarei noch große Schlagzeilen auf der Titelseite doch schon nach ein — zwei Wochen verschwinden die Berichte und Kommentare in immer kleiner werdender Form im Innern der Zeitung.

Wer spricht heute noch von dem Einmarsch in die Tschechoslowakei oder von Solschenizyn, wen interessiert es heute noch, wie Bukarow seinerzeit nach seiner Haftentlassung aussah? Und wer wird in einem halben Jahr danach fragen, wie es den Menschenrechtlern geht, deren Urteile uns heute noch so erschüttern? Oder gar nach ihrer Haft — wenn sie diese überhaupt überstehen — mit ihnen in Verbindung treten, wenn sie nicht selbst durch spektakuläre Aktionen wieder auf sich aufmerksam machen.

Wer das weiß, wird sich mit Recht fragen, ob die Proteste des Westens wirklich geeignet sind, auf den Kreml Eindruck zu machen. Rußlandkenner sagen, in Moskau registriere man sozusagen seismographisch derartigen Unwillen. Eigentlich ein Grund, die Hoffnung doch nicht ganz aufzugeben.

Elke Lange



Schtscharanskis Mutter: Ein Gesicht sagt alles Fotos (2) AP